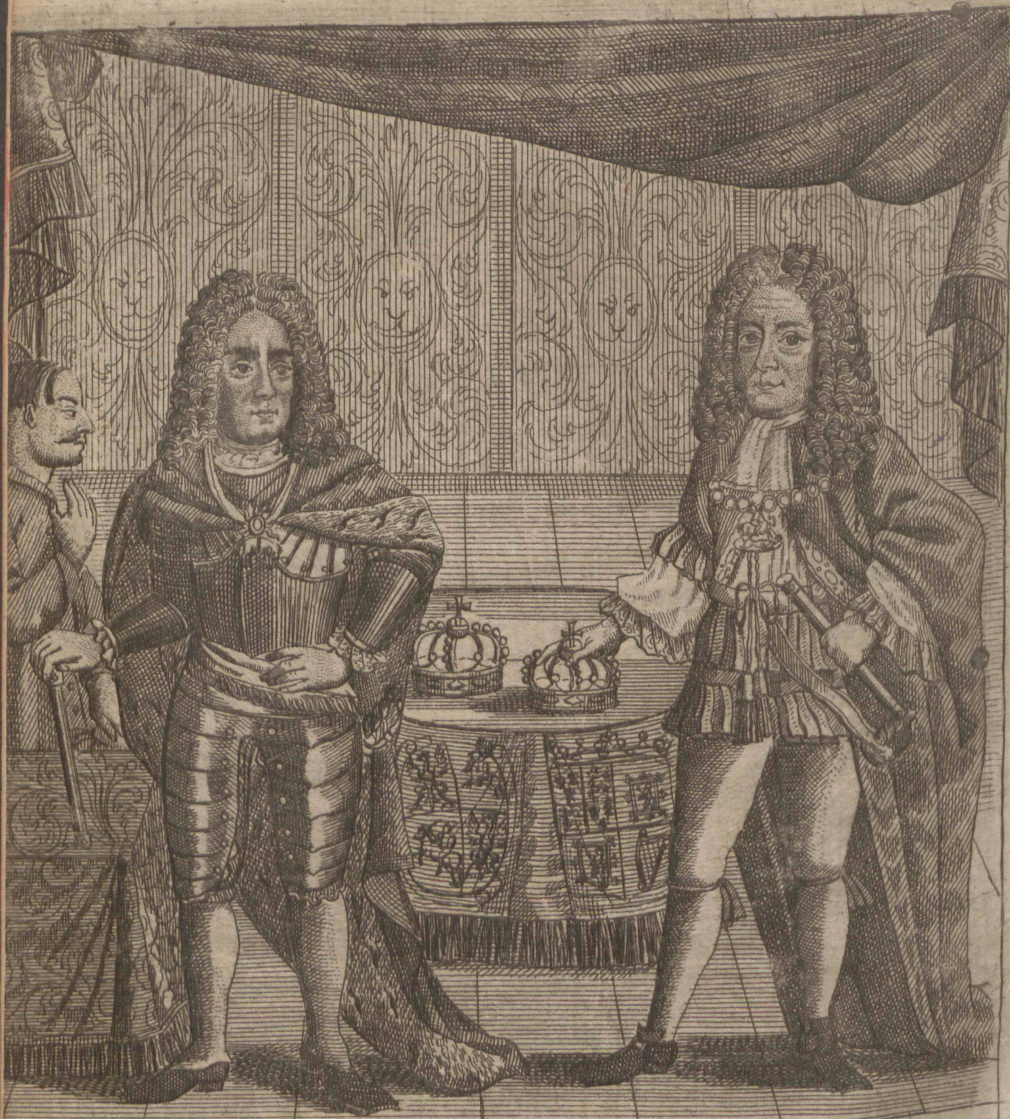


Handwritten text at the bottom of the page, appearing to be a Latin inscription or a list of names. The text is written in a cursive script and is partially obscured by the watermark above it.



König, Chur- und Fürst zu seyn, ist ein rechter Götter-Rühm.
 Wo die Weißheit, hier besonders, hat dem Sitz und Eigenthum:
 Nur diß einzige ist zu klagen, daß nach Art der Zeitlichkeit,
 Alles muß im Tod vergehen. dem wohl! der darzu bereit.

ENTREVUE

2 29^a

Oder

Besprache

In dem

Reiche derer Todten,

Zwischen

Sr. Königl. Maj. in Pohlen und Churfl.

Durchl. zu Sachsen

FRIDERICO AU-
GUSTO,

Und

Sr. Kön. Maj. von Engeland und Churfl.

Durchl. zu Hannover

GEORGIO I.

Worinnen beyder vortreflicher Monarchen, insonderheit aber Königs
Augusti Helden-Thaten und besondere Lebens-Geschichte unpar-
theyisch beschrieben. [H. 1] V

STRASBURG, M. DCC. XXXIII. 27.

EXV/63 ane mat, zbierón



Vorbericht.

Geehrter Leser.

St jemals eine Historie oder sonderbare Schrift
hoher Vortrefflichkeiten zum Vorschein kom-
men / und zum Lesen notabel und angenehm
gewesen / so würde es insonderheit und vor
allen andern wohl die mit so vielen seltsamen/
verwundernden und ausnehmenden Merck-
würdigkeiten angefüllte Lebens- Geschichte des
vortrefflichen am 2. Februarii 1733. aus dieser Zeitlichkeit
Höchstseelig abgeschiedenen Allerdurchlauchtigsten, Groß-
mächtigsten Königs in Pohlen und Chur- Fürstens zu Sach-
sen &c. &c. Herrn FRIDERICI AUGUSTI, unstreitig seyn,
wann solches nur ein kurzer Tractat fassen und eine schwache
Feder zu entwerffen fähig wäre. Jedoch lebe der G. Leser
der guten Hoffnung, daß weil dieses merckwürdige Leben
vor allen andern wohl meritiret, der Welt bekannt zu ma-
chen, derselbe alhier / so viel als es nöthig / eine solche
ausführliche Nachricht finden wird, als ihm wohl ein grosser

Folianten davon, der Weitläufigkeit nach, ins Haupt zu prägen nicht wird capabel seyn.

Und weilten nun die wunderbaren Schicksale des letztverstorbenen Königs in Engeland/ GEORGII I. mit unserm Augusto insonderheit darinnen eine vollkommene Gleichheit haben/ daß das hohe Glück gedachter Königl. Maj. in Engeland/ sie erstens als einen Prinzen und Fürsten lassen gehoben werden, zweitens zu einem Churfürsten von Hannover bestätigt/ und drittens gar zu einem Könige in Engeland, und solcher Gestalt zu Cron und Scepter erhoben/ so hat man vor wohl und billig erachtet/ bemeldte beyde groffe Prinzen, Fürsten, Chur. Fürsten und Könige in dem also fingirten und berittelten Reiche der Toden, oder demjenigen Theatro/ auf welchem bereits die remarquablesten Thaten berühmter Helden mit der schönsten Gelegenheit erzehlet worden, mit einander redend aufzuführen/ um auf solche Art fürs die Vortreflichkeiten beyder Königl. Majestäten, ins besondere aber unsers Augusti, mit welchen sie sich bey der Nachwelt verewiget/ so viel als nöthig, zu beschreiben. Zwar gehet meine Intencion gegenwärtigen Instituti nicht dahin, denen Gelehrten, als welchen solches selbst durch die Historien bestens bekannt, einen Commendarium darüber zu elaboriren/ nein/ sondern sie ist nur beflissen/ das Publicum damit zu benachrichtigen, und ihm solche Merckwürdigkeiten ins Gedächtniß zu prägen. So viel dienet dem G. Leser hiermit zum Vorbericht.



Nachdem es sich nun fügete / daß gedachte Höchsteelig
abgeschiedene Königl. Majestät / FRIDERICUS
AUGUSTUS, König in Pohlen und Churfürst
zu Sachsen, in dem grossen Helden- und Audiens-
Saale so vieler hundert rühmlich- verstorbenen und
alda versammelter Kaysen / Könige und Fürsten eintrate, und
am ersten höchstbemeldte Königl. Maj. von Engeland oder Groß-
Britannien, Georgium I. mit dessen Helden-Augen erblickete, ge-
schähe zwischen ihnen/wegen im Leben gehabter guten Vereinigung/
nicht wenige Complaisance, Embrassir- und Verwunderung, und
Ihro Königl. Maj. von Engeland brache gegen Ihro Königl. Maj.
von Pohlen darüber also in Worte aus:

Georgius.

O fatales Schicksal! Ist möglich, grosser Monarch, Ew.
Königl. Majestät, da sich dieselbe durch einen so hohen Ruhm/
Alle aecrönte Häupter des gangen grossen Durchlauchtigsten
Welt Theils / Europa, überlebet zu haben / und sich solcherge-
stalt also zu reden, damit auf der Welt verewiger und unsterblich
gemachet / endlich auch allhier in unserer hohen Versammlung zu
erblicken? O! dieser Verlust Ew. Königl. Maj. hohen Person,
scheinet meines Erachtens vor Pohlen und Sachsen fast unentbehr-
lich zu seyn, und insonderheit vor das weisläufige und grosse Kö-
nigreich Pohlen, als welches sich unter Ew. Königl. Maj. güti- gen
und beglückten Regierung / wegen seiner vorher wiewohl selbst ver-

ursacheten Troublen, kaum ein wenig wieder belebet / erholet / und in einem ruhigen Stand gesetzt. Sachsen / Ew. Königl. Maj. Erb-land, ist in diesem Stück noch so beglückt, daß es unter der Protection Ew. Königl. Maj. hinterlassenen Erb-Eron und Prinzen / als welcher Ew. Maj. hohe und rühmliche Qualitäten, Weißheit, Klugheit, und Verstand / das Land in Ruhe und friedlich zu regieren, in vollkommenen Maaß besizet / wachsen kan; vor Pohlen aber, als ein singulaires und eigensinniges Land, siehet es disfalls gefährlicher aus, wo es sich nicht in der Zeit durch weit hinaus sehende Augen mit einer solchen neuen Königs-Wahl und zwar mit einem Herrn, der die Erone ganz unstreitig und vom Rechts wegen ambiret, beglückt, damit es hinkünftig / wie unser Ew. Maj. weisen Regierung, ruhig und in Einigkeit leben und blühen kan.

Augustus.

Ew. Königl. Maj. haben sich anfänglich vergeblich über mein Ableben und gegenwärtigen persönlichen Erblickung gewundert / massen Ew. Maj. ganz unstreitig und satzsam wird bekannt seyn / daß disfalls, dem Todt betreffende, weder blühende Jugend noch hohes Alter einen Vorzug oder Berechtigung hat. Und ob mir zwar schon der Himmel die Jahre meines Lebens gemehret, so, daß ich, wie Ew. Maj. angemercket, Alle Europäische Durchl. Regenten überlebet, so ist doch solches nichts, wenn man es weißlich betrachtet, als eine Häufung mehrerer Mühe, Sorge, Bekümmerniß, und Sammlung göttlicher Erzünnungen gewesen, endlich aber doch / und wenn ich es auch noch einmahl so hoch an Jahren gebracht hätte, (da ich doch das höchste Alter bey weiten nicht erreicht) die Schuld der Natur, gleich andern Menschen / bezahlen müssen. Zudem habe ich ja den Ruhm, Der Älteste unter denen Europäischen gekrönten Häuptern meiner Zeit zu seyn, erst von Ew. Maj. höchstseeligen Ableben geerbet, indem bey Ew. Maj. Leben und klugen Regierung ihnen dieses Prädicat rühmlich gebührete, und über dieses ist mir Ew. Maj. auch noch zehn Jahr
am

am Alter vorgegangen, massen Ew. Maj. wie ich in dero Genealogie ersehen, Anno 1660. den 28. May, ich aber Anno 1670. den 12. May gebohren, jedoch endlich beide, und wenn wir auch des Croesii Alter erreicht hätten, dem Tode zu Theil werden müssen.

Und was Ew. Maj. ferner von meinem geliebten Königsreiche Pohlen erwehnet haben, daß solches nehmlich wegen meines erfolgten Todes, Falles übel dran sey, und wiederum in ehmalige Unruhe oder Verwirrungen, durch eine streitige Königs, Wahl gesetzt und verfallen könnte, solches scheinen der Wahrheit ähnliche und gute Prophetische Worte zu seyn, ich verhoffe aber, es wird dasselbige dißfalls fleißige Obhut und Vorsichtigkeit gebrauchten, mit Schaden klug worden seyn, und sich meiner treuen Warnungen, die ich demselben unablässig und bey aller Gelegenheit gegeben, angelegen und recommendiret seyn lassen, und sich solcher Gestalt in Ruhe setzen, sollte aber dieses nicht geschehen, sondern sich durch ihre, der Pohlen fast angebohrne Uneinigkeit zergliedern und wider sich selbst streiten, so können sie gar leicht in solche, ja noch grössere Drangsalen verfallen, darinnen sie noch nicht einmahl gesteckt, und auf solche Weise diejenigen Worte von neuens sich zu Gemüthe führen, welche ihnen einst mein Feldmarschall Flemming, eben wegen ihrer Uneinigkeit halber, unter die Augen sagte, daß die Zeit würde kommen, daß sie, die Pohlen, und sonderlich die Obersten im Reiche, wünschen würden, daß ich, als ihr König, unsterblich seyn möchte.

Georgius.

Die Herrsch- und Regiersucht ist, wie mich düncket, bey einigen Pohlenischen Magnaten so tieff eingewurgelt, indem gerne ein jeder, wie es ihm beliebt, Herr seyn, und seines Gefallens herrschen möchte, und so lange meines Erachtens die Wurzeln dieser oft übele Früchte tragende Bäume nicht erst wohl behauen und verkürzet werden, so möchte wohl Friede und Eintracht in diesem Reiche nicht groß zum Wachsthum gelangen und kommen können, beboraus da Pohlen so zergliedert und so weit extendiret ist.

Augustus.

Den Himmel und mir ist bestens bekannt und wissend, mit was Sanftmuth und väterlicher Gedult ich die Unruhen und Gebrechen dieses Reiches getragen, um es in der Güte zur Einigkeit und Versöhnung

zu bringen, und habe insonderheit fast auf allen angestellten Reichs-
Tägen seit meiner Reglerung an der Vereinigung zweyer wolrigen Fä-
milen und grösser Häuser gearbeitet, deren Uneinigkeit und Verbit-
terung nur aus zeitlicher Absicht einer Ehren-Stelle, an deren eine mehr
Recht als die andere zu haben prä tendirte, es aber dem allen ohnge-
acht, mit aller angewendeten Mühe, nicht zur Perfection oder Versöh-
nung bringen können, sondern sehen müssen, daß darüber die Reichs-
Täge fruchtlos zerrissen worden, die starrigen Köpfe auseinander
giengen, bey ihrer Unversöhnlichkeit blieben, und immer von neuem
einander wieder in die Haare geriethen, und durch hefftige Schar-
mügel sich ruinireten, welches alles zu erzehlen Ew. Maj. zu lang fallen
würde.

Georgius.

Alles dieses ist mehr als glaublich, immassen zu consideriren, daß
ein solches grosses, weitläuffiges und uneiniges Königreich Kunst/
Weisheit, Gedult und Klugheit zu regieren gebraucht, wie ich dann
dergleichen Unruhen in meiner Engländischen Probirung, die doch der
Grösse Pohltens bey weitem nicht gleichen wird, zum offtern auch erfah-
ren, daß es auch nicht allemahl, wie es wohl seyn sollen, herge-
gangen, indem sich immer auch einige empöret, die mir und dem
Parlament viel zu thun und zu richten geschaffet, wie es nun so in der
streitigen und unruhigen Welt herzugehen pfleget. Wie weit erstres-
cken sich wohl die Gränzen Ew. Maj. im Besiz gehalten geliebten Kö-
nigreiches Pohlen?

Augustus.

Der Länge nach lieget es zwischen dem 38. und 57. Grad, nach
der Breite aber zwischen dem 48. und 57. Grad, oder zwischen dem
Carpatischen Gebürge und Elefand, ist also auch noch nicht das grö-
ste, sondern 240. Meilen lang, und 200. breit. Seine Gränzen sind
umgeben gegen Norden mit der Ost-See und Elefand, gegen Morgen
mit Moscau und dem Dnieper-Fluß, gegen Mittag mit Moldau,
Wallachey, Siebenbürgen und Ungarn, gegen Abend aber mit
Mähren, Schlesien und der Mark Brandenburg.

Dessen Eintheilung betreffende, so wird es in sieben grosse Pro-
vinzen eingetheilet, deren viere Westwärts an der Weichsel liegen,
nemlich mein Pohlen selber, welches in das Kleine und Große getheil-
let

let wird, Masou oder Masuren, Cujavia, und das Königl. Preussen, zu welchem ich noch Pomerellen ziehe. Die übrigen 6. liegen Ostwärts, von der Weichsel bis an dem Dnieper, und heißen: Litthauen, Samoglitien, Padlachia, Klein- oder Roth- Rieussen, Volhynia und Podollia, und diese sind abgetheilet in Palatinatus, Castellanas, und Capitania.

Litthauen ist unter allen meiner Cron Pohlen zu ständigen Landschaften die Größeste, und trägt auch dahero den Titel eines Groß-Hersogthums, hat auch eben so viel Aemter und Dienste, als mein Pohlen selbst. Ich habe es selbst in Person zu vielen mahlen durchreiset, theils es zu besichtigen, theils auch wegen wichtigen mir obliegenden Königl. Angelegenheiten, habe es aber so voller Sumpffe und Moräste befunden, daß ich, absonderlich zur Sommers-Zeit, übel fortkommen konte. Vilna ist die Haupt-Stadt darinnen, und wunderte mich bey meiner alldasigen Gegenwart insonderheit am meisten darüber, daß dieselbe, nebst unser der Christlichen Catholischen Religion, so vielerley Secten in ihr hegete, als wohl sonst fast kein Ort in der Welt zu finden, da Gott auf so vielerley Art und Weise gebietet wird. Drey Tage in der Wochen waren allda als Sabbath-Tage gewidmet: den Freytag celebrirten die Türcken, den Sonnabend die Juden, und den Sonntag die Christen. Ich meines Seits bezeugte mich anfänglich sehr ungeneigt gegen diese mir nun zugehörige und so viele Secten hegende Stadt Vilna, und ware bey nahe schlüssig, selbige zu reformiren, und allein die Christliche Religion darinnen geduldet wissen wolte, aber meine Råthe replicirten, daß dadurch nur die Stadt unruhig gemacht und ihr die Nahrung entwendet würde, dieses considerirte ich, und ließ sie unbetrübt.

Georgius.

Sehr weißlich haben Ew. Maj. daran gethan: Ich vor meine Person habe immer bey meiner Regierung dafür gehalten, ein weiser Landes-Herr, wenn er anders recht glücklich leben und sein Land in Ruhe und Friede regieren wolte, müsse sich in die Religions-Streitigkeiten, bevoraus wenn sie nicht von der Richtschnur Göttliches Wortes abgehen, nicht mischen, und seine Unterthanen mit Gewissens-Scrupeln beunruhigen, wessen solche zum öfftern in einen puren Pfaffen-Gezäncke, auch wohl aus Eigensinn und Haß entstehen, denn,

Habe ich immer bey mir erweget, so Gott dieselben dulden kan, was wollen sich Menschen so vergeblich bemühen, alles nach ihren Wohlgefallen zu ändern, da doch oftmahls keine Aenderung und Verbesserung von nöthen ist.

Augustus.

Samogitien, die andere Provinz meines Groß-Herzogthums Litthauen, hat gar arme Einwohner. Polackia theilet ganz Pohlen seinen Nahmen mit, weiln dessen Völcker eigentlich Polacken von Lecho ihrem ersten Fürsten, einem Sclaver, dessen Bruder Lechus ums Jahr Christi 550. ein Fürst in Böhmen gewesen, benennet worden, weil nemlich Lecho, Lacho, Polachi so viel als Posteritas Lechi, heißen solle, wie dann noch bey meinem Leben und Pohlenischen Regierung die Reussen und Moscomiter meine Pohlen Lachos, und die Ungern die Lengen gleichsam Lecheln, von gedachtem Lech, zu nennen pflegten. Sonsten wollen auch andere, wie ich in denen Pohlenischen Historicis ersehen, den Nahmen meiner Pohlen von dem alten Schlosse Polak herleiten. Dann Scylutus hatte dieses Schloß wider des Mithridatis Gewalt in einem Pfuhl, oder Pol gebauet, und es daher auch einen Pullig, oder Sumpff-Thurn genant, weiln Lug in alter Teutscher Sprache Turris ein Thurn geheissen. Andere sprechen, die Pohlen hätten ihren Nahmen von einem ihrem vor Alters gehabt Könige, als einem meiner Vorfahren, der Bolus geheissen, den gefangenen Römischen Fürsten, Scaurum, erschlagen habe, wäre daher eben nichts unrechtes gewesen, und wohl seyn können, daß die Pohlenischen Völcker sich von diesem Könign Bolo, die Pohlen genennet hätten. Noch andere deriviren diesen Nahmen von dem Wort Polen, so in Slavischer Sprache ein flaches Feld und ein Gejäge bedeutet, welches sich auch hören läffet, indem mein Königreich Pohlen vor ein vollkommenes Gejäge passiren kan.

Klein-Reussen wird unterweilen auch Schwarz-Reussen von den dicken finstern Wäldern, die darinnen in grosser Anzahl anzutreffen sind, also genennet, Roth-Reussen aber wegen des darinnen befindlichen rothen Erdreichs; das Mittägige Reussen aber darum, weil es gegen Süden lieget. Reußisch Lemberg ist die fürnehmste Stadt, und Zamosch die beste Festung darinnen.

In Polhynien ist Kiow die älteste Stadt, und lieget an dem Nieper,

per. Strohlin, darinnen halten die Cosacken ihre fürnehmste Zusammenkünfte, wann ihnen von Warschau aus, als meiner Königl. Residenz in Pohlen, über etwas zu deliberiren wäre aufgetragen worden.

In Podollen lieget unter andern die Welt-beruffene Bestung Caminetz, Podolsky genannt, welche denen Türcken, Tartern, und benachbarten Siebenbürgern und Wallachen öftters ein tapfferer Widerstand gewesen, erst aber dennoch unter einem meinem Vorfahrer der Pohlischen Crone, dem Johanne Sobiesky, von Pohlen entrißen und an die Ottomanische Pforte gebracht worden, so ich aber wiederum unter meiner Regierung, nemlich 1699, an dieselbe restituirte.

Georgius.

Erw. Maj. haben sich auch dadurch bey denen Pohlen ihren hohen Nahmen in ein ewiges Gedächtniß geschrieben, und sonderlich darum, weil Sie gedachte Bestung nicht durch List, grosse Krieges-Macht oder Schwerdt-Streich, sondern mit Weisheit, Klugheit und Gelassenheit durch den zu Carlows in Striminten mit den Türcken im gemeldtem Jahr geschlossenen Frieden, an die Cron Pohlen wieder gebracht. Es gieng auch dem Türcken, dieselbe abzutreten, sehr bitter ein.

Augustus.

Und eben deswegen verzog sich auch die Abtretung derselben vom 26. Januarii bis zum 22. Septembris.

Ferner ist Warschau die Haupt-Stadt dieses meines ganzen Königreiches Pohlen, in deren Schlosse alle Könige residiren, und werden darinnen alle Reichs-Versammlungen oder Zusammenkünfte gehalten.

Cujavia liegt an der Weisfel, an dessen fürnehmsten Ort Ulaslau unweit davon in dieser Provinz der See Goblo zu sehen, aus welchem die Mäuse hervor gekommen und entstanden seyn sollen, die den König Popielso gefressen haben.

Georgius.

Dieses ist mir auch zu verschiedenen mahlen referiret worden, weiß aber nicht, was davon zu halten sey, massen es mir sehr unwahrscheinlich fürkommen.

Augustus.

Und ich habe es auch zu keiner Zeit vor ein Evangelium gehalten. Was übrigens noch die Eigenschaften und Gemüths-Neigungen meiner Vöhlen anbelangen, so muß ich sagen, daß solche fast wie die Franzosen darinnen beschaffen seyn, wie ich dieses an demselben auf meinen Reisen durch Frankreich, observiret. Insonderheit aber besitzen sie ein gutes Ingenium, und wann der Fleiß und Ausübung darzu kommt, so sind sie auch eines scharffsinnigen Verstandes, und nicht so einfältig, wie sie anfänglich meine Sachsen zu seyn hielten, und ich mich dessen selbst auch persuadirete; ander sind sie auch eines hochtrabenden und Pracht-liebenden Gemüths, immassen ich selten einen Vöhlen gefunden, der eines niedergeschlagenen und unedlen Hergens gewesen/u. ob deren etlichen gleich in tödtlichen Scharmügeln das tapfere und unerschrockene Herz oft ziemlich klein und verzagt wurde, so sind sie doch nicht alle also gesinnet. Der Pracht ist unter ihnen so gemein, daß auch die, so im niedern Stande leben, in Seiden, Purpur und Gold einher gehen, wo sie es halbwegs im Vermögen haben; sie essen gern aus Silber, und wenden auf kostbare Mahlzeiten, prächtigen Haukrath, viel Diener, Wagen, Kutschen und Pferde öfters ihr ganzes Vermögen, auch an Kleidern und dergleichen Prachtigkeiten oft meinen Sachsen und allen andern Europäern zuvor kamen. Und wie sie auf reputatius Leben viel halten, und darauf ihr meistes Absehen haben, also wollen sie auch von andern wohl geehret seyn, und erzeigen auch im Gegentheil den Ehrerbietlgen wiederum viel Ehre und æstim.

Georgius.

Ich weiß gewiß, Ew. Maj. werden mir darinnen auch Beifall geben, wenn ich sage, daß meine Engländer in erwähnten civilen Tugenden, dero Vöhlischen Einwohner, in keinem Stück nichts nachgeben, au contraire, um ein ziemliches noch übertreffen werden. Was am meisten gewesen, darüber ich mich oft gewundert ist dis: Warum sich diese Nation vor allen andern mit dem Haar abschneiden distinguire.

Augustus.

Die Rationes meiner Einwohner, wegen besonderer Tracht des
fast

fast kahl beschornen Hauptes, ist gar verschieden. Einige sind, es rühre die Art, daß sie das Haupt beschneiden, und nicht mehr als einen Schopff stehen lassen, daher, daß weissen die Pohlen gewohnt wären, viel Zwiebeln und Knobloch zu essen, daß die Dämpffe könnten über sich den Ausgang nehmen. Andere aber sind, da einige sprechen, die wahre Ursache dessen sey, weil einer meiner Vorfahren, nemlich der König Casimirus, welcher ums Jahr 1041. regieret, ein Benedictiner-Mönch, mit der Bedingung König worden, daß in Zukunft alle Pohlen das Haar nach Mönchs-Art abschneiden, und solche nicht über die Ohren herab hangen lassen sollten, mit welcher Meynung die meisten einstimmen.

Georgius.

Wir wollen die Gewisheit und den Ursprung dieser besondern Tracht Ew. Maj. Pohlischen Einwohner, dahin gestellt seyn lassen, massen ich Ew. Königl. Maj. um gütige Recensirung Dessen hochrühmlichen Lebens, Wandel, und derer darinnen enthaltenen besondern Merckwürdigkeiten, mit geneigter Erlaubniß bitten wolte, mit der Versicherung, aller möglichsten Faveur auf Verlangen und Begehren meiner Seits, Ihnen zu gratificiren und hochgeneigt zu willfahren.

Augustus.

Ew. Maj. erlaube Ihnen zu antworten, daß ich mich zu Dero Begehren verbunden zu seyn erachtete, wann ich mir nicht vorhers prognostificiren könnte, daß solche meine Fatalia und andere Begebnisse, die sich in großem Ueberflusse mit mir auf der Welt ereignet, vielmehr eine Ueberdrüssigkeit, als Vergnügen, wegen allzu langer Verweilung bey Ihnen causiren würde, in Erwägung auch, daß die Sonne nicht, wie zu Josua Zeiten, bis zur Endigung meines Erzehlens, stille stehen, und den Tag um noch einmahl so viel verlängern möchte.

Georgius.

Werthefter Fürst! Wir befinden uns allhier in ungestörter Ruhe, was die heutiae Zeit gebriecht, daß wird die morgende Aurora mit vollkommener Belustigung ersetzen.

Augustus.

So erlauben Ew. Maj. demnach, daß ich den Anfang meiner Erzeh-

Erzählung mit dem Anfang meines Durchlauchtigsten Geschlechtes und Herstammung anhebe.

Erw. Königl. Maj. wird demnach bereits zum Voraus noch in guttlichem Andencken haben, was massen mein Durchl. Sächsisches Haus oder Geschlecht aus zwey besondern Haupt-Linien entsprossen, und solche nehmen ihren Ursprung von des Churfürsts Friderici II. mit dem Beynahmen des Sanfftmüthigen, seinen beyden Prinzen, Ernstens und Albrechten, welche, wie Erw. Maj. werden benachrichtiget seyn, der bekannte Kunz von Kauffung durch boshaftiges Unternehmen vom dem Schloße zu Altenburg bey nächtlicher Weile entführt. Deren Herr Vater verstarbe im Jahr Christi 1464. und der ältere Prinz Ernestus, der die Chur-Würde nach dessen Hrn. Vaters Tode erbete, gieng ebenfalls 1486. mit Tode ab. Er hinterliesse aber auch zwey Prinze, nemlich Fridericum III. oder den Weisen und Johannem den Beständigen. Fridericus III. succedirte in der Chur, starb aber 1525. ohne Erben, und überließ die Chur Johannem seinen Bruder. Dieser gieng 1532. auch wiederum mit Tode ab, zeugete aber auch zwey Prinze, als Johannem Fridericum und Johannem Ernestum. Johann Friedrich folgte seinem Herrn Vater zwar in der Regierung, hatte aber das fatale Schicksal, daß er von Kaysers Carolo V. in einem damaligen Kriege gefangen genommen, der Chur entsetzet, in seinem Herzogthum und Erb-Landen aber 1554. bestätigt wurde, wie solches alles Erw. Maj. bekannt seyn wird.

Hierauf kame nun also von der Albertinischen Linie der Herzog Mauritius zum Churfürstenthum, welches ihm gedachte Kays. Maj. vor die ihm, dem Kays. im Kriege geleistete tapff-re Dienste, schenckete, und darauff zu Augspurg zum Churfürsten zu Sachsen solenniter belehnte. Und von diesem Durchl. Churfürsten Mauritio kommet nun die Albertin. Linie her, aus deren ich mich auch entsprossen zu seyn rühmen kan. Dieser jüngere Prinz Albertus, als Stamm-Vater der nunmehrigen Durchl. Albertinischen Chur-Linie, zeugete zwey Prinzen, Georgium und Henricum, und starb 1500. Der älteste Prinz Georgius gieng darauff 1529. mit Tode ab ohne Erben, der jüngere aber Henricus verbliebe 1541, und hinterließ zwey Söhne, als nemlich Mauritium, der zur Chur erhoben wurde, und Augustum seinem Bruder. Diesem Mauritio, der die Chur den 4. Jun. 1547. erlangete,

langete, den 11. Jul. 1552. aber in der Schlacht bey Gievershausen bliebe, folgte in der Regierung sein Herr Bruder Augustus, welcher unter andern Christianum I. zeugete. Dieser trat nach seines Herrn Vaters Augusti Tode, der 1586. erfolgte, die Regierung an, und hinterliesse bey seinem Ableben 1591. drey Söhne, nemlich Christianum II. Johannem Georgium I. und Augustum. Christianus II. starb 1611. ohne Erben, Augustus 1615. gleicher massen, Johann Georg I. aber ließ bey seinem Tode 1656. vier Prinzen nach sich, 1) Johannem Georgium II. der ihm in der Regierung folgte, und der U:heber meiner Dreßdnischen Chur-Linie ist, 2) Augustum, Urheber der Weissenfelsischen Linie, 3) Christianum, Urheber der Merseburgischen Linie, und 4) Mauritium, Urheber der Zeigischen Linie.

Johann Georg II. als mein Durchl. Herr Groß. Vater, der den 31. May 1613. geboren, vermählte sich den 13. Nov. 1638. mit Magdalenen Sibyllen, Marggraf Christians zu Brandenburg Tochter, und zeugte mit derselben unser andern Johann Georg III, welcher den 22. Aug. 1680. versturbe. Dieser Durchlauchtigst. selige und tapfere Churfürst nun, Johana Georg III. ist mein Herr Vater. Er ist geboren den 20. Junii 1547. Anno 1666. den 9. Oct. vermählte sich derselbe mit Anna Sophia, Königs in Dännemarc Friedrichs des III. Tochter. Mit dieser Königl. Prinzessin zeugete Er 1) Johannem Georgium IV, den 18. Oct. 1668. und 2) mich Fridericum Augustum.

Meine Geburth nun insonderheit betreffende, so erblickte ich das Licht der Welt Anno 1670. den 12. May in der Chursl. Residenz-Stadt Dreßden. Den folgenden Tag darauff, nemlich den 13. May wurde ich soaleich durch treue Vorsorge meiner hohen Eltern, zur Tauffe befördert, welchen Actum der damalige Ober-Hof-Prediger D. Gever verwaltete, und mir gemeldter Nahme, Fridericus Augustus, beygelegt. In den Jahren meiner Kindheit wurde ich unter fleißiger Information des gelehrten Bernhardi sorgfältig unterwiesen, und bey Mehrung solcher Jahre von dem mir verordneten Hofmeister, Hannß Ersten von Knochen, der den Character eines verständigen und wohl versuchten Mannes führete, in allen einen Fürstl. Prinzen höchstnöthigen, nützlichen und anständigen Wissenschaften, Künsten und andern heroischen Exercitiis, mit möglichster Obacht versorget.

Nach Verfließung solcher lehrbegierigen Kinder-Jahre, stellet ich im 16ten Jahre meines Alters, nemlich 1686. die erste Reise nach Dännemarc zu meiner Frau Mutter Hrn. Bruder, König Christianum V. an, allwo ich so gleich mit der hohen Ehre, in dem Elephanten-Orden aufgenommen zu werden, beglückt wurde, worauf ich nebst höchst gedachter Königl. Majestät der damahligen Belagerung der Stadt Hamburg bewohnte, und bey deerselben mich vor vielen Fürsten signalisirte und in hohen æstim setzte;

Georgius.

Die Jugend giebt ein vollkommenes und unbetrüglches Zeichen; was elsten vor Tugenden die männlichern Jahre in Ueberflus hervorbringen werden. Das 15. Jahr meines Alters, legete auch bereits zur Gnüge an den Tag, was Hannover dereinsten vor einem Herrn an mir haben und finden würde, massen ich in demselben, als mein Herr Vater wider Frankreich an den Rhein-Strohm gieng und dem Käyser zu Hülffe came, mit ihm zog, und der Belagerung der Stadt Trier und dem dabey vorkommenden harten Treffen, unter Obacht des Marschalls Crequi bewohnte. Ich war allezeit voran, rangirte die Squatronen, und führte die Reuterey sammt dem Fuß-Volk an, welche Tapferkeit Röm. Käyserl. Maj. dermassen gefiele, daß dieselbe mich mit einem eigenhändig-geschriebenen Billetgen Käyserl. Gnade und allen gehörigen Respect beehrte.

Augustus.

In folgendem 1687sten Jahre triebe mich mein muthiges Temperament, auch andere Länder zu besuchen, zu welchem Ende ich den 17. May zu Leipzig glücklich arrivirte, pernoctirte in dem Stegerischen Hause, und reiste bey anbrechenden Tage ferner nach Frankreich, Spanien, Ungern, Italien, Portugall, u. a. m. nahm alles Remarquable in genauen Augenschein, und gelangte endlich nach Berlauß zweyer Jahre, nemlich 1689. den 14. April wiederum glücklich zu Leipzig, und darauf zu Dresden an.

Es ließ mich aber meine muntere Jugend und heroischer Heldenthum nicht ruhen, sondern es encurachirte mich Mars, dessen Theatrum zu beschauen, worauf ich mich dann kurz nach meiner Retour mit meinem Herrn Vater und Bruder an dem Ober-Rhein-Strohm wider die Frankosen zu Felde begab, und ließ auch meine Tapferkeit bey

der harten Belager- und Eroberung der Stadt Mäynß sehen, indem ich daselbst, ohne mich selbst zu rühmen, einer von denen ersten Siegern mit war, die da an gedachter Stadt, aller desperatten Canoulung und furieusen Ausfällen der Franzosen, postto faßseten, und da durch solche Proben zeigte, welche meine künftige Großmuth sattem darlegten.

Anno 1690, wieauch 1691. gieng ich abermahls in Begleitung meines Herrn Vaters, zu Felde wieder die Franzosen, und ob nun wohl damahls nichts hauptsächlich wider die Feinde konte tendiret werden, so erwiese ich dennoch in einigen harten Scharmüßeln meine angeerbte Courage, es überfiel mich aber damals, nemlich den 16. Aug. 1691, gleich als die Armee an das Württembergische anrückte, eine unversehene Maladie, welche mich nöthigte, mich in das Haupt-Quartier bringen zu lassen, in welchem ich noch zu heftigerer Beunruhigung den 12. Sept. die Nachricht erhielt, daß mein Herr Vater denselbigen Morgen zu Tübingen Todes verblieben sey. Es widerriethen gleich anfänglich meinem Herrn Vater diesen Feldzug viele theils aus seiner banfälligen Gesundheit, theils aus andern Absichten, weil ihm nebst mir aber von Kays. Maj. das Ober-Commando über die Reichs Armee war anvertrauet worden, so wolte er solches hohe Amt nicht negligiren, sondern gab den Rathgebern diese Antwort: Ich will und kan nicht zurück bleiben, sondern muß diesem Feldzuge in Person beywohnen, und solte ich mich auch hinaus tragen lassen. Unser March über den Rhein-Strohm und unsere Tapferkeit versprache auch damals dem ganzen Reiche einen glücklichen Ausgang, weilten wir den Feind völlig zu weichen zwingen, die damahls grassirende Feld-Krankheit aber hemmete unsern sieghaftesten Waffen den Lauff, und beraubere meinem Herrn Vater, und mir bey nahe auch das Leben. Hiernach wurde dessens entseelter Leichnam hinein nach Sachsen, und zwar nach Freyberg ins Begräbniß abgeführt, und dessens solennenes Leichen-Begängniß den 11. Dec. celebrirt, deme ich auch in Person beywohnete. Sein Alter hatte er gebracht auf 42. Jahr.

Dieser Todes-Fall bahnte meinem Herrn Bruder, Joh. Georg IV. den Weg zur Ebur. Ich aber begabe mich wieder auf die Reise, und hielt mich einige Zeit, biß Ende des 1692sten Jahres an dem Kays. Hofe

Hofezu Wien auf, übete mich allda in allen ritterlichen Exercitiis, und signalisirte mich durch extraordinaire Proben eines Thier-, Gefechtes, bey vielen hohen der Welt.

Anno 1693. den 10. Jan. vermählte ich mich der Durchlauchtigen und an allen hohen Tugenden nicht mangelnden Prinzessin, Christiana Eberhardina, Marggraf Christian Ernsts zu Brandenburg. Bayreuth ältesten Tochter, mit der ich den 17. Febr. darauf einen magnifiquen Einzug zu Dreyßden hielte. Jedoch ließ mich die Curiosität, fremde Länder zu beschauen, und der Welt mein Tapferkeit zu zeigen, nicht lang bey meiner Gemahlin ruhen, weshalb ich mich nochmals nach Lissa begab, und gieng von da mit der Post über Augsburg nach Benedig, Rom, Neapolis, und von da wieder zurück nach Benedig, um daselbst so wohl die Carnivals Lust, als andere tausend andere anzutreffende Ergölichkeiten zu genießen.

Unter andern beschauete ich zu Benedig die St. Marcus - Kirche, und ließ mir die darinnen befindlichen Merkwürdigkeiten und Heilthümer aufs beste recommandiret seyn. Eine kleine Weile suchte man mich zu patientiren, bis die verordneten Verwahrer des Schatzes der Heilthümer kamen. Als nun dieselben erschienen, eröffnete erstens ein Priester das Gewölbe durch 4. eiserne Thüren, welche er aber, so bald ich mit meinen Ministris hinein war, augenblicklich wieder zuschloß. Hierauf zeigte man mir zur linken Seiten im Hineingehen in einem Gewölbe 1) zwey Creuze in Gold eingefaßt, mit dem Bericht, daß solche aus dem Creuz unsers Heilandes verfertigt worden. 2) Einem Nagel, mit welchem Christus am Creuz anhängelt gewesen. 3) Ein Glas mit Haare, welche, des Zeigers Vorgeben nach, von der Jungfrau Maria seyn sollten. 4) Noch ein ander Glas, in welchem nach ihrem Bericht, diejenige Milch sey, mit der sie Christum gesäuet. 5.) Eiliche Steine, mit denen St. Stephanus gesteiniget worden. 6) Ein Wein von St. Antonio de Padua. 7) Das Schwert St. Petri, mit welchem er dem Malcho das Obr herunter geselbelt haben soll, dieses sahe aber keinem Schwerdt, sondern vielmehr einem grossen Messer ähnlich. Ferner zeigte man mir zur rechten Seiten in einer andern Schatz-Kammer 1) des Groß-Herzogs Hut, welches von rothen Sammet und mit Gold und Edelsteinen auf das allerfeinstbareste gezieret ware. Oben darauf war ein Creuzlein, auf welchem so

so ein grosser Diamant zu sehen, den sie auf 100000. Eronen werth schätzeten, und fornen an dem Hut stund ein grosser Rubin, 200000. Eronen werth, überhaupt aber solle er ein ganzes Königreich werth seyn. 2) Ein kostbar Scepter. 3) Zwey ganz güldene mit unbeschreiblich Edelgesteinen versezte Eronen, davon die eine zu dem Königreich Candia, die andere aber zu dem Königreich Eipern gehörte. 4) Zwölff andere mit lautern Gold und Edelgesteinen besetzte Eronen, die 12. Königreiche der Venetianer andeuteten. 5) Einen extraordinair-grossen Diamant, welchen Henricus II, König in Frankreich dem Groß-Herzog verehret. 6) Zwey grosse Sappiere. 7) Zwölff Pectorali mit lautern Edelgesteinen. 8) Einen Erbens-Becher, von lautern Golde und Edelgesteinen, welcher ihrem Vorgeben nach, der Leib-Becher des Königs Herodes seyn sollte, aus dem er allezeit getruncken. 9) Ertliche Perlen einer Haselnuß groß. 10) Zwey köstliche Geschirre von Agat. 11) Eins dergleichen von Calcedon. 12) Ein anders von einem Türkis. 13) Ein Trinc-Geschirr von Granat, 100000. Eronen werth. 14) Eine grosse Schüssel von puren Golde. (15) Eine dergleichen aus einem Türkis gar künstlich berisset. 16) 6. Carfunkel, davon sie den kleinsten auf 60000. Eronen taxirten, die andern aber unschätzbar, und alle in Gold gleich einer Monstranz eingefasset waren, so bey Nacht den besten Lichtern gleich leuchteten. 17) 2. Einbörner, ein Männlein und ein Weiblein, beyde in Gold gefasset; das Männlein ware roth, das Weiblein aber gelb anzusehen. Viel hundert anderer Curiositäten und Kostbarkeiten, die mir allda gezeigt worden, vorlezo zu geschweigen, und kan Ew. Maj. versichern, daß dergleichen Pretiositäten an keinem Ort der Welt, als zu Venedig, wohl schwerlich angetroffen werden können.

Georgius.

Ew. Maj. haben damit die lautere Wahrheit erzehlet, massen es mir sattfam auch bekannt, und des Herzogs Schatz zu Venedig ganz unschätzbar ist.

Augustus.

Nach sattfamen Contentement der Venetianischen Lustbarkeiten, sezete ich meine Tour von da wieder zurück nach Dresden, und gelangete allda zu Ende des Februarii 1694. glücklich an. Bey meiner Anfunfft sandte ich meinem Herrn Bruder in vollem Anstaltmachen, noth-

mahls einen Feldzug wider Frankreich zu thun, es überfiel demselben aber am 18. April, als er sich im Spazierengehen auf der Festung zu Dresden ein wenig zu differtiren suchte, eine solche jählinge Mattigkeit, daß er in sein Zimmer eilen und bettlegerig werden mußte, biß sich endlich die Krankheit vergrößerte, und die schwarzen Pocken sich hervorthaten, die ihm mit Vergesellschaftung des Schlags am 27. April 1694. darauff das Leben raubeten. Der erblaste Körper wurde den 3. und 4. Julii von Dresden nach Freyberg ins Begräbniß zur Beerdigung gebracht.

Dieser schmerzliche Verlust meines Hrn. Bruders Joh. Georg IV. eröffnete mir die Thür zu der Succession der Churfl. Regierung, die ich auch alsbald antrate. Das erste was ich nach deren Übernehmung zu Werke richtete, und damit ich mich bey meinen nunmehrigen Unterthanen aufs beste insinuirte, war dieses, daß ich diejenigen zu gebührender Straffe zog, welche die besondere Gnade meines Herrn Bruders gemißbrauchet, und dadurch dem Lande Schaden und meinem hohen Fürst. Hause Unehre verursacht hatten.

Den 23. May 1694. schloß ich mit dem Kays. Bevollmächtigten, Baron von Boineburg, einen Tractat, Krafft dessen ich Kays. Maj. einlge 1000. Mann Auxiliar-Troupen wider die Türcken verordnete. Zwen Tage zuvor, nemlich den 21. May, stiesse mir dieses Erschrecken zu, daß der Donner in mein bißheriges Palais auf der Moritz-Strassen und an 5. Orten in Dresden einschlug, und zwar traffe am allermelsten der Donner. Reil meiner Gemahlin Vet. Kämmerlein und das auf dem Tische stehende Crucifix, ingleichen einen unten an der Thür stehenden und Wache haltenden Guardes-Cadets, dem es zu Fuß nieder, jedoch nur taub schlug.

Im Julio gemeldten 1694sten Jahres, nahm ich die Erb-Huldigung meiner Churfl. Lande, und zwar in specie den 23. zu Leipzig ein. Zu diesem soleonen Actui hatte der Magistrat allda alles aufs beste veranstatet. Die Bürgerschaft und sämtliche Einwohner waren wohl exercirt, mit einem besondern Huldigungs-Habit, nemlich 1) mit Gold bordirten Hüten, und einem Busch schwarz und gelben Band auf der Krempe, 2) einem grauen Tuch-Rock, mit schwarzen sammtenen Aufschlägen, 3) einer weissen langen Krause, durch die Knopflöcher gesteckt, 4) einer schwarzen Weste, dergleichen Hosen und Strümpfe.

fe, 5) einem vergüldeten Degen, 6) einer schwarz-sammetenen Patron-Tasche mit Gold bebrämt, aufs feinste mundirt, und von dem Markte und andern Strassen den Seltsamen Steinweg bis an den Gottes-Acker rangirt. Acht Rathsherren, wieauch etliche 70. Studiosi, von Adel und Unadel kamen mir bis an einem Ort, der Kohl-Garten genannt, entgegen, welche lehrten mich, insonderheit einer von Adel, in einer kurzen Rede bey meiner Ankunft beneventireten, worauff sie sich vor meine Ehre begaben, vor derselben durch die Stadt bis vor das Schloß her ritten, und sich daselbst auf dem Platz gegen die Peters-Strasse stellten. Um 5. Uhr Nachmittages came ich endlich blau gekleidet auf einem vortreflichen Rappen reitend, unter Begleitung meiner Leib-Garde, bey der Capelle unweit der Stadt an, und wurde alda von denen Deputirten des Raths, durch eine wohlgesagte Rede angenommen. Nach abgelegtem Compliment begaben sie sich wiederum auf ihrem Wagen, fuhren zum Peters-Thor ins Schloß hinein, conjungirten sich mit denen andern Raths-Verwandten, und erwarteten meiner alda nebst dem Rectore und andern der Universität. Als ich mich nun der Stadt näherte, ward zum erstens mahl mit 12. Stücken vom Schlosse geseuert, desgleichen thaten die Soldaten und Bürger auch. Bey meiner Einreitung zum Seltsamen Thor geschah es das andere, und bey Ankunft im Schlosse, das dritte mahl. Hierauff begab ich mich in mein Zimmer, und wurde abermahl von dem Rath und der Universität peneventiret, und mit einem Praesent regaliret.

Den 24. hujus früh begab ich mich darauf mit der sammtlichen Ritterschafft in die Thomas-Kirche, woselbst der Gottesdienst mit diesen beyden Liedern: Vater Unser im Himmelreich, 2c Allein Gott in der Höh sey Ehr 2c. angefangen, hierauf Gott gib Fried in deinem Lande, 2c. Ich heb meine Augen sehnlich auf, 2c. und das 13. Cap. 1. B. Chronic verlesen, und der Glaube gesungen. Alsdenn legte D. Carpyov über gedachtes 13. Cap. 1. B. Chronic. v. 16, 18. eine Predigt ab. Nach deren Endigung begab ich mich aufs Rathhaus, auf dessen Saal ein Thron, schwarz bekleidet, ausgerichtet. Zur rechten an der Wand stand mein Bildniß in Lebens-Größe, und hinter dem Throne unter einem Baldachin der Ehr-Hut, und dieser Inscription mit goldenen Buchstaben; *Serenissimo & Cellissimo Principi ac Dn. Dn.*
 Fri-

Friderico Augusto invictæ Saxonum gentis aliarumque Duci Electori Potentissimo ad libertatis custodiam & Religionis tutelam divinitus destinato in leges & verba jurat Majestati ejus devotus S. P. Q. L. Deus te nobis dedit, Deus conservet. Hier setzte ich mich auf einem mir bereiteten schwarzen Sammet Stuhl nieder, empfieng von der Universität und dem Rath die Huldigungs-Solennien, und erlaubete ihnen den Hand-Kuß. Von da verfügte ich mich auf die vor dem Rathhause Thurne aufgebaute und schwarz tapezirte Bühne, vor welcher nach dem Markte zu folgende ebenfalls mit goldenen Buchstaben geschriebene Inscription hienge: Serenissimo & Potentissimo Principi ac Dn. Dn. Friderico Augusto, S. R. I. Archimareschallo & Electori publicæ salutis auctori inter omnium vota ac Gratulationes gubernacula Imperii capienti Fidem solemnem Sacramento obligat Lipsia fidelis & observans. Feliciter. Mein Minister einer that hierauf eine Rede an die auf dem Markte stehende Bürgerschaft, den Huldigungs-Eyd betreffende, und als solcher verlesen und die Bürger nachgespröchen, erhube ich mich unter einhelligen Vivat schreyen von da auf das Schloß zur Tafel. Bey meinem Abzuge den 25. Julii wurden wiederum 12. Stücke geloset, und von der sämmtlichen Bürgerschaft, welche wie vor in Bereitschaft stand, eine nochmalige dreysache Salve gegeben.

Am 20. Oct. des noch lauffenden 1694. verstarb mein Herr Vetter, Herzog Christianus zu Merseburg, da ich dann über dessen drey hinterlassene Prinzen, Christian Morizen, Moriz Wilhelmen, und Friedrich Erdmannen, die Vormundschafft übernahm. Es wolten zwar dißfalls viele Hindernisse vorkommen, wessen der Herzog Augustus zu Böhlig solcher sich anmassete; allein ich drunge bey dem Reichs-Hof-Rathe durch, und ließ sie an meinem Hofe zu Dresden aufziehen und verpflegen.

Anno 1695. den 28. Januarii stellte ich in meiner Residenz Dresden ein prächtiges Carnevall, und unter andern Lustbarkeiten, ein Kampff, Jagen und Thier-Gefechte, zwischen 2. Löwen, 2. Leoparden, 2. Fiegern, 2. Ur-Dachsen, 4. Bären, 6. Wölfen, 1. Indischen Kage, und vielen andern wilden Thieren mehr an, bey welchem sehenswürdigem Actui von vielen Orten der Welt sich hohe Zuschauer in Menge einfanden.

Georgius.

Es ist mir solches von verschiedenen damals bey diesem Thier-Gesellschaft zu gegen gewesenenen hohen Personen referiret, und vor andern bewundert worden, daß Erw. Maj. mehr als Löwen-Stärke dabey erwiesen, indem sie nicht allein an Dero, sondern auch an andern hohen Europäischen Höfen, so verwundernd gekämpft, daß sie Löwen an Stärke weit übertroffen haben, welches billich als das höchste Wunderwerck der Welt verdienet angeschrieben zu werden, anderer Proben, da Erw. Maj. Stahl und Eisen wie Scherben gewesen, vor dißmahl zu geschweigen.

Augustus.

In noch eben gedachtem 1695ten Jahre hatte ich mich zu Folge der mit Kayserslicher Majestät getroffenen Alliance verpflichtet und verbindlich gemacht, Acht tausend Mann meiner Troupen derselben wider die Türcken, welche in Ungern einbrachen, zu übermachen, und dieses setzte ich nicht allein ins Werk, sondern wolte gedachte Völker auch in eigener Person wider die Türcken anführen. Begabe mich demnach mit meiner Mannschafft auf dem Marsch, und gelangte den 15. Junii vor Wien an, und wurde bey meinem Einzuge in diese Stadt, der ein grosses Aufsehen verursachete, von dem Kaysen, der Kayserin und dem Römischen Könige, vor der Stadt prächtig empfangen und aufgenommen, und erhielt von Kaysersl. Maj. alsbald das General-Commando über die ganze Christliche Armee, weswegen ich auch den 26. Junii in Gegenwart des Kaysersl. Ober-Hofmeisters, des Hof-Kriegs-Raths Präsidentens, und des Hof-Canzlers, Grafens Bucellini, den Eyd ablegte, jedoch nicht mit aufgehobenen Singern, sondern nur mit einem Handschlag an den Kaysen.

Den 10. Julii langete ich endlich in dem Kaysersl. Feld-Lager zu Peterwaradein glücklich an, und hätte denen Türcken gleich in der ersten Hitze gern ein Treffen geliefert, ob ich gleich nur halb so stark als sie war; Allein der Groß-Bezir hatte darzu keine Lust, sondern zogen sich zurück, giengen über die Donau nach Temeswar, und überrumpelten in einer Furie Eszpa und Titul, und wolten zuletzt auch Groß- Waradein angreifen, als ich aber davon Nachricht bekam, setzte ich geschwind hinter drein über die Theiß hinweg, und verlegte ihnen den Paß. Da sie diesen Abschnitt bemerkten, wandten sie sich um, gen

Siebenbürgen, übermänneten den allda stehenden General Veteran mit seinem Corpo, aller tapffern Gegenwehr ungeachtet, und machten einen würclichen Anfang zum Einbruch in Siebenbürgen. So bald mir nun solche unangenehme Post, einer unglücklichen Niederlage, zu Ohren came, marchirte ich eilig mit 12000. Mann Cavallerie dahin, besetzte sogleich alle Pässe, und brachte es durch möglichsten Widerstand endlich dahin, daß dem Türcken die Lust vergienge, ferner zu avanciren, sondern es zoge sich derselbe wieder zurück, und machte dieser Campagne vor dißmahl ein Ende. Worauff ich auch wiederum zurück nach Wien zum Kaysrer gieng, und von da nach meiner Residenz Dresden kehrte.

Den 21. Septembris dieses noch lebigen 1695ten Jahres erlangte ich von der Abtissin zu Noedlinburg, Annen Dorotheen, gebornen Herzogin zu Sachsen-Weimar, die Lehen über die Erb-¹Volgten daselbst, wieauch das Schloß Lauenburg, cum pertinentiis, und Herrschafft Lauterburg.

Anno 1696. den 19. Martii erneuerte ich den vor zwey Jahren mit dem Kaysrer aufgerichteten Tractat, und überließ Vermöge desselben Kaysrer. Maj. zu den annoch in Ungarn stehenden 8000. Mann noch vier tausend. Hiernit gieng der March wieder nach Hungern gegen dem Türcken, welcher dieses Jahr in eigener Person und mit einer entfeglichen Armee zu Felde gieng. Zu dieser Christlichen Armee erhielt ich wiederum von Kaysrer. Maj. das General-Cominando, Zu solchem Ende nun trat ich den March an, und zoge den 22. April bey dem Kaysrer zu Wien ein. Den 12. May darauff kam ich mit meinen übrigen Troupen bey der Armee in Hungarn an, mit welcher ich den 3. Junii über die Thelß gieng, und die Festung Temeswar zu belagern anfieng.

Als sich nun hierauff meine Armee biß auf funffzig tausend Mann verstärckete, und ich erwegete, daß die höchsten Eigenschaften eines tapffern und Heldenmüthigen Fürsten wären, den Degen in der Faust, und das Scepter im Kopffe zu führen, so trat ich in Nahmen Gottes mein hohes Amt und Feldzug mit meinen Soldaten an, und erwählte zu meiner Leib-Wache 2000. der aufferlesensten, stärcksten und besthabhaftesten Leute, die ich zu Hellepaitirern und zu meiner Bedeckung im Felde brauchte.

Ich hätte gleich Anfang gern alsbald denen Türcken eine Schlacht geliefert; Allein der Türkische Kayser, da er meinen Anmarsch vernommen, beorderte sogleich seinen Generals die Ordre, sich durchaus in kein Treffen mit uns einzulassen, sondern mir, wo es möglich, eine Diverſion zu machen, biß er selber in Person mit einer verstärkten Armee nachkäme.

So begierig ich nun auch war, dem Feinde meine Person besser durch den Degen, als durch einen blossen Ruhm bekannt zu machen; So schien es doch in einer Haupt-Action noch weit hinaus gesetzt zu seyn, und gereuete mich demnach nicht wenig, daß ich nicht lieber wider Frankreich gezogen, weil ich allhier entweder vergebens stehen, oder mich mit Wällen und Mauern herum schlagen müssen, worinnen der Macht des Pulvers oft mehr, als dem Feuer und Conduite eines Generals zu zuschreiben. Dieserwegen nun schickte ich einem tapffern General mit seinem Regimente aus, zu recognosciren, ob er einige Türcken antreffen und gefangen nehmen könnte, um von ihnen zu erfahren, was des Feindes Vorhaben sey, es möchte auch kosten was es wolte. Diese Ordre war dem General sehr angenehm, er marchirte derothalben mit seinen Leuten an einem Flusse hinaufwärts, allwo er ein vortheilhaftes Gebüſche antraff. Hinter dieses lagerte er sich geschwind, weil er unterschiedene Wagen kommen sahe, die eine Anzahl Türcken begleiteten. Sie waren kaum noch tausend Schritte von dem Gebölge, so ließen sie es recognosciren, derowegen mein General nicht länger verborgen seyn konnte, sondern brach mit 400. tapffermäßig loß. Die Türcken, welche meyneten, es sey kein Succurs darhinter, ließen die Säbel tapffer um der unsern Köpffe fliegen: Allein die Dragouner fiengen an dergestaltige Salve aus den Carabiniern zu geben, und ihnen alsdann die Klingen so unsanfft hinter die Ohren zu legen, daß die Köpffe mit Lust herunter porzelten. Darauf gaben die hinter den Wagen Ausreiß, aber andere 400. Mann der verborgenen setzten hinter drein, hieben alles nieder, und eroberten kostbare Beute. Die Köpffe der Erschlagenen steckten die Dragouner auf die Degen, und zogen in solche Parade im Lager ein, wodurch sie denen andern keine geringe Lust zum Fechten erweckten.

Hierauf vernahm ich von etlichen Gefangenen, daß der Türke vor dißmahl in eigener Person ankommen würde, hätte immittelst

Ordre ertheilet, die Festung noch mit 4000. Mann zu besetzen, und des morgenden Tages früh sollte eine Verstärkung ankommen. Worauf ich alsbald mit etlichen Regimentern die ganze Nacht marchirte, und lagerte mich unweit der Festung hinter eine Hecke, wo der Succurs herkommen sollte. In Zeit einer Stunde hörte ich schon durch grosses Getrappel der Pferde den Feind anmarchiren, da ich denn als ein Blick dessen Ankunfft in die Flanken einbrach, und trennete sie dergestalt, daß das eine feindliche Regiment in kurzen niedergebauen wurde. Zwey tausend Mann feindliche Infanterie wolte die Reuterey secundiren, allein die Salven meiner Dragouner nöthigten sie, sich gegen selbige zu wenden. Inzwischen wolten meine Dragouner ein wenig einbüßen, weiln die Feinde 2000 diese aber nur 1200. Mann stark waren, als ich aber dieses bemerkte, sprengete ich mit 2. Regimentern mit solcher Furie unter sie hinein, daß alles, was nicht zerhauen wurde, sich zerstreuen lassen mußte. Mein General, der nicht weniger beherzt als glücklich fochte, setzte den Flüchtigen nach, und verfolgte sie bis an die Außenwerke der Festung. Und solchergestalt war die feindliche Cavallerie meistens ruiniret worden, denn man zählte mit der Invanterie 4200. Tode und 200. Gefangene.

Nach dieser herrlichen Action gelangete ich im Lager an, und hiele Kriegs-Rath, wie dem Türcken diese Festung aus den Händen zu reißen, wellen sich die Feinde gar nicht in dem Felde sehen ließen. Rückte demnach unverzüglich mit der Armee vor derselben an, eröffnete die Trencheen mit 3000. Mann, und ließ die schwere Artillerie unaufhörlich gegen die Wälle brüllen, und getröstete mir die Übergabe in kurzen, wenn nicht Kundschaft eingelauffen. Der Türckische Kaiser sey in eigener Person mit hundert tausend Mann im Anmarche. Was war hier zu thun? Ich ließ alsbald die schweren Stücke und andere Sachen in Sicherheit bringen, theilte der Armee auf etliche Tage Pulver, Bley und Proviant aus, und marchirte dem Feinde in völliger Schlacht-Ordnung entgegen. Meine Soldaten, die solches erfuhren, und sich wegen Getröstung praver Beute zu machen, einen tapffern Muth zu Streiten angeschoffet hatten, schryen vor Freuden, daß die Lust erschallete: Es lebe unser tapfferer Feld-Herr! welche Eurage meinen Ohren ungemein angenehm war.

Den dritten Tag darauf kam mir die feindliche Cavallerie völlig zu

Gefichte, welche ich aber, nebst meinen muthigen Soldaten, mit dem Degen in der Faust dermassen empfieng, daß sie sich zweymahl mit großem Verlust retiriren mußten. Nach diesem gieng ich ferner auf dem Feind loß, und wurde endlich gewahr, daß 3000. Mann feindliche Reuterey mit gräßlichen Geschrey an mich setzten, auf die ich kein Gewehr lösen, sondern immer avanciren ließ, biß ich dem Nächsten mit meinem Vallasch, den ich damals an statt des Degens führte, erreichen konnte, alsdenn drang ich mit meiner Leib-Wach, den 2000. Mann Hellepartierern, unter sie hinein, und hlebe so entseßlich unter sie, daß mir die Meintigen nicht gnug nachfolgen konnten, und in kurzer Zeit 700. Tode da lagen, welches die andern so verzagt machte, daß sich das ganze Heer zurück zwischen zwey Moräste retirirte, die sich, wie ich bey meiner Annäherung der ganzen Armee gewahr wurde, bergestalt verschanzt hatten, dadurch sie die Flanqven rechts und links bedeckten, daß ich, weil beyde Moräste auf dieser und jener Seiten sich an zwey Flüsse angeschlossen, ihnen nicht bekommen konnte. Weil nun also mit dem Degen nichts auszurichten, so ließ ich den Feind mit entseßlichen und unaufhörlichen Schiessen beängstigen, um ihn aus den Nester ins freye Feld zu treiben. Endlich kam Rundschafft, es sey derselbe unter Bedeckung eines entfernten Gebüsches hinten heraus marchiret. Augenblicklich hielt ich mit meiner Generalität Rath, den Feind in währendem Marsche, ehe er sich wieder verschanzte, anzugreifen. Hierauf stellte ich die Armee wieder in Schlacht-Ordnung, verfolgte den Feind, und attrapirte ihn noch in dem Walde. Drey tausend Mann ließ ich in dem Gebüsch anrücken, die einen herkhafften Anfall thaten in des Feindes Flanqven, die Dragoner-Regimenter aber behielt ich zur Beschüzung, biß ich eine Linie vor die Armee stehen lassen. Der Türckische Kayser stellte alsbald 12000. Mann Cavallerie in Bataille, die meine 3000. Mann einschleffen sollten. Aber ungemein stunte er, als er die bereits verfertigte Linie sahe, jedoch setzte er in voller Furie auf 2. Bataillonen an, und drang durch. Ich aber solches gewahr werdend, kehrte mich mit meiner Garde gegen sie, und brach in der Seiten ein, worauff sich die andern Regimenter, die schon vor so großer Macht der Feinde gewichen waren, auch wieder recolligirten, und auf sie angiengen. Da richtete alsdann mein Vallasch Wunder an: Bald flog ein halber Henschedel davon hinweg,

bald schlug er einen oder auch wohl zweyen die Köpffe zugleich ab: Hier spaltete er die größten Kerls von oben bis an den Sattel, Knopff hindurch, daß der Rumpff zu beyden Seiten vom Pferde herunter hieng; Dort hieb er welche mitten von einander, daß allein der Unter, Leib auf dem Pferde kleben blieb, und fuhr vorn und neben sich so gewaltsam herum, daß fast jeder Streich einen Mann fällete. Und dieses alles lehrte mir allhier die Gefahr.

Durch diesen fürchterlichen Anblick erstauneten die Feinde, wichen zurück voller Confusion, und verliessen die Linien. Ich aber würgte unablässig hinter sie drein; Als aber einst meine Leib-Wache nicht so geschwind durchbrechen und hinter mir herkommen konten, ersah ich ein vornehmer Bassa die Gelegenheit, und umringte mich, daß ich weder vor noch hinter mich konte, und hatte nicht mehr als zwey Leute um mich. Da strichen mehr als 50. Sebel nach mir. Da war erst Gefahr vorhanden. Meinem Pferde wurde der Kopff mitten von einander gespalten, weil sie wegen meiner Gegenwehr mich selber nicht erreichen konten. Allein der eine Soldat von meiner Garde sprang als ein Blitz von seinem Pferde, auf welches ich mich mit der größten Geschwindigkeit schwange, und meinen Dallsch nun weit stärker als zuvor um mich streichen liesse, und ob schon meine zwey Gesehrten neben mir nieder gemacht wurden, so tumelte ich mich doch unter ihnen in den um mich geschlossenen Creysß so gewaltig herum, daß sie meiner nicht mächtig werden konte. Endlich kame meine Leib-Wache wieder zu mir, und hieb sich, um mich in äußerster Gefahr zu retten, so desperat hindurch, daß der Feind mit aller angewendeten Macht solches nicht verhindern konten. Hierdurch gerieth ich wiederum in neuen und frischen Muth, gieng auf den Bassa los, schlug die ihm zur Seit fechtenden zu Boden, ergriff ihn mit der linken Hand, und riss ihm mit voller Force vom Pferde herunter, da säumete meine Garde auch nicht, sondern nahmen ihn in die Mitte, und folgten mir ferner so muthig nach, daß endlich die Feinde Reißaus geben, und sich hinter die Wagenburg retiriren mußten.

Drey hundert von meiner Leib-Garde hatten in diesem blutigen Gefechte das Leben eingebüßt; Nichts desto weniger ruckte ich wiederum von neuens an, und machte den rasenden Feind, der als ein Bleuen Schwarm um mein Haupt herum geschwärmet, ganz stehend. Das

Das erste Regiment warff ich in der ersten Hitze überten Hauffen, und drang mit geschlossener Ordnung durch die übrigen, daß sie ganz verwirrt und mit blutigen Köffen ihre Retirade suchten. Hier auf führte ich 12000. der besten Soldaten persönlich auf die Wagenburg, und ohngeacht mir von dem entsetzlichen Feuer der Türcken zwey Pferde unterm Leibe todt geschossen wurden, und mancher braver Kerl blieb, so brach ich endlich doch durch. Und als ich an der andern Brustwehr, welche die Feinde bereitet hatten, Hand anlegen ließ, kam die feindliche Reuterey, und hinter derselben der Türkische Kayser, in wütender Furie auf einmahl wieder hervor, und fasten uns in den Rücken, daß ich übel dran zu seyn schiene. Hier fochte ich nun mit 12000. Mann gegen 30. tausend, allein es hätte bey nahe in die Länge nicht Stich gehalten, wenn ich nicht allen Fleiß und Krafft nochmals drang gewaget, derowegen setzte ich dem Feinde mit solcher Heftigkeit zu, daß er nach einem anderthalb stündigen Treffen die Flucht ergreifen mußte, in welchem ich den Bassa von der Festung niederhieb, und einem Chiaus gefangen bekam.

Darauff bestürmete ich die andere Wagenburg, wiewohl mit zweifelhaftem Glück, weil die finstere Nacht herein brache, die dem gräßlichen Geräusch der Waffen ein Ende machen wolte, jedennoch setzte ich noch einmahl als eine wütende Fluth an dieselbe, da dann erst recht das Meheln wegen der Pech-schwarzen Wolcken seinen blutigen Anfang nahm, indem man weder Mann noch Pferd erkennen konnte, sondern allein das abscheuliche Geheule der sterbenden Menschen hörte, worauf ich bedacht war, große Hauffen Feuer anzünden zu lassen, da sich dann während der Anstalt machen der Feind in ein alt und fest Retrenchement in Geschwindigkeit begeben, und mir die mit Toden angefüllte Wahlstatt überliesse.

Von diesem erhaltenen herrlichen Siege nun, stattete ich Köm. Kayserl. Maj. durch einen Expressen, Bericht ab. Und weilten sich hierauff kein Feind mehr sehen noch blicken ließ, und mir inzwischen eine wichtige Affaire vorstieß, persönlich in Wien zu seyn, als besorgte ich alles aufs beste, befahl der Generalität die Armee und Krieges-Geschäfte auf theureste, und trat die Reise zu Pferde an, wurde bey meiner Ankunfft von Kayserl. Majestät und allen hohen Anwesenden aufs freudigste empfangen, und vor diese gethane Campagne und
 Uberg

Überwindung des Christlichen Erb-Feindes, hoher Danck abgestattet und satzsame Ehre erwiesen.

Georgius.

Ew. Maj. unsterbliche Thaten, haben auch, nebst Dero Durchl. Herrn Vaters, Joh. Georg III. sich bey der ganzen Christenheit einen ewigen Nahmen und hohen Ruhm bey allen Nachkommen erworben, massen Sie Beyderseits mit Macht und Klugheit dem Türckischen Råyser eine solche Furcht eingesaget, daß ihm die Lust, die Christen zu brångstigen, nicht allein ungemein verbittert, sondern auch fast gånzlich vergangen ist. War nicht sonst so offt der Nahme Türcke den Christen ein entseßlicher Donnerschlag, und wie rasete er nicht an deren Grången: jeso aber ist diese Furcht gang verschwunden, und er scheinet aniezt, gegen den vorigen Zeiten, gang ohnmåchtig zu seyn. Gott steure und wehre ihn noch ferner.

Augustus.

Ehe ich noch meine Tour von dem Råyserl. Hofe zu Wien nach meiner Residenz Dresden beschleunigte, so kame mein Ober-Hof-Meister Pflug bey mir an, und notificirte mir, daß meine geliebte Gemahlin den 17. Oct. des 1696sten Jahres einen Prinz zur Welt gebahren hätte, und wäre solche Freuden. Post bereits meinem Herrn Schwieger-Vater, dem Marggrafen von Bayreuth durch den Ober-Stallmeister Pflug, dem Publico aber zu Dresden und andern Orten, durch drey Stücken vom Creuz-Thurme und sechßigen von der Festung Kundgethan worden. Auf diesem empfangenen Bericht machte ich mich zur Reise parat, und kam den 16. Nov. glücklich zu Dresden an, und fand meine Ehren-Crone, meinen einzigen Erb- und Ehur-Prinzen in guter Gesundheit, und meine Gemahlin in höchster Freude und Vergnügen an, der in der Heil. Tauffe nach mit Fridericus Augustus genennet worden.

Den 20. Oct. darauff ließ ich ein Mandat zu Dresden affigiren, in welchem ich verordnete, daß künfftighin und immerdar die Studiorum Theologiae nicht mehr mit dem Degen, sondern in Månteln vor dem Ober-Consistorio erscheinen solten.

In diesen Tagen genosse ich auch eines hohen Zuspruchs, massen Se. Churf. Durchl. von Brandenburg an meinem Hofe ankam, dessen Anbringen und Begehren darinnen bestund, diejenige brüderliche Freunde

Freundschaft, welche vor Alters mein Durchl. Vorfahrer, Churfürst Augustus, und sein Vorfahrer, Churfürst Johannes Georgius zu Brandenburg, bey ihren Zusammenkünften in meiner Residenz gestiftet, mit ihm zu erneuern, welches Verlangen mir höchst angenehm war, und zwar darum, weil jedermann Freundschaft und Güte zu erzeigen, mein Haupt-Zweck im Leben war.

Georgius.

Diesem Ruhm haben sich auch Ew. Maj. vor vielen hundert andern Fürsten, bey der Nachwelt erworben, daß Sie sich gegen alle Welt freund- und leibseelig erzeiget, auch nicht den aller geringsten, wo es nur möglich seyn können, ungehört oder ungeholfen von sich gelassen. Und dieses ist in so weit nicht allein recht, wohl und löblich, sondern auch dem Worte und Befehlen unsers Ober-Fürstens, der im Himmel registret, gemäß, daß wir nicht hart gegen unsere Untergebene seyn sollen, und zwar den Geringen so wohl, als den Edlen in ihren Anliegen hören und nach Möglichkeit in Güte ihnen Schutz und Hülfe leisten sollen, denn in eben dieser Absicht sind wir von Gott zu Göttern der Erden verordnet, daß sie zu uns in zeitlicher Noth ihre Zuflucht nehmen, bey ihm aber in geistlichen Bedrängnissen Hülffe und Rath suchen sollen.

Augustus.

Haben dann Ew. Maj. diese schuldige und uns als Götter der Erden obliegende Pflichten, so genau in Observanz genommen, und allen und jeden, die sie um Rath und Hülffe angeflehet, gehört und nach Verlangen Recht geschaffen?

Georgius.

So viel als es sich hat wollen thun lassen, ja; jedoch muß ich gern gestehen und zu gegeben, daß es die zeitlichen Geschäfte meiner Königl. und Churfürstlichen Regierung, nicht also, wie ich es wohl thun sollen, verstattet und zugelassen, in Erwaeung aber, daß ich von meiner Regier. und Haushaltung dereinsten Rechenschaft geben müße, habe ich mich doch indolischst dahin bestrebet, den Armen, Elenden und Uaterdrückten Recht wiederfahren zu lassen, und derowegen meine Geschäfte also eingerichtet und das Wohl meiner Unterthanen verwaltes, daß ich mich getrauet, solches bey Gott und Menschen verantworten zu können.

E

Augustus

Augustus.

Wir lassen diese Sache dahin gestellt seyn, in Betrachtung, daß wir auch darinnen menschlichen Fehlern unterworfen gewesen. An-
 jeto aber und an dieser Materie Statt, werden Ew. Maj. ferner, und
 zwar der Ordnung nach, die merckwürdigen Umstände und Beschaffen-
 heiten meiner Wahl und Erönung zum Könige in Pohlen, zu verneh-
 men haben.

Währenden 1696sten Jahres, als ich noch als General-Com-
 mandeur der sämmtlichen Armee Kayfers Leopoldi wider die Türcken
 in Ungern agirete, ereignete sich der Todes-Fall, Johannes III. Kö-
 nigs in Pohlen, als meines Durchl. Vorsahrsers des Pohlischen Rei-
 ches. Weilten nun darauff in dem folgendem Interregno von der Re-
 publique ein Gesetz gemacht wurde, daß inskünftige kein Pias oder
 einheimischer Prinz den Pohlischen Thron beschreiten sollte, und
 zwar, wie einige vermeinten, aus der Raison, weilten dieselbe die
 Schliche, denen Herren Pohlen das Geld abzugewinnen und an sich
 zu ziehen, gar zu wohl wüßten, und sich durch Verkauffung hoher
 Ehren-Aemter grosse Schätze erworben hätten; So hatten höchstge-
 dachte Kayserl. Majestät die erste Reflexion zur Pohlischen Crone
 auf meine Person gemacht, und zwar hauptsächlich aus diesen zwey
 Ursachen: Erstens als einer Ehren-Belohnung meiner Ihnen in Un-
 gern wider die Ottomannische Pforte erwiesene treue und tapfere
 Dienste, und zum andern, weil der Französische Prinz de Conty,
 auf beständige Vermittelung seines hohen Principals, des Königs
 Frankreich, Louis XIV. zum Könige in Pohlen sollte erwehlet werden,
 und solche Würde zu erlangen weder Geld noch Französische Klugheit
 menagirte, denn Kayserl. Majestät, als ein nachdencklicher und wel-
 ser Monarch, schlossen daraus, daß wenn dieser Prinz zur Crone ge-
 langete, Oesterreich also einen Französischen Nachbar im Rücken be-
 käme, welcher bey dem Türcken-Kriege grosse Verhinderung verur-
 sachen könnte, und hielt solcher Gestalt der Kayser so wohl vor das gan-
 ze Römische Reich, als auch vor das bedrängten Deutschland am
 füglichsten und rathsamsten zu seyn, wann ich mich dargu bequemen
 und um die liebens-würdige Pohlische Crone sollicitiren wolte, es
 sollte mir Kayserl. Seits zu deren Erlangung alles mögliche contribui-
 ret

ret werden. Ich nun meines Theils betreffende, ließe mir diesen hohen Vorschlag in so weit gefallen, in Erwägung, daß eine Königl. Crone auf Erden ein so delicater Ruhm und die höchste Zierde zeitlicher Ehre und Beglückung sey, und solche sich auch zu meinem Stande und belebten Temperament ganz wohl reimete, gleichwohl aber zog ich auch in Consideration, die Ruhe und Glückseligkeit meines edlen Sachsen-Landes mit den unfriedlichen und verwirrten Brängen des Königreichs Pohlen zu vermengen, und dieses mit jenem zu beunruhigen, sey auch nicht so gar wohl gethan. Entschloß und resolvirte mich aber dennoch darzu, weil wiederum eingewendet wurde so wohl der Nutzen und grosse Gefälligkeit vor Teutschland, wann ich diesen Scepter acceptirete, als auch den Schaden und Unheil desselben, wenn ein partheyischer Prinz diesen Thron bestelgen sollte. Zu dieser Wahl kamen nun noch, nebst mir und dem Prinz Conty, verschiedene andere Candidaten zum Vorschlag, welche dem Kaiserl. Hofe auch nicht zu wider waren, als des verstorbenen Pohlischen Königs, Johannaes III. ältester Prinz, Jacobus, 2) der junge Herzog von Lothringen, Don Livio Odoschalchi, und 3) Prinz Louis von Baaden, Kaiserl. General-Lieutenant, allein diese zwey letztern hielte man nicht von den Kräftten zu seyn, das weit aussehende Pohlische Reich sustentiren zu können. In Summa, Ich sollte es seyn, Ich war von dem Himmel zum Vater und Regenten dieses Reichs erkohren; derowegen ließe ich mir es nun ferner einen Ernst und recht angelegen seyn, diese Crone zu erlangen, mit der Hoffnung und mir schmeichelnden Persuasion, Pohlen mit der Zeit schon zur Raison zu bringen, weil ich mich allem darzu benöthigten Hülfss, Mitteln aus meinem Churfürstenthume Sachsen getrüßete.

Hierauff nun nahm sich Oesterreich in dieser Sache meiner bestens in Pohlen an, und mußte zu dem Ende gleich Anfangs nach meinem Entschluß, der Kaiserliche Gesandte, weil ich vor meine Person noch keinen in diesem Reiche hatte, vor mich das Wort reden. Und weil man sich nun, wie es bey dergleichen Affairen stylt ist, bey denenjenigen, bey welchen die Wahl bestehet, zu melden hat, so beordnete ich noch in diesem 1696ten Jahre meinem Feldmarschall Flemmingen hinein, und ließ mich, wiewohl ganz in geheim, bey der

Pohlnischen Noblesse melden und antragen. Und ob ihn dieselbe schon Anfangs viele Hindernisse fürstellten, und dessen einer die Religions-Veränderung auch mit war, so wußte er doch alle diese Schwierigkeiten, als ein beredter Mann, und der klug seyn wohl gelernt, auf eine geschickte Art aus dem Wege zu räumen. Er stellte mit obgediehr diesen Worten vor: Mein Chur-Haus Sachsen sey eines derer ansehnlichsten in Europa, daraus man vormahls einige Römische Käyser erwöhlet, von denen Otto III. den Pohlnischen Herzogthum Boleslaum zum ersten Könige gemacht; Ich, als der jezige Churfürst von Sachsen, sey ein junger, vigoureuxer, tapfferer und dabey leutseliger Herr; Ich wäre zu einem grossen General gebohren, und hätte deswegen schon herrliche Proben, so wohl an dem Rhein-Ströme, als in Hungarn abgelegt. Göt habe mich, damit man wegen meiner Wahl kein Hinderniß finden, noch dadurch des Vortheils, daß ich den Mahometischen Greuel vertilgen würde, verlustig werden möchte, zur Catholischen Religion gebracht; Meine eigene Erb-Lande wolle ich meinem Chur-Pringen cediren, und dürfften daher sie, die Pohlen, um so viel weniger Verdacht schöpfen; Die vacanten Stellen und Chargen in Pohlen wolle ich nicht aus Interesse, sondern nach Meriten vergeben; Der Republicque aus den Geld-Mangel zu helfen, offerirte ich wirklich zehn Millionen; Caminieck wolle ich mit meinen eigenen Völkern und Artillerie recuperiren, auch die Ukraine und Liefland der Cron Pohlen wieder verschaffen; Die Münze in Pohlen solte verbessert, und der Handel daselbst vermittlest der Stadt Leipzig in bessern Flor gebracht werden; In Pohlen solte eine Ritter-Schule aufgerichtet, alle Vestungen in guten Stand gesetzt, und die Pohlnische Armee besser exercirt werden, u. s. f.

Diesen Vortrag ließen sich die Pohlnischen Magnaten gefallen, und ertheilten darauff meinen Bevollmächtigten die gewisse Versicherung, mich bey der Wahl in Consideration zu ziehen. Den Punct der Religion betreffende, mußte nun in seine Erfüllung gehen. Zu dem

dem Ende stellte ich unter dem Prætext, nochmals das General-Commando in Hungarn anzutreten, eine Reise nach Wien an, und bekennete mich den 2. Junii des folgenden 1697sten Jahres zu Baden in Oesterreich zu der Römisch-Catholischen Religion, und tratt dargegen die Lutherische in die Hände des Bischofs zu Raab, Herzog Christians Augusti ab.

Endlich langete der Tag heran, der zur Wahl einhellig bestimmt worden, und dieses war der 25. Junii berühmten 1697sten Jahres, und vermeynte, die Stimmen würden insgesamt vor mich erschallen, allein es hatte die meisten schon Prinz Conty vorher, ehe sie noch die Zungen formiret, in dem Runde der vornehmsten Pohlischen Magnaten, als des Primas Regni, Erz-Bischoff von Gnesen, und des Cardinals Ratiowski, mit eitel Frantzösischen Louis d'or erlauffet, daß er solcher Gestalt mehr Stimmen als ich bekam, und also die meisten Vota davon trug, so, daß ihn der Cardinal Primas und sein Anhang zum Königl proclamirten, darwider aber diejenigen, die so wohl auf meiner, als anderer Prinzen Seite waren, heftig protestirten, daß also diesen Tag nichts gewisses geschlossen, sondern der Wahl-Termin fruchtlos zerrißten wurde.

Den folgenden Tag, als den 26. Junii, versammelten sie sich abermahls in dem Wahl-Felde, es wolte sich aber wiederum noch nicht vor mich zum besten anlassen, immassen des Prinz Conty Parthey unablässig bey ihrem Schlusse blieb, den es fanden sich 73. Fahnen, die den Conty alle zum Königl ernannten, die übrigen 185. Fahnen hieng ein Theil diesem, der andere jenem an. Unter diesen 185. Fahnen aber waren jedoch die meisten auf meiner Selt, aber die Widriggesinnten machten einen Einwurff, indem sie meine Religions-Veränderung in Zweifel stellten. Als aber dieses mein Feldmarschall Flemming, den ich nunmehr zu meinen würcklichen Bevollmächtigten in Pohlen verordnet, bemerkte, veranlassete er den Wojwoden von Culm, daß derselbige sich um die Confirmation meines Attestats bey dem Pabstl. Nuncio, Davia, bewerben mußte, welche er auch empfieng, und selbe dem Wahl-Adel vorlegte; Allein es war dem Cardinal Primas nicht so viel an der Glaubwürdigkeit des Attestats, als an der Erwehlung des Conty gelegen, derohalben verwurffte er solches wiederum, um

nur Zeit zu gewinnen, seine Vorhaben ins Werk zu richten. Mein Flemming aber, der die Arlistigkeit dieses Cardinals von Grund aus kannte, feuerte auch dieses mahl nicht, sondern brachte es nach Möglichkeit dahin, daß 20. Deputirte so wohl zum Pabstl. Nuncio, als auch dem Kaiserlichen Ambassadeur, Grafen von Lamberg ritten, und die empfangene Nachricht, wegen des Religions Attestats, mündlich und schriftlich bestätigen ließen. Hier äusserte sich nun erst recht das mit Gold verblendete Herz des Cardinals, indem er, nachdem diese 20. Deputirte zurück in dem Wahl Felde ankamen, und ihm die wahre Beschaffenheit schriftlich vor Augen legten, und solche nun nicht mehr dubieus machen konnte, mit den Seinigen ein helles und öffentliches Vivat vor dem Conty ausruffte, um dadurch meine Parthey zu überhäuben, setzten sich darauff in Bataille, und banden, als ein Zeichen ihrer Beständigkeit, weisse Schnupff-Tücher um die Arme. Und solchergestalt machte die einbrechende Nacht diesen mit sich selbst nicht einig seyden Pohlen, ohne zu einem gewissen Schluß zu gelangen, das mißvergnügte Ende.

Georgius.

Wer siehet hleraus nicht die grosse magnetische Krafft des Geldes, und wie solche einzig und allein gewalt- und mächtig ist, die Herzen der Menschen nach allen willkührlichen Begehren, zu ziehen und zu lencken. Ich schmelze mir, wann sich Ew. Maj. auch dieses kräftigen und alles zwingenden Mittels bedienet, die Sache würde keines solchen Ausschweifens seyn benöthiget gewesen, sondern bald den rechten Endzweck erreichen haben.

Augustus.

Mein Flemming hatte ihnen einmahl in meinem Nahmen das erforderliche Versprechen gethan, wie ich Ew. Maj. oben gemeldet, und weilens solches zu erfüllen schon etwas erforderte, so ware ich weiter nicht willens, mir die Pohlenische Krone durch Geschenke oder grosse Promissen zu verdienen, zudem ware ich auch nicht in Person zu gegen, sondern mein gevollmächtigter Flemming dirrigirte die ganze Werck, wie es sich gebührte.

Nunmehr brach der dritte Tag, der 27. Junii an, der der ganzen Wahl den Ausschlag geben sollte. Alle Senatores versammelten sich

sich wiederum an Ort und Stelle wie gehörig. Die Sache sollte nur zum Vergleich kommen. Prinz Conty hatte und behielt wie gedacht 73. Fahnen, und ich sammt denen andern behielten unsere 185. Fahnen auch. Endlich kamen die andern Candidaten außer Consideration, daß also nur ich und der Pohlnische Prinz Jacobus Sobiesky übrig blieb. Dieser aber auch sehende, daß ihm das Glück nicht so bald favorisiren wolte, tratt sein Votum an mich ab, dadurch dann meine Parthie stärker als jene wurde, und solche übermoge, massen ich also alle 185. Fahnen auf meiner, Prinz Conty aber nur seine 73. auf seiner Seite hatte. Als dieses der Cardinal Primas und die andern Französische Gesinnten bemerkten, daß das Recht vollkommen auf mich fiel, und nun seiner Meynung nach nicht länger zu harren sey, reifete er persönlich, da es schon Abend zu werden beginnnete, unter seiner ihm anhängenden Bouwodschaft herum, um deren Vota recht genau einzunehmen, und nach solcher Befragung schrey er ganz plötzlich und unvermuthet mit seinem Schwarme dem Conty zum Könige aus, marchirte darauf eilig mit dem Französichen Gesandten Polignac, der mit Schmerzen bisher so sehnlich auf diese Proclamation gehoffet, nach der Stadt in die Dom-Kirche, und fieng mit freudigem Gesang das Te DEum Landamus an anzustimmen. Dieses Unternehmen verdrossen nun meiner Parthie gewaltig, daß die kleinere vor der größern sollte den Rang und Vorzug haben, weswegen sich der Bischoff von Eujavien, der auf meiner Seit der oberste Prälat war, sogleich auch resolvirte, mich, und zwar mit besserem Recht, mit dem ganzen Hauffen einhellig zum Könige auszurufen, und das Te DEum Landamus so gleich auch in freyem Felde anzustimmen. Darauff begaben sie sich insgesammt Freuden-voll und mit Vivat-schreyen nach der Stadt, u. sangen gedachtem Lob-Gesang abermahl in besagter Haupt- und Dom-Kirche zu Warschau.

Georgius.

Es werden diese einander so contrair sehenden Prälaten sich bey solchem Actui wohl nicht gar zu freundlich anerschauet haben. Jedoch haben sie sich beyde mit einem besondern Vortheil schmeicheln und zur Zufriedenheit stellen können. Der erste wegen guter Interesse seines proclamirten Principals; Der andere aber wegen des voraus gehab-

gehabten Gradu, da er Em. Maj. zum König erwehlet und auch die würckliche Salb- und Erönung verrichtet, welches hohe Ehren. Amt doch wohl sonst ohnstreitig dem Primas Regni zukommen wird, wie mir referiret worden.

Augustus.

Es gehörete ihm freylich diese Dignität eigentlich zu, aber weil er auf solche Art, da er einen fremden Prinzen fast wider der ganzen Republicke Bewilligung absolut einschleiben wolte, sich seines Recht darinnen begab, so wiesen ihm die andern Stände auch, wes Rechts sie sich bey solchen interessirten Begebnissen gebrauchen könnten. Ubrigens hat dieser Mann diesen daraus entstandenen Groß, daß ihm diese Ehre der Königl. Salb- und Erönung entzogen worden, sein Lebenlang nicht aus dem Herzen bringen können, ob er sich schon, solchen äußerlich ausbrechen zu lassen, nicht so weit heraus ließ, dem aber ohngeacht legte er davon anfänglich eine ungemelne Deutlichkeit an den Tag, weil er sich sonst auf keine andere Weise aus der ihm dadurch verursachten Beleidigung zu helfen und zu wickeln mußte. Er stellte mir nehmlich darauff, als er sahe, daß er sein Vorhaben und grosse Verbindlichkeit, die er vermuthlich mit Frankreich mochte geschlossen haben, in submissen Terminis vor: Daß er nebst seinem ganzen Anhang des Conty Partie verlassen wolte, wann ich anders meine Wahl renunciiren würde; da er alsdenn eine neue Wahl anstellen wolte, die hauptsächlich zu meinem Vortheil ausschlagen sollte. Allein ich fertigte ihn mit dieser geschwinden Antwort ab: Ich bin schon König, und bedarff daher das Recht nicht erst von euch eigenstänigen Köpffe zu erbitten.

Diese Antwort und Resolution setzte diesen Mann in ganz außerordentlichen Zorn gegen mich, also daß er sogleich anfieng, die erste Rebellion wider mich, als seinen rechtmäßigen König, zu verursachen. Zu diesem Ende versammlete er sich mit seinem ganzen Anhang zu Eobitz, und machten ein Verbindniß, erig bey dem einmahl ausgeruffenen Prinz Conty zu verharren. Lockte zu dem Ende auch würcklich dem Conty ins Reich, daß er kurz darauff in der That mit 4. Französischen Kriegs Schiffen, unter dem Commando Jean Bart, bey Danzig ankam und dieser letztere der Republic nochmals die Versicherung that, daß er auf D. ore seines Königes sogleich zu Danzig

sig drey und eine halbe Million Thaler zahlen wolte, so bald Prinz Conty zum Besiz des Pohlischen Throns gelanget wäre. Allein es wolte dem guten Prinz Conty die Stadt Danzig bey seiner Ankunfft nicht einmahl einen freyen Eintritt verstatten, westwegen er sich in das nah dabey gelegene Kloster Oliva einquartieren muste, und kaum war er auch daselbst abgetreten, so war ihm schon mein Pohlischer General Brand so nahe auf dem Halse, daß sich dieser Herr nicht geschwind und eilig genug auf seine Schiffe retiriren konte, sondern seine Königl. Carosse und andern kostbaren Haußrath im Stiche lassen muste. Und solchergestalt war ich König und blieb König.

Nun wiederum auf meine Erwehlung der Ordnung nach zu kommen. Den folgenden Tag nach meiner Ernennung zum Könige, nemlich den 18. Junii, unschreibe meine Parthey, ohne Protestation der Contischen, zur Gewisheit die geschehene Wahl in dem Campo Electorali, und mein Stemming, als mein Bevollmächtigter, wie ich bereits oben gemeldet, wurde mit Pracht und Ehre, in Ansehung meiner, von mehr denn hundert Deputirten zu Pferde aus seinem Logis abgehohlet, und ihm meine Erhebung zum Pohlischen Throne, wieauch die von denen Wojwodschafften unterschriebene Wahl notificiret, wogegen er ihnen in einer kurzen Rede solennen Dancß abstattete, daß sie mich, als seinen gnädigsten Churfürsten und Herrn, zu ihrem Könige erwählen wollen. Den 5. Julii darauff muste er gleichfalls in meinem Nahmen die Pacta Conventa in der Kirche St. Johannis in Warschau, beschweren;

Georgius.

Waren denn die uneinigen Pohlen in diesem Stück so schlüssig, daß diesen End, die Pacta Conventa betreffend, Erw. Maj. nicht selbst persönlich ablegen mußten?

Augustus.

Meine persönliche Gegenwart ware bis dato Pohlen noch unsichtbar, und zu dem Ende ware meinen Flemming über alles Vollmacht ertheilet, daß sie darinnen keinen Zweifel hegen und finden konten.

Währenden diesen Strittigkeiten näherte ich mich me'ner Armee, an acht bis 10. tausend Mann, die ich in meinem Churfürstenthume auf dem Fuß hatte, durch die Lausitz denen Schlesißen Grängen, allwo

mir zum ersten mahl die gewisse Nachricht hinterbracht wurde, daß ich würcklich und rechtmäßig am 27. Junii zum Könige in Pohlen erwählt worden. Worauf ich sogleich meinen Legations-Secretarium Gersdorff mit dieser Ehren-Post nach meiner Residenz Dresden, dieselbe allda zu notificiren, abfertigte, allwo darauf zum Freuden-Zeichen meiner Ehrungs-Erhebung, in allen Kirchen, unter Abfeuerung der Canonen, das Te Deum Laudamus gesungen worden. Ich meines Seits setzte meinen March nach Breslau fort, allwo ich, um allen Verdacht der Religion halber aus dem Wege zu räumen, öffentlich die Catholische Messe besuchte. Von hier brach ich nach Zarnowitz an die Pohlische Gränze auf, woselbst in weniger Zeit mein Baron Flemming bey mir anlangete, der mir mit freudigen Hebehrden hinterbrachte, daß eine grosse Gesandtschaft Pohlischer Magnaten unter Weges sey, die mich im Nahmen der Republic ins Reich beruffen wolten, um von der neu-erlangten Crone völligen Besiz zu nehmen.

Am 13. Julii kam auch diese Gesandtschaft würcklich bey mir in Zarnowitz an, so in mehr als tausend Personen bestunde. Die Vornehmsten unter derselben war: 1) Der Bischoff von Cujavien, als Primas Regni, 2) Der Weywode von Jablonowsky, des Feld-Herrens Sohn, und 3) Ein Weywode aus Litthauen. Zu diesem Actu hatte auch ich mich ins besondere mit einem prächtigen Schmuck und Königl. Kleide, so höher als auf eine Million sich belasse, versehen. Mein Kleid war blau, und überaus kostbar mit Gold überall reichlich gestickt; Die Knöpfe an demselben bestunden aus den schönsten Diamanten; Die Knopff-Löcher waren gleichfalls um und um mit Diamanten besetzt. Mein Ritter-Orden, war ingleichen mit Diamantenen Knöpfen gezieret. Mein Degen, Hut, Bein- und Schuh-Schnallen, bestunde aus lauterem Golde mit den propresten Edelgesteinen besetzt und gezieret.

In diesem vortreflichen Schmucke, der ein nicht geringes Aufsehen und Hochachtung bey denen Pohlen verursachte, ertheilte ich der Gesandtschaft im freyen Felde unter einer Lauber-Hütten, so ich absonderlich als ein kleines Colosseum zu dem Ende hatte aufbauen lassen, solenniter Audienz. Hierauf trug mir obbemeldter Bischoff von Cujavien, vermittelst eine guten Rede, im Nahmen der gesammten Pohl-

Pohlnischen Reichs. Stände, das Scepter solchem Königreichs ge-
bührend an, und thate mir anbey die Versicherung, daß ich zu dieser
Königlichen Crone legitimo modo erwählet worden wäre. Und nach-
dem diese Antrags-Ceremonie ihre Endschaft erreicht, trat mein Ba-
ron Flemming auf, und stattete in meinem Nahmen die Antwort ab,
darauff verstattete ich einem nach dem andern den Hand-Kuß. Nach
diesem bereitete ich mich nebst der Gesandtschaft zur Tafel. An einer
langen besondern Tafel speiste ich, als König, an der Mitten der ei-
nen Seite ganz apart, und an der schmalen rechten Seite derselben
mein Fürstenberg. Ohnweit dieser meiner Speise-Tafel, verordnete
ich noch dreye dergleichen, an deren jeder ich ins besondere einen von
diesen drey vornehmsten Gesandten recht magnifiqu und Königlich tra-
diren ließ.

Damit ich aber auch nun mein werthes Churfürstenthum Sach-
sen ad interim mit einem Vicere an meiner Statt versorgen möchte, wei-
sen ich nunmehr mein Königreich Pohlen in richtigen und ruhigen
Stand zu bringen hatte, so verordnete ich nur erwähnten Fürst, Anton
Egon von Fürstenberg, welchem mir Kaiserl. Maj. zum Statthalter
meiner Erblände recommandirte, der auch alsbald in dem Geheim-
den Raths-Collegio Sig. nahm, und die Chursl. Regierung zu führen
ansiehg, und dieses ließ ich meinen Sächsischen Unterthanen durch
folgendes öffentliche Mandat kundthun:

VON GOTTES Gnaden, Friedrich Augustus, König in Poh-
len, 2c. Churfürst zu Sachsen, 2c. Nachdem Wir durch
sonderbare göttliche Schickung zum König in Pohlen erwählet
worden, und nunmehr uns in solchem Königreich befinden,
die Regierung anzutreten, also von unserm Churfürstenthum
und Landen abwesend seyn; Als haben wir unsere Prälaten,
Grafen, Herren, die von der Ritterschafft, Ober, Creys-
Haupt, Amt-Leute, Schössere, Verwaltere, Gleits-Leute,
so wohl Bürgermeistere, Richtere, Rätthe, Schultheissen,
und insgemein alle unsere Unterthanen und Verwandten,
Geist und Weltlichen Standes, auch die so sich Unseres Schu-
tes gebrauchen Unserer fernern beständigen Königl. und
Chursl. Gnade und Hulde versichern, und daß Wir Uns in

Landesväterlicher Sorgfalt ermeldren Unsers Churfürstenthums und Lande beständig, und wie vormahln, treulich annehmen würden, hierdurch erklären wollen, thun auch solches hiermit und Krafft dieses, Und versprechen allergnädigst, daß Wir nicht nur ermeldres Unser Churfürstenthum und Lande durchgehends und allenthalben unverändert im bisherigen Zustande lassen, sondern auch mit geschickten tüchtigen Ministris und Rätthen versehen, und damit jedermann Recht und Gerechtigkeit wiederfahren möge, die Regierung löblich einrichten, und mit aller Väterlichen Sorgfalt, ob wohl abwesende, dennoch allezeit und unausgesetzt, gleich vorhin geschehen, führen, auch dergestalt Unserer sämtlichen Vasallen und Unterthanen allergnädigster König, Churfürst, und Herr verbleiben wollen. Müssen Wir denn dieses Unser allergnädigstes Versprechen um so vielmehr zu bewerkstelligen, den Hochgebohrnen, Herrn Anton Egon, Fürsten zu Fürstenberg, Wartenberg und Heiligenberg, Landgrafen zu Saar ic. zum Statthalter verordnet, und Ihme dieserhalb besonders allergnädigsten Befehl gerhan haben. Woranach sich jedermann zu achten; Urkundlich haben Wir dieses eigenhändig unterschrieben, und Unser Chur. Secret vordrucken lassen. So geschehen zu Schlastowa, am 17. (27) Juli, Anno 1697.

Friedrich Augustus / König und Churfürst.
(L. S.)

Mit dieser gnädigen Erklärung nun waren meine Unterthanen des Churfürstenthums Sachsen vollkommen zu frieden, nur fehlte es ihnen noch an einem Puncte, welcher ihnen am stärcksten zu Herzen gieng: und dieses war der Punct der Religion, indem man nicht anders schloffe, als ich würde die Catholische Religion im Lande einführen und jedermann dieselbe anzunehmen zwingen, welches Unternehmen mir doch nie in Sinn kommen war, mir war die Ruhe und Einigkeit derselben viel lieber, als daß ich mich selbst beunruhigen, und sie, die Einwohner, in Gewissens-Scrupel hätte setzen sollen; Ich fand Unruhe nun in meinem Königreiche genug, so, daß ich nicht nöthig hatte, mir noch mehrere wegen der Religion zu verursachen. Als ich nun wegen

gen dieses Herzen und Gewissens Anliegen meiner sich unnöthig Sorge machenden getreuen Unterthanen benachrichtiget wurde, suchte ich dieselben bald davon zu befreien und zu entledigen, massen ich in wenig Tagen noch ein anderes Mandat, mit Unterschrift des Bischoffs zu Raab, als obersten Cansler, publiciren ließ, darinnen ich ihnen sämmtlich die feste und gewisse Versicherung that: Daß ob wohl ich, als ihr Herr, vor meine Person die Römisch-Catholische Religion angenommen hätte, so wolte ich dennoch diesen ohngeacht, meine Land-Stände und sämmtliche Unterthanen bey der Augspurgischen Confession, wohlhergebrachten Gewissens, Freyheit, Kirchen- und Gottesdienst-Ceremonien, Universitäten, Schulen und andern Prærogativen, wie sie selbige anjehz besaßen, kräftig handhaben, und keine Veränderung disfalls vornehmen, noch gestatten, auch niemanden zu der Catholischen Religion zwingen, sondern einem jedweden in seinem Gewissen ohngekränkt lassen. Zu mehrerer Bergewisserung können Em. Maj. das ganze Patent hiervon von Wort zu Wort lesen, massen es also lautet:

VON GOTTES Gnaden, Wir Friedrich August König in Pohlen etc. Churfürst zu Sachsen etc. Thun hiermit kund und bekennen: Nachdem Wir durch göttliche Schickung schon längstthin Uns entschlossen, zu dem Schooß der allgemeinen Römisch-Catholischen Kirchen, worinnen vormahls Unsere in GOTT ruhenden Vor-Eltern gewesen, zu treten, und dahero nicht etwa aus Consideration einiger Würden oder Tugens, sondern allein GOTT vor Augen haltend, den Römisch-Apostolisch-Catholischen Glauben unlängst auf, und angenommen; Der göttl. Majestät aber indessen allergnädigst also gefallen, Unsere Person zur Cron und Throne des Königreichs Pohlen zu erheben; Und dann Wir aus solchen hoch und wichtigen Ursachen, Unserm Churfürstenthum und Ländern auf eine Zeitlang abwesend zu seyn genöthiget werden; Unsere liebe Land-Stände aber und treue Unterthanen inzwischen aus obgedachter unserer Conversion die Meynung haben möchten, als wenn wir ihre alte Privilegia abzusetzen, vielleicht im Sinne führen thäten; Wenn nun aber Wir zumahl nicht bedachte, dieselbe gegen dero hergebrachte

gebrachte alte Privilegia in ein, oder andern zu graviren, sondern vielmehr unsere Land, Stände und Unterthanen bey allen ihren Freyheiten allergnädigst zu manuteneren; Als versichern Wir dieselbe anbey, daß wie bey Anretung Unserer hohen Chur, Würde und Landes-Regierung, also jetzt fort nach aufgenommenen Cathol. Glauben, Wir gemeldte unsere liebe Land, Stände und Unterthanen bey dero Augsp. Confession, hergebrachten Gewissens, Freyheiten, Kirchen, Gottesdienst, Cereimonien, Universitäten, Schulen und fort allen andern, wie dieselbe solche anizo besitzen, allergnädigst kräftigst erhalten und handhaben, so denn auch niemanden zu unserer igt angenommenen Catholischen Religion zwingen, sondern jedwedem sein Gewissen frey lassen werden; Wie wir denn dieselbe anbey durch unsere Königl. auch Churfürstliche Würden und Worte allergnädigst versichern und versprechen, mit fester Zuversicht, es werden hingegen unsere oft gemeldte liebe Land, Stände und Unterthanen, dero gebührender, biß dahero unserer Person, als dero Chur, und Landes, Fürsten erzeigten und tragenden Devotion, Liebe, Respects und Treue, sich stershin erinnern, und also bey Unsern zeitlichen Abwesen in Friede, Ruhe und Einigkeit sich verhalten, daß denenselben der göttliche Segen und alles Glück zuwachsen möge; wozu wir unsers hohen Orts denn ihnen mit allen Kräfften beystehen, und mit allen Königlichem wie auch Churfürstlichen Gnaden immerhin allergnädigst wohl zugethan verbleiben wollen. Damit nun auch allen und ieden oft bemeldten Unsers Churfürstenthums und Landen lieben Land, Ständen und Unterthanen, diese Unsere allergnädigst gethane Versicherung und Versprechen kund und zu wissen gethan werden möge; Als befehlen Wir, daß selbige in unsern Churfürstenthum und Landen, sowohl in überall in öffentlichen Druck angeschlagen, als sonst nach Gefallen vor einen jeden ausgestreuet und mitgetheilet werden solle und möge. Zu mehrer Befestigung alles obgemeldten haben Wir diese unsere allergnädigste Zusage und Versprechen mit eigenen Händen unterschrieben, und sodenn mit Unserm Chur, Secret bekräftigen lassen. So geschehen
und

und gegeben zu Lwowowa, am sieben und zwanzigsten Juli, (7. Aug.) Anno 1697.

Friedrich Augustus / König in Pohlen,
und Churfürst zu Sachsen.

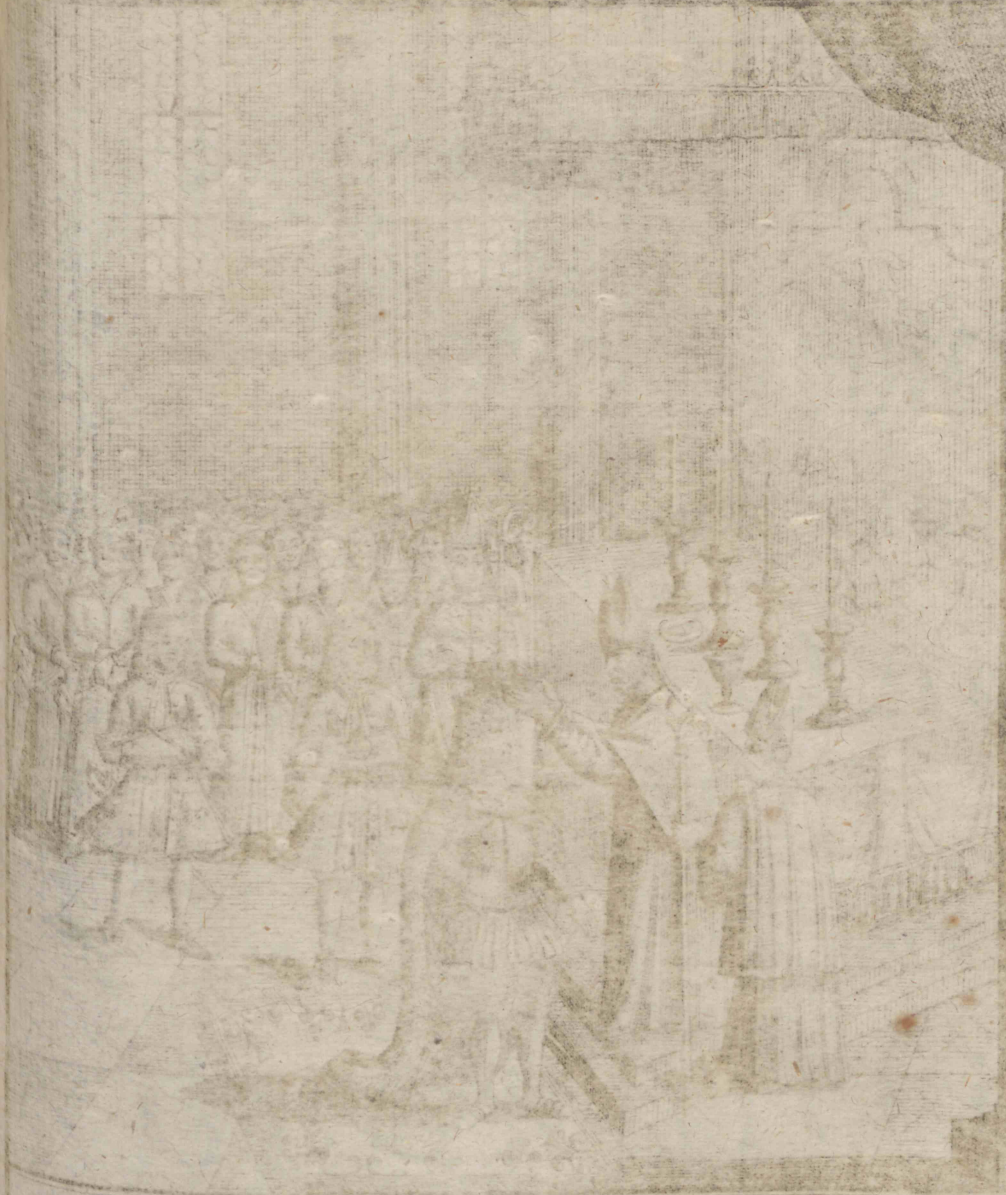
L.S.)

Vor diese von mir so gnädig gethane Versicherung, erzielten sich meine Stände und Unterthanen Chur. Sachsens ungemein erfreulich, und beschloffen zu dem Ende auf dem engern Auschuß, Tage zu Dresden, ihre Erkenntlichkeit in einem Präsent von 100000. Rthlrn. darzulegen, welches sie mir nach Pohlen durch folgende Deputirte überachten. 1) Haubold von Einsiedel, Rath, Creyß-Hauptmann im Eers Gebürgischen, und Ober-Steuereinnnehmer, nebst 2) Krafft Burckarden von Bodenhausen, 3) D. Leonhard Baudis, Stadt-Richter zu Leipzig, und 4) D. Marcus Dornblüt, Bürgermeister zu Dresden, welchen letztern ich zum Gratul den Character eines Königlischen Raths ertheile lete.

Hierauff nun erhobe ich mich den 8. Aug. 1697. mit meiner Gesandtschaft und sämmtlichem Gefolg von Tarnowitz nach Cracau, und bezoge mein alldasiges Königl. Schloß würcklich. Mein solennier und prächtiger Einzug in dasselbe geschah den 2. Sept. folgender Gestalt:

- 1) Ritten die Rauffleute und Bürger zu Cracau auf schönen gepuzten Pferden / nach ihren Zünfften.
- 2) Die Pohlenische Garde und Garnison.
- 3) Zwey Regimenten Dragounen.
- 4) Ein Hof- Sourier samt einem Heerpauker und 9. Trompetern, auch 24. Königl. Pagen.
- 5) Ein Hof- Bereuter, samt 24. Königl. Hand- Pferden mit Carmesin- sammtenen Decken, worauf zu beyden Seiten mein Pohlenisch Wapen gestickt zu sehen.
- 6) Zwey Maulthier- Schiermeister, samt 40. Mauthieren, die Kasten so sie trugen, waren mit gelben Chur. Sächs. Decken beleger, wieauch meine Königl. Sänffte.
- 7) Ein Hof- Sourier, samt 19. Sächs. Cavallier, Carossen, alle mit 6. Pferden, u. neben her viel Laqweyen, in netter Livree.
- 8) Des Bischoffs zu Passau 4. Carossen, mit Cavalliers und Geistlichen, dann dessen Leib- Carosse ledig, und vor derselben 20. Laqvey hergehend,
- 9) Zwölff

- 9) Zwölff Königl. Carossen, davon die propreste mit 8. perlfarbenen Pferden gezogen wurde, und giengen auf jeder Seite 12. Trabanten in gelber Schweizer-Kleidung.
 - 10) Ein Ross, Bereuter samt 8. Königl. Leib-Pferden, mit gestickten Sätteln und Edelgestein besetzten Gezeug.
 - 11) 2. Kammer-Souriers, samt 1. Heerpauker und 12. Trompeter, alle mit silbernen Pauken und Trompeten.
 - 12) Der Graf von Eck-Ober-Schencke, welcher meine Sächs. Minister und Cavallier Glieder weise führte.
 - 13) Des General Feld-Zeugmeisters, Graf Reußens, Curasirer-Regiment.
 - 14) Meine Pohnischen Panzer-Reuter, 6. Compagnien.
 - 15) Die Züsaren in Curassen, auch Tieger, und Wolffs-Häuten, 3. Compagnien.
 - 16) Mein sämmtl. Pohnischer Adel mit dessen Dienern.
 - 17) Die Senatores Regni, darunter zuletzt die beyden Bischöffe von Cujavien und Sendomirien vor mir herritten.
 - 18) Mein Cron-Marschall, Fürst Lubomirsky, mit dem Marschall-Scabe.
 - 19) Kame ich als König auf einem Perlstarbenen Pferde, mein Habit war von gang goldenen Stuck, mit Hermelin gefütterten blauen Veste, worauf die Knöpfte, samt Zur, Säbel, Gürtel, Sattel und Gezeug mit lauter Diamanten und Rubinen ungemein kostbar besetzt ware. Den Baldaquin über mir, welcher von rothen Sammet war, trugen 6. Cracauische Raths-Personen, und neben her giengen 50. Trabanten in gelber Schweizer-Kleidung, ingleichen 48. Laquyen und 12. Läufer.
 - 20) Der Bischoff von Passau allein.
 - 21) Vier von meinen Königl. Cracauischen Canonicis in einer Reihe.
 - 22) Der obriste Kammerer Pflug, nebst dem Gen. Lieut. Trautmansdorff / obristen Stallmeister Dehlan / und dem Trabanten-Hauptmann Pflug.
 - 23] Meine Königl. teutsche Leib-Garde zu Pferde / in 2. Compagnien / und
 - 24] Mein Königl. Leib-Regiment Curasirer. Meine neue Königl. Liberey war roth / mit silbernen blau- und schwarz-sammetenen Vorten besetzt.
- Was nun übrigens meine Pracht-volle Crönung wie auch unzählbare andere Denkwürdigkeiten meines Lebens anbelangen / dasselbe werden Ew. Maj. nach Gelegenheit und dero hohen Beliebung morgen geliebts Gdtt ausführlich und nach allen Umständen zu vernehmen haben. Adieu.



Erasmusus Rotterodamensis
in Cuiusdam
Cronica



Crönung
Augusti II. Rex Polon.
in Cracau die 15. Sept. A. 1697.

ENTREVUE

2. 29 b

Oder

Gespräche

In dem

Reiche derer Todten,

Zwischen

Sr. Königl. Maj. in Pohlen und Churfl.
Durchl. zu Sachsen

FRIDERICO AU-
GUSTO,

Und

Sr. Kön. Maj. von Engeland und Churfl.
Durchl. zu Hannover

GEORGIO I.

Beziehend in der 1. Fortsetzung beider vortrefflicher Monarchen, inson-
derheit aber Königs Augusti Feldern, Thaten und besonderen Lebens-
Geschichte. [H. 2.]

STRANKSURT, M. DCC. XXXIII.

1844

1844

1844

FRIDERICCO AU

GUSTO

1844

GEORGIO

1844

1844



Geehrtester Leser.

Hiermit stellet sich dar die I. Fortsetzung des Gesprächs zwischen denen beyden weltberühmten unlängst verstorbenen Monarchen / Fridericum Augustum, Könige in Pohlen und Churfürsten zu Sachsen / und Georgium I. gleichmäßigem Könige in Engeland und Churfürsten von Hannover / und wird in derselben wiederum grösstentheils die Heldenthaten und besondern merckwürdigen Begebenheiten höchstbenennter Königl. Majestät Friderici Augusti insonderheit beschrieben zu finden seyn / mit gutigem Verhoffen / es werde dieser II. Theil gleichwie der I. seine geneigten und werthen Aufnehmer finden / welches wenige dem G. Leser zur beliebten Nachricht dienet.

Wes sich nach kurzem die Zeit und Gelegenheit ereignete, daß vor bemeldte beyde grosse Majestäten, nemlich Se. Königl. Majestät in Pohlen FRIDERICUS AUGUSTUS, und Se. Königl. Majestät von Engeland GEORGIUS I. sich in dem sogenannten Reiche derer Todten

2

zum

andern mahl mit höchstem Vergnügen zu sehen und zu sprechen bekommen, so brach der treue und Friedliebende Pohlen und Sachsen-Held gegen Se. Königl. Maj. von Groß-Britannien anfänglich in diese Worte aus:

Augustus.

Einmahl ist gewiß, daß die sogenannten Pacta Conventa, oder Capitulationen, welche ein neu erwählter König in Pohlen alsbald beschwehren und aufs genaueste zu halten sich verbindlich machen muß, demselben in ziemliche enge Gränzen einzuschließen scheinen, und dieses ist insonderheit denenjenigen Majestäten, welchen das gethane Versprechen oder Gelübde von Natur ein grosser Antheil des Hergene ist / solches alles in die möglichste Erfüllung zu setzen / eine noch viel grössere Bürde. Denn es muß solche Pacta, nach einhelligen Schluß derer Pohnischen Reichs-Gesetze / nicht allein erstens des Candidaten oder erwählten Prinzen Ambassadeur oder Abgesandte in der S. Johannes Kirche zu Warschau beschwehren, sondern auch nachgehends, so bald der Neu-erwählte König das Reich betreten, solchen geleisteten Eyd aufs neue öffentlich wiederholen, confirmiren und bestätigen. Und nach denen älteren Pohnischen Gesetzen, sollte und mußte diese Capitulation durch des Candidaten Ambassadeur oder Abgesandten so gar geschehen, ehe noch dessen Principal zum König proclamiret und ernennet wird, wie dieses Anno 1573. bey der Wahl Heinrichs von Valois geschah. Denn nachdem man Ernestum von Oesterreich, des Kaisers Sohn, von der Wahl ausgeschloffen, und endlich alle Vota auf gedachten Henricum gezogen wurden / so ließ der Senat Johannem von Monluc, Bischoff von Valence / als damaligen Französischen Abgesandten / in die Reichs-Versammlung eintreten, und las ihm erst alle diejenigen Capitulationes und Conditiones vor, nach welchem sich dieser Heinrich, als künftiger König, zu richten hätte / welches dann der Ambassadeur im Nahmen des Henrici und auch seines Bruders Caroli IX. beschweren mußte. Und nachdem dieser Eyd geschehen /

so führte man den Bischoff von Valence in gedachte Johannes-Kirche zu Waischau / allwo / nachdem er der Messe beygewohnt, der Groß-Marschall mit lauter Stimme Henricum von Frankreich alsdenn erst zum König in Pohlen ausrufte. Darauf sendete die Republic ihre Gesandten nach Frankreich zu Henricum, welche ihm die Krone antrugen, aber sie ließen ihn erst selbst schweren / daß er alles dasjenige halten wolte, was sein Ambassadeur, der Bischoff von Valence / versprochen hätte. Welche Conditiones Henricus wie auch sein Bruder, der König, acceptirete, und solches geschähe zu Paris in dem grossen Saale des Königl. Pallasts den 10. Sept. gedachten 1573sten Jahre. Auf solche und dergleichen Weise nun / sollte nach denen Reichs-Gesetzen jederzeit der Eyd, die Pacta Conventa zu halten, geleistet werden; Aber es gediehe zu keiner Beständigkeit, massen König Michael Bicznowieski und mein Vorfahrer Johannes Sobieski die Pacta Conventa zu halten und zu maintainiren den Eyd nicht eher schwuren, als einige Tage nach ihrer geschehenen Wahl in bemeldter Johannes-Kirche auf dem grossen Altare, und so ergienge es auch bey meiner Erhebung zum Pohlischen Throne / wie ich bereits oben gegen Ew. Majestät Erwähnung gethan.

Georgius.

Ich habe Ew. Maj. schon in unserer ersten Unterredung um den eigentlichen Inhalt und Umstände offtbemeldter Pacta Conventa und deren Verfasser gütigst ersuchen wollen, es aber immer wegen Unterbrechung Ew. Maj. Discurses, bewenden und anstehen lassen.

Augustus.

Ew. Maj. nehmen zu beliebter Benachrichtigung, daß solche Pacta Conventa oder Capitulariones, welche ein Neu-erwählter König in Pohlen zu beeyden hat, die sämtlichen Senatores und Noblesse des Pohlischen Reichs verfertigen / und deren Anzahl läuft öfters auf einem grossen Nummerum hinaus. Zur Zeit meines Welt-Abschiedes aus meinem geliebten Königreiche

A 3

Pohlen

Pohlen, bestunde diese meine ganze Pohlische und Groß-Herzogthum Litthauische Noblesse und Senatores überhaupt in 97. Köpfen, welche nach ihren Classen in geistliche und weltliche abgetheilet worden, und waren nach deren Nahmen und Character folgende:

I. Geistliche Senatores.

1. Theodorus Potofky, Erz-Bischoff von Gnesen, unter welchem nach meinem Tode das Interregnum bestehen, und daher den Character, Primas Regni genennet zu werden, führen muß; welche hohe Würde er meiner besondern Gnade zu danken hat.
2. Johannes Starbeck, Erz-Bischoff von Lemberg.
3. Johannes Lipfky, Bischoff von Cracau.
4. Christianus Antonius Szembek, Bischoff von Cujavien.
5. Michael Zienkowiez, Bischoff von Wilna.
6. Stanislaus Hosius, Bischoff von Posen.
7. Theodorus, Fürst Czartoriskiy, Bischoff von Plozko.
8. Christianus Johannes Szembek, Bischoff von Ermeland.
9. Andreas Salusky, Bischoff von Luckow.
10. Alexander Fredro, Bischoff von Premislan.
11. Alexander Horain, Bischoff von Samogitien.
12. Thomas Franciscus Czapsky, Bischoff von Culm.
13. Johannes Felix Szaniawsky, Bischoff von Chelm.
14. Augustinus Bessel, Bischoff von Caminieck.
15. Stanislaus Dzga, Bischoff von Kiow.
16. Bogislaus Gosiawsky, Bischoff von Schmolensko.
17. N. Moszinskij, Bischoff von Liessland.

II. Weltliche Senatores. Diese bestehen 1.) in Weywoden/

1. Johannes, Fürst Wisniowizky, Castellan von Cracau.
2. Theodorus, Fürst Lubomirsky, Weywode von Cracau.
3. Uladislaus Radomickij, Weywode von Posen.
4. Casimirus Oginskij, Weywode von Wilna.
5. Georgius, Fürst Lubomirsky, Weywode von Sandomir.
6. Casimirus, Fürst Czartoriskij, Weywode von Kalisch.

7. Michael Racynsky, Weywode von Kalisch.
8. Martinus Oginsky, Weywode von Trocko.
9. Alexander Szembach, Weywode von Siradien.
10. Johannes Fredericus Sapieha, Castellan von Trocko.
11. Georgius Warsky, Weywode von Lanczig.
12. N. N. Staroste von Samoglitien.
13. Andreas Dambsky, Weywode von Brzest.
14. Josephus Potofsky, Weywode von Kiow.
15. Ludovicus Goldsky, Weywode von Inowloz.
16. Michael Potofsky, Weywode von Bolkhynien.
17. Augustinus, Fürst Czartorisky, Weywode von Neupland.
18. Stephanus Humiecky, Weywode von Podolien.
19. N. Zamolsky, Weywode von Smolensko.
20. Johannes Zarlo, Weywode von Lublin.
21. Der Weywode von Polacz.
22. Antonius Potofsky, Weywode von Belcz.
23. Nicolaus, Fürst Rasail, Weywode von Novogrodeck.
24. Franciscus Zalufsky, Weywode von Plogko.
25. Martianus Oginsky, Weywode von Witepsk.
26. Stanislaus Poncatomsky, Weywode von Massuren oder Masowien.
27. Michael Franciscus Sapieha, Weywode von Pottlachlen.
28. Michael Glembocky, Weywode von Raba.
29. Oladistaus Sapieha, Weywode von Brescien.
30. N. Czapsky, Weywode von Culm.
31. N. Zamisza, Weywode von Mscislaw.
32. Petrus Prebendomsky, Weywode von Marienburg.
33. N. Jordan, Weywode von Braclau.
34. Petrus Czapsky, Weywode von Pomerellen.
35. N. Zaba, Weywode von Minsk.
36. N. Morston, Weywode von Liefland.
37. Joseph Potulicky, Weywode von Czernikobien.

2. In Castellane.

38. Matthäus Rozminsky, Castellan von Posen.
39. Casimirus Lubinsky, Castellan von Sandomir.
40. Martinus Micelsky, Castellan von Calisch.
41. N. Stadnicky, Castellan von Woinig.

42. Stephanus Garzinsky, Castellan von Gnesen.
43. Josephus Micieleky, Castellan von Stradien.
44. N. Starbeck, Castellan von Lenzig.
45. N. Crispin, Castellan von Samogitten.
46. N. Wozzinsky, Castellan von Brest.
47. N. Steky, Castellan von Kiow.
48. Stanislaus Garzinsky, Castellan vo Inowosk.
49. N. Ustieisko, Castellan von Lemberg.
50. Carolus Wyzicki, Castellan von Bollhynien.
51. Martinus Kalinowsky, Castellan von Caminieck.
52. Johannes de Campo Sculpion, Castellan von Smolensko.
53. Josephus Soltyk, Castellan von Lublin.
54. Nicolaus Szemiotb, Castellan von Polocz.
55. N. Stranicki, Castellan von Belsk.
56. Antonius Osierka, Castellan von Novogrodeck.
57. Nicolaus Podosky, Castellan von Plock.
58. N. Tpieszkewicz, Castellan von Wietepsk.
59. Casimirus Rudzinsky, Castellan von Czersk.
60. N. Kucinsky, Castellan von Podlachien.
61. Wenceslaus Franciscus Trizinsky, Castellan von Rawa.
62. N. Zaba, Castellan von Biesien.
63. Adamus Ros, Castellan von Culm.
64. N. Lazowy, Castellan von Mscislau.
65. Bartholomäus Boianiemy, Castellan von Elbingen.
66. Josephus Potofy, Castellan von Braclau.
67. N. Czapsky, Castellan von Danzig.
68. Daniel Wihowsky, Castellan von Minsk.
69. N. Przejdzicki, Castellan von Biesland.
70. N. Godzsky, Castellan von Czernikobien.

3 In Reichs-Officianten.

71. Josephus Mitiszack, Cron-Groß-Marschall.
72. Alexander Paul Sapieha, Groß-Marschall von Litthauen.
73. Der Cron-Groß-Cansler.
74. Michael, Fürst Wisniowizky, Cron-Cansler von Litthauen.
75. N. Der Cron-Unter-Cansler.
76. Michael, Fürst Czartoricki, Unter-Cansler von Litthauen.

77. Maximilianus Ossolinsky, Cron. Groß. Schatzmeister.
 78. R. Solohub, Groß. Schatzmeister von Litthauen.
 79. Franciscus Bielinsky, Cron. Hof. Marschall.
 80. Paulus, Fürst Sangusko, Hoff. Marschall von Litthauen.

Diese sämmtliche Pohlische Senatores und Noblesse nun, gehen bey einem solchen Actui, da nemlich der Neu-erwählte König in deren Gegenwart die Pacta Conventa beschweren soll, nebst dem Könige in die bemeldte Kirche, allwo der Cansler oder auch wohl der Cron. Marschall die von ihnen verfertigte Capitulation mit lauter Stimme herlieset, und solche bestehet obiter in folgenden Articeln:

- 1) Daß der König nicht wolle die Dvalität eines Erb. König in Pohlen an sich nehmen, auch niemand zu seinen Nachfolger bestimmen: sondern daß er unverlegt die Geseze und Constitutionen erhalten wolle, welche wegen der Freyheit, einen König zu erwählen, bereits abgefaßt worden.
- 2) Daß er alle Friedens. Handlungen, so mit denen ausländischen Fürsten gemacht worden, wolle ratificiren.
- 3) Daß er alles zur Tranquillität und Ruhe des Staats wolle beytragen.
- 4) Daß er der Republic vollkommenlich das Recht lassen wolle, Münze schlagen zu lassen, und davon allen Nutzen zu ziehen.
- 5) Daß er ohne Bewilligung der Republic keinen einzigen Fürsten oder Potentaten wolle Krieg ankündigen: auch keine einzige Trouppen in das Reich lassen hineinkommen: Er wolle auch nicht zulassen, daß man darinnen Soldaten werbe, noch das einige aus dem Reiche hinaus marchireten.
- 6) Daß er in dem Rathe keinen Ausländer haben wolle, von was vor Condition daß auch derselbe seyn möchte; auch daß er keinen Fremden weder Aemter, noch Dignitäten, noch Starostereyen wolle geben.
- 7) Daß alle Officiers solten Polen oder Litthauer, oder doch aus andern Propingen seyn, die von Pohlen dependireten.
- 8) Daß alle Officier von seinem Leib. Regimente solten Pohlen oder Litthauer seyn: daß derjenige, welcher sie commandirete, ein Pohlischer von Adel seyn solte: daß dieser den Eyd der Treue der

Republik leisten müßte; und daß alle diese Officiere unter der Jurisdiction der Feldherren stehen sollten.

- 9) Daß er sich nicht anders als nach dem Willen der alten Gesetze und mit eingeholtem Rathe des Senats verheyrathen wolle: und daß die Fürstin, so er würde heyrathen, nicht sollte als mit einem solchen Befolge in Pohlen kommen, welches der Senat würde gut befinden.
- 10) Daß wegen der Affairen der Republik er sich nicht des Siegels seines Cabinets gebrauchen sollte.
- 11) Daß zu Erhaltung seiner Macht und Würde er die Chargen der Republik und des Hofes besetzen wolle, damit nicht etwan einige derselben sich anmaßten, oder einige unnützlich liegen blieben, und endlich die Zahl derselben vermindert würde.
- 12) Daß er nach der Meinung der Senatoren und derrer Rathsherrren, welche bey ihm seyn würden, wolte seine Urtheile sprechen.
- 13) Daß er zu seiner Tafel keine andere Königlich Güter haben wolte, als diejenigen, welche die Republik denen Königen, seinen Vorfahrern, bereits verordnet, und daß er deren nach dem Privilegio dieser Güter genießn wolte.
- 14) Daß er nicht einer Person allein die Chargen, Beneficien und Dignitäten wolte zuwenden, welche die alten Gesetze vor incompatibel gehalten, und daß sie nicht von einem Manne sollten zusammen besessen werden.
- 15) Daß er in einer Zeit von sechs Wochen die Chargen, welche ledig worden, wiederum wolte vergeben.
- 16) Daß die erste Sache, so er auf einem Reichs Tage wolte vornehmen, sollte seyn, daß er die erledigten Stellen vergeben und solches durch die Cangler wolte publiciren lassen: und zwar, daß er solche nach Inhalt der Gesetze niemand als Pohlischen von Adel, welche Meriten hätten, wolte geben, und die von einem reiffen Alter und gefassen Verstande wären.
- 17) Daß er mit seinem geheimen Rathe so wohl die Troupen der Infanterie als Cavallerie also wolte einrichten, daß die Republik keiner ausländischen Völcker vorzuziehen hätte, noch daß sie groffe Unkosten aufwenden dürffte; auch daß die Soldaten mit ihrem Golde zu frieden seyn, und denen Bauren keine Gewalt thun sollten.

17) Daß

- 18) Daß er auf keinerley Weise den Schatz, welcher in Crau ist, wolte vermindern, sondern denselben ehe vermehren.
- 19) Daß er kein Geld, als mit Verwilligung der Republic, wolte aufnehmen.
- 20) Daß wenn zur Nothdurfft des Staatü man eine Schiffs-Flotte haben müßte, der König keine als mit Beypflichtung des Adels und Beyrathung des Senats haben könnte.
- 21) Und endlich daß alle Rechte, Freyheiten und Privilegien, welche rechtmäßig und ordentlich denen Vohlen, Littbauern, und allen Einwohnern der Provinzen, so von ihnen dependiren, auch allen Städten wären nach der Art gegeben worden, wie es auf denen vorhergehenden Reichs-Tägen geordnet, und auf denen folgenden geordnet werden möchte, sollten unzerbrüchlich bewahret und erhalten werden, und daß der König seinen öffentlichen Brief darüber wolte geben, selbige mit allen ihren Clausuln und Conditionen zu confirmiren.

Georgius.

Scharff und einschränckend genug sind diese Capitulations-Puncte vor einem Vohlnischen König eingerichtet; aber ich vermeine, die Herren Senatores werden in den meisten zu befehlen und zu ordnen, der einmahl erwählte König aber zu thun und zu lassen haben, erwagende, daß man nicht eben ihren meist interessirten Verordnungen nachkommen müsse, noch allzu fest daran gebunden seyn. Gute Veranstellungen war beyzeiten zu machen, können einem Reich nicht schädlich, sondern höchst dienlich seyn, massen es viel Köpffe und viel Sinne giebt, so, daß einer durch Unordnuna und allzu sich sehr eingenommene Caprice seines eigen sinnigen Köpffen gar leicht dasjenige einreißen solte, was andere mit gutem Wohlbedacht gepflanzet und gebauet; allein ich glaube, die Herren Senatores werden selbst nicht darüber so gar fest zu halten, sich es laß'n anaelegen seyn, sondern wie sie sonst, also auch in diesem Stück sich sehr variabel und unbeständig erzeigen werden.

Augustus.

Es können Em. Maj. distalls versichert seyn, daß diese Verfasser besagter Capitulation mehr als zu fest über solche Puncte halten, und wo einem oder dem andern zumider gelebet wird, sie es mit zornigen Gebedren zu urgiren und zu erinnern wissen. König Michaeln, der

Dieser Puncte einem zu wider lebete, und sich ohne Beyfall der Res-
Public mit Käysers Leopoldi Schwester verheyraethete, giengen es genau
so zu reden bey'm Kopffe hinweg, daß wo ihm nicht ein anderer fata-
ler Todes-Fall die Blüthe seines schönsten Alters geraubet hätte, er sich
zu einem miserabeln Kloster-Leben condemniret würde haben sehen müs-
sen; massen bereits alle Präparatoria darzu gemacht waren. Und
was gabe es nicht bey meiner Königl. Regierung anfänglich auch
vor disputen, massen mir ja, miewohl fälschlich, imputiret werden
wolte, ich habe einige dieser angelobten Puncte nicht mit gehöriger
Erfüllung bekleidet; aber ich machte solche neidische und falsche Be-
schuldigungen der ganzen Welt durch öffentliche Mandata kund, und
zeigte darinnen meine gerechte Sache klar an, so mich auch endlich aus
allen Mißvergnügen wiederum setzte.

Wann nun solchergestalt alle diese obbenannte Artikel perfectio-
nirte, auch oftmahls noch einige andere, nachdem es die Nothwen-
digkeit der Zeit, in welcher die Wahl geschiehet, solches erfordert, und
nachdem der Candidat ist, welcher erwehlet worden, hinzu gesetzt
seyn, so werden folgende Formalitäten bey dem Eyde, welchen der Kö-
nig bey der Capitulation abzulegen hat, bemercket. Der Ers. Bis-
choff und der Landboten-Marschall tragen solche nach angehörte Messe
vor dem Könige öffentlich her, und sagen, wenn sie an gehörigem Ort
gekommen: Ihro Majestät würde belieben zu schweren, alle die Arti-
kel zu halten, wie sie solches durch seinen Bevollmächtigten versprochen
hätten. Darauff kniet der König vor dem grossen Altar nieder, und
spricht folgenden Eyd, welchen ihm der Cangler vorschaget, von Wort
zu Worte also nach:

Wir N. N. erwählter König in Pohlen und Groß-Her-
zog in Litthauen/ Neussen, Preussen, Masovien/
Samogitien, Kiovien, Volhynien, Podolien, Pod-
lachien, Livonien, Smolenskien, Severien und
Czernikowien, versprechen den allmächtigen Gott
und schweren auf das heilige Evangelium Jesu Chris-
ti, alle die Conditiones zu halten, zu handhaben und
zu erfüllen/ welche durch unsern Abgesandten mit des-
sen

nen Herren Senatoren und Land. Boten des Pohlenischen Reichs und des Groß. Herzogthums Litthauen abgehandelt, in unserer Wahlgemacht/ und durch den Eyd unserer Ambassadeure confirmiret worden/ und daß wir dieselbigen nach allen ihren Clausuln, Puncten, Articuln und vorgeschriebenen Conditionen thun wollen, und zwar auf solche Weise/ daß die Specialität nichts könne derogiren der Generalität, noch die Generalität der Specialität. Welches alles wir versprechen durch unsern Eyd am Tage unserer Krönung zu ratificiren.

Nach dem der König also geschworen, die Pacta Conventa zu halten, so giebt ihm der Cansler das Decret der Erwehlung auf Pergament geschrieben, und von denen Senatoren und Land. Boten unterzeichnet. Jedoch hat er dadurch noch nicht das völlige Recht und Freyheit als würcklicher König zu genießten, sondern der Actus der Erönung muß dieses alles erst bestätigen und confirmiren. Dahero ist bey ihnen, den Pohlen, die Gewohnheit, daß so lange ein König noch nicht gekrönt ist, und unter solcher Zeit etwan zu einer Ceremonie gehet, ihm allezeit der Stab von dem Groß. Marschall niederwärts vorgetragen wird, auch wenn er unter dem ein Schreiben, Ordre oder Citation verfertigen läßt, er nur die Qualität eines erwählten, Königes an sich nehmen, und alle Expeditionen nicht anders als mit dem kleinen Siegel des Cabinets bedrucken darff, so bald aber der Actus Coronatus vollzogen ist, wird ihm der Stab bey aller Gelegenheit ganz aufwärts vorgetragen, und mag sich aller Königl. Macht gebrauchen, so, wie er capituliret. Welches dann ein Kennzeichen ist, daß die Wahl nicht ehe als durch die Erönung vollkommen wird, und gleichsam das Siegel von derselbigen abgiebet. Denn er hat und bekömmt, wie gedacht, nicht ehe Macht und Gewalt, als biß er gekrönt ist. Er kan kein Amt, kein Beneficium noch einige Gnade erzeigen; Er kan sich nicht ehe des grossen Cansley. Siegels bedienen; und die Gerichte, so alle in seinem Nahmen sollen vermalter werden, und welche gleich bey Anfange des Interregni aufhören, die sprechen ehe kein einzig Urtheil, als biß derselbige gekrönt ist.

Georgius.

Georgius.

Welchen Tag oder gelegene Zeit haben denn solchergestalt die Pohnischen Geseze zur Erönung von der geschehenen Wahl bestimmet und verordnet?

Augustus.

Der Tag oder die Zeit zu Vollziehung der solennen Erönung, ist dem neuermehlten Könige in seine Beliebung gestellet, denselbigen nach eigenen Gefallen zu verordnen, wenn es ihm beqvem zu seyn düncket, aber es kan solche nach denen Verordnungen nirgends anders als in der Dom-Kirche zu Cracau auf dem Schlosse geschehen. Wenn nun gedachter Erönungs-Tag von dem Könige festgesetzt ist, so wird den Tag vorher, den man den Ausfühnungs-Tag der Verbrechen nennet, des verstorbenen Königes Leichen-Begängnis erstlich begangen und celebrirt. Bey dieser Procession wird des Königs Leichnam nach Schalska in die Kirche des heiligen Stanislai gebracht, allwo die Marschälle ihre Stäbe und die Cangler ihre Siegel an dem Sarge des verstorbenen Königes zerbrechen. Der neue König gehet indeß mit allen Bedienten der Crone und des Herzogthums Litthauen, auch allen andern, die sich am Hofe befinden, zu Fusse in die Kirche. Darauff folgen die Zünffte, und gehen alle barfuß in Procession auch hinein, und jedwede Zunft läßt auf denen Schultern zweyer Männer einen Sarg mit einem Todten-Tuche bedeckt tragen. Als denn gehet alles Volck auch mit hinein in die Kirche, um die Reliquien des heiligen Stanislai, Bischoffs zu Cracau zu besuchen, welcher durch den König Boleslaum im Jahr 1079. gerödtet worden, da er eben die Messe gelesen. Nach dem träget man den Leichnam des verstorbenen Königes in die Capelle auf dem Dom, allwo das Begräbniß der Pohnischen Könige befindlich ist.

So bald nun darauff der bestimmte Erönungs-Tag angebrochen, so hält der König seinen öffentlichen Einzug zu Pferde in Cracau, und die Bürgermeister tragen einen kostbar dazu bereiteten Himmel über ihn. Dann folgen in schönster Ordnung seine Trouppen, so wohl die Reuterey als das Fußvolck mit ihren Officieren voran. Als denn kommen die Palatinen, die Bischöffe, und die Ambassadeure zu Pferde, welche Ceremonie gewiß recht schön und prächtig anzusehen, so, daß ich ein ungemeines Vergnügen darüber empfunden, als solche bey meiner Erö-

Erönung sich gleichergestalt ereignete, und möchte dahero fast wünschen, wann wünschen gälte, noch einmahl dergleichen Ehre und Pracht an mir vollziehen zu sehen und noch einmahl gecrönnet zu werden; jedoch es ist mir nunmehr eine viel herrlichere Krone bereitet, als jene die Pöhlmische war, und die ich mit weit grösserer Glückseligkeit, Ruhe und Friede tragen kan, und, nach zeitlicher Art zu reden, mir nicht solche unruhige und schlaflose Nächte verursacht. Gott Lob! ich bin davon erlöst und befreyet: ein anderer wird erst diese Bürde zu tragen gewohnen müssen. Ferner reitet vor dem Könige ein ansehnlicher Cavallier her, welcher einige Silber-Münze, worauf des neuen Königes Bildniß gepräget zu sehen, unter das Volk auswirft. Man begleitet also den König von dem Stadt-Thore bis in das Schloß, und ziehen alsdenn über den öffentlichen grossen Platz desselben, allwo schöne Triumph-Bogen mit Statuen, Decken und unterschiedenen Überschriften zusehen sind.

Der folgende Tag nach dem Leichenbegängniß des lest verstorbenen Königs, ist der Tag der Erönung. Denn Erw. Maj. wird bekannt seyn, daß in Pohlen die Gewohnheit ist, daß der abgeschiedene König nicht ehe beerdiget wird, als bis der Neue soll gekrönnet, auch der neuermählte Herr nicht ehe kan gekrönnet werden, bis des erblassen Königs Leichenbegängniß gehalten worden, und sollte es auch etliche Jahre werden, welches zwar selten geschieht. An solchem Tage nun, welches der dritte nach des neuen Königes solennen Einzuge in Cracau, der andere aber nach des verstorbenen Königes Beerdigung ist, wird der König in sehr prächtiger Kleidung und grossen Proceßion durch den Senat und sammtl. Noblesse in gedachte Dom-Kirche begleitet. Ehe aber der König noch in die Kirche kömmt, so trägt der Ober-Reichs-Stallmeister dem Bischoffe, welches ordentlich sonstens der Erz-Bischoff von Gnesen und Primas Regni ist, die Krone hinein, samt den Zeypter, gülden Reichs-Äpfel und blossen Degen, welches der Erz-Bischoff auf dem Altar leget. Darauff die Bischöffe von Cracau und Cujabien, nach dem sie den König bey seiner Hineinkunft empfangen, und ihn in die Mitte nehmen, selbigen den Bischoff von Cracau präsentiren, welchen er ganz höflich grüßet.

Wann nun der König in diesem Stande ist, so erinnern ihn diese Bischöffe, und sonderlich der Erz-Bischoff nochmals seiner Pflicht und

Verbindung, welches hauptsächlich darinnen bestehet, daß er die Respublic wohl halten solle. Worauff er den Erzbischoff die Hand küßset, und die Seinige hernach auf das Evangelium leget, und schworet, daß er unverbrüchlicher Weise die ganze Capitulation halten wolle, die er schon in der St. Johannis Kirche zu Warschau zu halten beschworen hätte. Diesen Eyd leget er folgender massen ab:

Wir N. erwählter König in Pohlen und Groß-Herzog in Litthauen, Kussen, Masovien, Preussen, Samogitien, Lieffland, Smolensken, Volhynien, Kiow, Sererien, Podolien, Podlachien und Czernikowien / *re.* Nachdem wir durch alle Orten / so wohl des einen als des andern Staats in Pohlen und Litthauen / und von allen Provinzien / so wohl von denenselbigen dependiren und ihnen einverleibet sind, frey und mit einmüthiger Ubereinstimmung aller seynd erwählt worden / so sagen wir aufrichtig zu, und schweren vor Gott dem Allmächtigen, und auf das heilige Evangelium Jesu Christi, daß wir wollen alle Rechte / Freyheiten, Immunitäten, allgemeine und absonderliche Privilegia, welche dem gemeinen Recht und denen Freyheiten des einen und des andern Volcks nicht zu wider seynd / maintainiren, beobachten, halten / und in allen ihren Conditionen / Puncten und Articulen erfüllen: Gleicher massen auch die geistlichen und weltlichen Geseze / welche rechtmäßiger und billiger Weise von unsern Vorfahren Königen in Pohlen und Groß-Herzogen in Litthauen gegeben / und die da von allen Orten währendes Interregni / allen Römisch-Catholischen Kirchen, Herren, Baronen / Edelleuten, Bürgern, und Einwohnern, was Standes und Würden daß sie auch seynd, bewilliget und ertheilet worden, nebst denen Pactis Conventis, die da zwischen unsern Ambassadeuren und denen Ständen des Königreichs und des Groß-Herzogthums Litthauen seynd accordiret worden.

Weiter

Weiter so verheissen wir / dasjenige zu maintainiren, was auf dem Reichs-Tage unserer Erwehlung ist beschloffen worden: was es auch auf den Tag unserer Erönung seyn wird, demselben ein Genügen zu thun, und dem Königreiche und Groß-Herzogthume Litthauen alle diejenigen Sachen restituiren zu lassen, und mit ihrem Domaine wieder zu vereinigen, welche davon veräußert / oder / auf was vor Weise daß es nur immer geschehen, distrahiret worden: Die Gränzen des Königreichs und des Groß-Herzogthums Litthauen nicht einzuschrencken, sondern zu beschützen und zu erweitern. Die Gerechtigkeit vor alle Einwohner des Reichs und des Groß-Herzogthums zu bestätigen, und solche ohne einige Verzögerung und Aufenthalt zu ertheilen, auch keine Person anzusehen. Und wenn es sich zutrüge / (welches doch Gott verhüte) daß wir unsern End in einiger von diesen Versprechungen nicht sollten halten, so bewilligen wir / daß alle Einwohner dieses Königreichs und aller unserer Lande sollen erlassen seyn, uns zu gehorsamen und ihre sonst uns schuldige Treue zu leisten.

Wenn der König diesen End geleistet hat, so kniet er auf ein roth Taffet-Küssen, indeß man die Eltanen der Heiligen lieset; Und wann diese geendet, so ziehet man ihm seine Kleider aus, und salbet ihm der Erz-Bischoff seine rechte Hand biß an den Ellenbogen, und hernach auch die Schultern und die Stirne: und nachdem legt man ihm die Kleider wieder an. Darauf begleiten ihn die beyden Bischöffe, nemlich der Bischoff von Cracau und Eusabien in eine Capelle, allwo man ihm eine andere Kleidung anziehet, die fast einer Bischöflichen gleich ist. Nachdem führen ihn die Marschälle des Reichs und des Herzogthums mit denen Senatoren, so Cron-Officierer seyn, auf eine darzu erbaueten Thron, welcher mitten in der Kirche stehet, allwo er die Messe anhört. Wenn diese geendet, so bringet man ihn wieder vor den Altar, woselbst ihm der Erz-Bischoff einen bloßen Degen in die rechte Hand giebet, und zu ihm sagt: Nimm diesen Degen, damit

mit mächtiglich die heilige Kirche und ihre Gläubigen zu beschützen und zu vertheydigen. Worauff den Cron. Fendrich ihm den selben an die Seite gürtet. Wann ihn nun also der König an der Seiten hat, so ziehet er selbigen aus der Scheide, und schläget damit viermahl in Form eines Creuzes gegen alle vier Ecken der Welt in die Lust; Und nachdem er ihn auf seinem lincken Arme abgewischt, so steeet er ihn wiederum in die Scheide. Nach diesen fällt er auf die Knie, und der Erz. Bischoff setzet ihm die Crone auf das Haupt, giebt ihm den Zepter in seine rechte, und den güldenenen Reichs. Apffel in seine lincke Hand; Da er denn wieder aufstehet, und ziehet man seinen Degen, welchen man dem Reichs Schwerdtträger giebt, daß ihn selbiger vor dem Könige hertragen muß; Und wied er darauff von dem Erz. Bischoff und den zweyen Bischöffen auf vorgemeldetem Thron wieder geführt.

Wann alle diese Ceremonien geendet, so kehret der Erz. Bischoff nach dem Altar, und singet man das Te Deum Laudamus: so bald solches aus ist, und der Erz. Bischoff sich nieder gesezet, so kömmt der König und beichtet bey ihm. Wenn er gebeichtet, so communiciret er auch, und bekömmt hernach das Volck den Segen. Wann dieses geschehen, so ruffet der Hoff. Marschall mit lauter Stimm: Vivat Rex, Es lebe der König! Worauff alles anwesende Volck antwortet: Es lebe der König! und der Reichs. Schatzmeister wirfft Geld unter das Volck aus, so in der Kirche ist.

Den andern Tag nach der Crönung begiebet sich der König mit grosser veranstalteter Pracht auf das Rathhaus, und zwar mit seinem Königlichem Habite angethan: daselbst stellen sich die Magistrate vor dem Thron, welcher vor dem Rathhause aufgebauet ist, versichern den König ihrer Treue, und präsentiren demselben in einer silbernen Schüssel die Schlüssel zu allen Thoren der Stadt. Der Cansler oder Vice. Cansler versichert sie des Königes Hulde und Gnade, und liest ihnen gang laut den Huldigungs. Eyd vor, welchen sie leisten sollen, und den sie auf den Knien mit aufgerechten Händen ablegen. Darauff reichen sie dem Könige einen Beutel mit Ducaten gefüllet, und der König giebt ihnen die Schlüssel wieder, welche sie ihm präsentiret: Er machet auch eilliche Bürger aus der Stadt oder aus andern Orten zu Ritters, indem er sie mit seinem Degen gang sanfft auf die Schultern schläget.

Wor-

Vorauß der Cron, Schatzmeister etliche silberne Münzen unter das Volk wirfft, und der König sich in ein gewiß Haus am Markte begiebt, um ein elaborirtes Feuerwerck mit anzusehen. Hernach kehret er wiederum mit eben der Begleitung, mit welcher er auf das Rathhaus gekommen, in das Schloß zurück, und damit hat die Erönungs, Freude ein Ende.

Dieses sind nun also bisher die Pohnischen Erönungs, Ceremonien in genere gewesen: Nun habe ich Erw. Maj. der Ordnung meiner Lebens, Geschichte nach zu notificiren, wie es in specie bey meiner Erönung zum Könige in Pohlen und Groß, Herzoge zu Litthauen, ic. ergangen.

Den Tag meiner Erönung betreffende, so schobe ich denselben bis 15. Sept. des 1697ten Jahres hinaus, nachdem ich den 27. Junii zuvor gedachten Jahres wäre erwählt worden. Und dieser Erönungs, Actus ereignete sich folgender Gestalt; Bemeldten 15. Septembris, welches eben der Tag Herculis war, begab ich mich Mittags nach 12. Uhr aus meiner Residenz zu Cracau über den Kirch, Hof zu Fuß in die dasige Dom, Kirche, unter Begleitung einer grossen Menge Pohnischer Magnaten, so viel nemlich derselben damals auf meiner Seite waren, und es mit meiner Parthie hielten. Der Cron, Marschall, Fürst Subomirsky, gieng mit dem Marschall, Stabe vor mir her, und ein anderer truge die Crone, Szepter, Schwerd und den Reichs, Apffel. Meinen Habit betreffende, so ließ ich an selben nichts an Kostbarkeit ermangeln. Oben war ich angethan mit einem Cürasse, und unten mit Römischen Schurz, Hosen, hatte darübe einen Salar oder Chur, Mantel, von blauen Sammet, mit Gold, gewürckten Blumen, und mit Hermelin gefüttert, und etwas aufgeschlagen. Mein Hauptzier, te ein Hut, so über und über mit weiff, n Federn besetzt war. An der Kirche wurde ich von dem Bischoffe von Eujavien angenommen, und auf einen darzu bereiteten und erhabenen runden Thron geführt. Hier, auf erscholte die Music tapffer, nach deren Endigung ich mich, unter Begleitung der vornehmsten Reichs, Officianten, von welchen der Cron, Marschall und zwey Reichs, Kändriche mit denen Estantanten vorher giengen, zu dem hohen Altar verfügete, und hielte daselbst nieder; Unter des wurde das Kyrie Eleison gesungen, und alsdenn kame der Bischoff von Eujavien, mit noch zweyen vergesellschaftet, und laße

mir die Professio fidei, welche ich bereits beschworen und unterschrieben, nochmahls vor, darauff fieng er nach oberzehelter Art an mich zu salben, setzte mir sodann nachdem die sehr kostbare Pohlische Krone mit gewöhnlichen und obbeschriebenen Ceremonien auf mein Haupt, gabe mir den Königl. Mantel um, und reichte mir das Königl. Szepter in die Hand.

Georgius.

A propos. Es wurde damahls von Ew. Maj. an meinem Hofe gesprochen, als ob Ew. Maj. in währendem Erönungs Actui eine Ohnmacht zugestossen, welche Ew. Maj. in nicht geringe Mattigkeit und Unmuth, und die Erönungs Beamten in höchste und nachdenkliche Verwunderung gesetzt. Ist denn deme in der That also gewesen?

Augustus.

Von Ohnmächtigkeit ist mir nichts wissend, wohl aber von einer Uebelkeit, welche mir die damahlige Hitze, so an dem Erönungs Tage war, verursachete, worzu nicht wenig die Bemühung und der anhabende Harnisch und andere Beschwerung der Kleider, contribuïrete, davon dann, wie mir hernachmahls zu Ohren came, verschiedene ein übles Omen erzwingen wollen. Doch ist dieses gewis, wann ich die Application darauf mache, daß mir die Pohlische Krone manche abmattende Hitze, grossen Unmuth und Ohnmacht causiret, so kan das prognosticirte übele Omen seine Richtigkeit und Erfüllung haben. Damit ich aber meine Erönungs Ceremonien endige. Als ich nun solcher gestalt die Krone auf meinem Haupte und das Szepter in meiner Hand hatte, erschallte ein dreymahliges Vivat Rex, und das Te Deum Laudamus wurde, unter der vor der Kirch Thür stehenden Miltz, wie auch vor der Stadt postirten Königl. Lager gegebenen Salve und Abfeuerung der Stücke auf den Wällen, mit grossen Frohlocken gesungen. Inzwischen verfügte ich mich wiederum zurück auf dem obberührten Thron, begab mich aber in einer kleinen Weile, ehe der Lobgesang ausgesungen war, abermahls zum Altar und opfferte. Hier erhönete das Vivat unter vorliger Salve zum andern mahl, und wurde abermahls nach meinem Throne begleitet; indessen wurde das hohe Amt gehalten. Bald aber reiste ich wieder zum Altar, und empfieng den Reichs Apffel, da dann zum dritten mahl Vivat Rex geruffen, und

nebst

nebst Loßbrennung der Stücke, Salve gegeben wurde. Nachdem das hohe Amt auch seine Endschafft erreicht, warffe mein Cron-Schatzmeister goldene und silberne Gedächtniß-Münzen aus. Hierauf nahm ich, nach Endigung aller Ceremonien, meinen March zu Fuß, jedoch mit vorliger Ordnung, wiederum zum Tempel hinaus nach meinem Schlosse zu, denn die Ceremonie wolte mir fast zu lang fallen, massen mein damahliges aufaeräumtes humeur nicht gewohnt war noch gewohnen konte, an einem Orte und bey einer langweiligen Affaire so lange zu pausiren, ich hätte lieber meinen tapffern Muth und Curage in einen ersthaften Action gegen meine übrige und widrige Pohlische Noblesse an den Tag gelegt, denn selbige sahe mich nunmehrigen würrlichen und gekrönten Pohlischen Regenten noch immer mit mißgünstigen und forniigen Augen an.

So bald ich nun in meinem Schlosse anlangte, ließ ich mir, nach angenommenen Gratulationen, meinen Pontifical- oder Crönungs-Habit abnehmen, und legte dafür ein ander sehr kostbares Kleid an, und setzte mich in meinen vorerwehnten mit Federn reich bordinnten Hute zur Tafel, welche mitten in dem grossen Saale ziemlich erhöht, gerichtet, und mit denen prächtigsten Schau- und andern delicatesten Speisen zu dem Ende wohl besetzt war. Ich, als König, saß auf meinem Throne unter einem roth sammetenen Himmel mit goldenen Frangen, an der breiten Seiten der Tafel, der Bischoff von Passau, als Kaysertlicher Abgesandte, der mein Glück auf Ordre seines Principals des Kaysers nicht wenig befördern helfen, an der rechten schmalen Seite, und der Ehur-Brandenburgische Gesandte von Overbeck, saß mir gegen über, zur lincken Hand aber stunden drey meiner Königl. Tafel-Stecher. Die Bischöffe, Senatores, und andere vornehme Pohlen saßen an zwey andern langen Tafeln. In diesem Saale auf einem aparten Gange befanden sich die Musicanten, welche sich tapffer und unermüdet hören ließen, und so oft ich, als König, trunck, wurden die Canonen, wie auch bey jeder Gesundheit gelöst. Und damit ich auch an diesem besondern Tage meine Freuden Bezeugung gegen das gemeine Volk blicken ließ, so gab ich demselben zwey ganze gebratene Pohlische Ochsen preis, und sahe mit größten Vergnügen wie solche von den Leuten im Augenblick mit ihren Obuchen oder Axten so geschwind und dergestalt trenchiret wurden, daß mancher die Finger

Stinger darüber einbüßete oder sonst einen Hieb oder unsanfften Stoß davon bekam.

Georgius.

Ew. Maj. haben sehr wohl gethan, daß sie sich und ihren Herren Pohlen eine Freude und Ergögllichkeit an dero hohen Ehren- und Erönnungs-Tage gemacht. Es ist doch der einzige Tag, an welchem unsere Häupter gekrönet und unsere Gliedmassen gesalbet werden. Ich habe dergleichen Freuden-Tag mir und auch meinen Engländern zu Nutz gemacher, und manche Ergögllichkeit bey meiner Erönnung spühren lassen, erwegende, daß sich Unlust, Bekümmerniß und Sorge nach dem unausbleiblich auch einfoinden werde.

Augustus.

Da haben Ew. Maj. recht, und hat insonderheit bey mir eingetroffen, daß sich frühzeitig genug, ja alsbald den Tag noch, wegen einiger widerwärtigen Pohlen, sich Unlust und Veroruß bey mir einfande, wie davon Ew. Maj. dazumahl gnugsam wird seyn benachrichtiget worden. Jedoch, die Schrift soll und muß in allen Stücken, und also auch in diesem Stück erfüllet werden, da es heißt: In der Welt habt ihr Angst. Wir sind nunmehr davon erlöst. Ich komme nun wieder zu meiner Historie:

Den 16. Septembris, welches der nechstfolgende Tag nach meiner Erönnung war, nahm ich zu Cracau die Huldigung ein, zu dem Endemarchierten vormittage ertliche Regimente von meiner teutschen Infanterie und denen Kürassier-Keutern aus dem Lager in die Stadt, und besetzten vom Schlosse an bis zum Rathhause die Gassen in zwey Linien. Gegen 2. Uhr darauff geschah der prächtiger Aufzug unter Trompeten- und Paucken-Schall, von schönen Hand-Pferden, Carossen, denen Pohlischen Panzer-Keutern und Husaren. Um 3. Uhr hierauf kam ich als Pohlischer König in Pohlischem Habit, auf einem prächtigen Roß geritten, und war in einem blau-sammeten Pelz mit güldenem Stück doubliert, und mit einem Rock von silbernen Stück bekleidet; alles war mit Diamanten und Edelgesteinen reich besetzt. Auf dem Haupte trug ich auch eine blau-sammete Mütze, und in der Hand hatte ich einen Streit-Kolben. Vor mir her ritten 1) der Pohlische Adel, 2) meine Ehur-Sächsishe Cavalliers, 3) der Fürst Lubomirsky mit dem Marschall-Stabe, und 4) der Cron-Fürstendrich, welcher nebst de-

nen

nen beyden Reichs - Fahnen die Senatores führte, so die Reichs - Insignia, als Krone, Zepter und Reichs - Apffel trugen. Um mir her gieng die Schweizer - Garde, und hinter her die Pagen, Seyducken und andere Bediente, und zuletzt meine Trabanten - Leib - Garde zu Pferde. Der Zug gieng aus dem Schlosse die Königs - Straßte hinunter nach dem Markte, woselbst ein hohes Gerüst aufgerichtet war, darauff ich mich, nebst verschiedenen Senatoren begab, und wurde dem Volcke von selbst die Reichs - Insignia herunter gewiesen. Nachdem solches geschehen, gieng ich von dem Theatro herab auf das Rathhaus, allwo mir die Senatores obbeschriebenen Ornat ab, und den Pontifical - Habit anlegten, worauf ich mich wiederum zurück auf die Bühne versetzte, und giengen 24. Rathsherren in einer Ordnung voran. Der Reichs - Cansler, Graf Dönhoff, legte darauff eine lateinische Oration ab, welche ich mit wenigen beantwortete, worauf die Magistrats - Personen durch den gewöhnlichen Rite - Kuß und Handschlag ihre Devotion ablegten, und das homugium abschwuren. Der Reichs - Cansler rieß hierauff diejenigen 6. Personen aus dem Stadt - Rathe, welche von mir zu Rittern geschlagen werden solten. Diese warffen sich alsbald zu meinen Füßen nieder, und wurden mit drey-mahliger Berührung des Schwerds von mir in den Adel - und Ritter - Stand erhoben. Nach Vollendung dessen wurden Schau - Pfennige ausgeworffen, und mich begleitete man wieder auf das Rathhaus, allwo mir wiederum der Pontifical - Habit ab, und meine Pohlische Kleidung angeleget wurde; alsdenn sagte ich mich in meinen mit 8 Pferden bespannten Propren Leib - Wagen, und fuhr unter einem Comitatz, wie Donnern und Krachen der Stücke, auch allerhand Gethön vortrefflicher musicalischer Instrumenta, immer nach meiner Residenz zu, veranstaltete zuvor aber, daß man vor das versammelte Volck vor dem Rathhause solten lassen Wein springen, und wiederum 4. gebratene Ochsen preiß geben.

Nach diesen meinem merckwürdigen Erönungs - Actu, ließ ich verschiedne Medaillen schlagen, mit dieser kurzen Lat - inisch. Umschrift: FRIDERICUS AUGUSTUS D.G. REX POLONIARUM. Weil aber die Pohlen noch keinen König gehabt, der Fridrich geheissen und hie meisten Könige nur einen, nicht aber zwey Nahmen geführt, so ersuchten sie mich, ob ich nicht belieben wolte, aus angezeig-

1. Forts.

D ter

ter Ursache die Überschrift zu ändern, und mich Augustum den Andern nennen wolte. Weil nun dieses ihr blütliches Begehren meiner Ehre und Würde nichts benahme, als änderte ich denselben zu gefallen die Worte, und umschriebe mein Brust-Bild also: AUGUSTUS II. REX POLONIARUM & M. D. L. d. i. Magnus Dux Lithuaniae.

Nun hätte ich zwar nach Recht und Billigkeit als ein friedliebender Fürst in meinem Königreiche sollen Ruhe und Vergnügen haben; allein nichts weniger als das. Der Cardinal Radzieowsky, der mit Schimpff und Schande die Französische Parthey musste fahren lassen, suchte auf alle Art und Weise, mich davor zu hintergehen und zu kräncken. Zu dem Ende encuragirte er Türcken und Tartern, die mir drohen mußten, sie wollten, um den Prinz Conty auf meinen Thron zu setzen, mit aller Macht und Gewalt in mein Pohlen einfallen, und mich dethronisiren. Dieser Besorgniß wegen nun versammelte ich auch meine Armee, und machte mich bereit, mein Recht mit dem Degen in der Faust auszuführen. Als diß der vor so beherzte und über mich so erbitterte Cardinal sahe, daß ich die Sache mit allem Ernst angriffe, auch zugleich erfuhr, daß der preiswürdige Czar in Moscau, Petrus I. sich meiner Seits mit ins Mittel schlug, und sich ausdrücklich vernehmen ließ, daß wo nicht das sammtliche Pohlen mich vor ihren rechtmäßigen König erkennen, ehren und mir getreu beystehen würden, er mit seiner ganzen Armee in Pohlen anrücken, und mir als einem aus Neid bedrängten Prinzen beystehen wolte, und als der Cardinal auch selbst erwegete, daß ich die Haupt-Stadt Cracau im Besiz, und 8000. Mann der besten Chur-Sächsischen Troupen im Reiche hätte, wider die sein Anhang den Säbel zu ziehen keine Lust bezeugte, so kam er den 22. May 1698. mit noch einigen andern Starckköpfen zu mir nach Warschau, submittierte sich aufs äußerste, und bat um Verzeihung, mit dem Versprechen, mir künfftighin desto getreuer zu dienen. Hier ließ es nun meine Leuteeligkeit nicht zu, diesem Manne nach Verbrechen zu lohnen, au' contraire, ich empfieng ihn nicht allein mit besonderer Gnade, sondern zum Zeugniß meiner Generosität beschenkte ich ihm noch mit einer ziemlichlichen Börse der schönsten Ducaten, und vermahnte ihn zur Beständigkeit der Treue.

Georgius.

Georgius.

Zu einer solchen Freuherzigkeit hätte mich ein solcher frebler Verfolger nimmermehr bewegt, daß ich ihm so gnädig annehmen, und noch dazu so reichlich beschenken sollen. In Stücken hätten ihn Ew. Maj. zerhauen sollen, andern muthwilligen Rebellen zur Warnung und Exempel.

Augustus.

Mit Zorn-Rache pflanzt man meines Erachtens wenig gutes in den Menschen und in einen Verbrecher. Viel weher thut einem Missethäter, der mich beleidiget hat, sein Fehler, wann ich ihn durch Sanftmuth zur Erkenntniß bringe, so, daß er sich hernach recht schämet, wenn er sich dessen bey sich selbst erinnert. Zu dem versprach er mir ja sancte Besserung, wie hätte ich ihm dann können sogleich aufopfern, da er mich nur einmahl beleidiget, und ich schuldig bin, demjenigen, der mich beleidiget und sich zu bessern verspricht, nicht nur einmahl, auch nicht sieben mahl, sondern siebenzig mahl sieben mahl des Tages vergeben soll.

Georgius.

Nun ist die Frage: Ob dieser Cardinal Primas die Ew. Maj. gehane Besserung, in Ausübung getreuer Pflichten, gehalten und ins Werk gerichtet habe?

Augustus.

Die Besserung war freylich schlecht: er bliebe bey seinem Eigensinn und dem gegen mich gefassen Groll bis an sein Ende, und nahm denselben auch mit ins Grab; jedoch hatte ich doch dieses zum Vorthell, daß nicht ich, sondern er selbst an seiner Verhärtung und Bosheit schuld war.

Raum hatte ich nun diese Verdrießlichkeit mit dem Cardinal Radzievowsky bey Seite gelegt, so ereignete sich wiederum eine andere Unruhe und Unfriede in meinem Groß-Herzogthume Elthauen, welche mir und meinem Reiche eine nicht geringe Ungelegenheit und Beschwerde verursachete. Und dieses war die Verbitterung und der feindliche Haß, der sich in meinem gedachtem Groß-Herzogthume Elthauen, zwischen zweyen der mächtigsten Häuser daselbst, nemlich dem Oginskyschen und dem Sapiiehischen, wegen Ambirung gewisser Ehrenstellen, entsponnen, davon ich bereits Ew. Maj. im Anfange unseres

Discurses wenige Meldung gethan. Und weil dieses meine erste und Haupt-Verdrüßlichkeit war, die sich gleich im ersten Jahre meiner Königl. Regierung in Pohlen, und alsbald nach meiner Krönung entsponne, so achte ich nöthig, solche merckwürdige Zwistigkeit von Anfang zu erzehlen. Jedoch ich glaube, es wird Ew. Maj. schon anders weit davon benachrichtiget seyn.

Georgius.

Ich entsinne mich wohl, etwas davon gehöret zu haben; allein die lange Zeit, seit dem solche Strittigkeit passiret, hat es meinem Gedächtniß, wegen sich ereignenden tausend andern Begebnissen in mehren und andern Landen, völlig entrissen; Zudem wird der Verlauff dieser Unruhe mir nicht so eigentlich remonstriret worden seyn, wie Ew. Königl. Majestät, als unter deren Herrschaft er arriviret, und den Sie mit größter Klugheit selbst bezulegen sich werden beflissen haben, bekannt und wissend seyn wird, derowegen Ew. Maj. gütigst acquiesciren werden, die eigentlichsten Umstände davon mir zu entdecken.

Augustus.

Das Haus Sapiha, ist, wie schon gedacht, eines derer mächtigsten Häuser meines im Besiß gehaltenen Groß-Herzogthumes Litthauen, welche sich vor langen Jahren und also vor meiner angetretenen Pohlischen Regierung in den Fürsten-Stand erheben lassen. Von dieser Familie nun hat einer die Feldherren Stelle von diesem Groß-Fürstenthum an sich gebracht, welcher Gelegenheit er sich demnach so viel als möglich bedienet, und dahin gestrebet, daß er folglich alle hohe Chargen an sich bringen möchte, ja er hat es auch dahin gebracht, und durch solche Gewalt nicht nur den ganzen andern Adel, sondern auch die Geistlichkeit selbst auf das schmähllichste zu drücken und unter zu drücken gesucht, darüber schon vor meiner Zeit ein hefftiger Streit zwischen ihm, den Feldherren, und dem Bischoffe von Wilna entstanden.

Der Adel nun, welchem die Last eines solchen Mannes, der selbst nichts mehr als ein Edelmann von Litthauen war, empfunde den Schmerz von solcher Bedrückung je länger, je hefftiger, und erwegete, daß wenn er auch einen souverainen König hätte, er nicht härter, sondern weit gelinder tractiret werden könnte; Derselbe wurde

schlüssig.

schlüssig, weil sie meine Sanft und Gromuth sahen, welche ich an den mir allen Vort angethanen Cardinal Radzieowsky und an hundert andern Orten erwiesen, wie die Souverainität von Litthauen aufzutragen und sich mir mit Haab und Gut zu ergeben; Weil mir aber als einem weiter hinaussehenden Monarchen nicht geziemen noch anstehen wolte, mich durch Kränkung eines andern solches an mir zu ziehen, und mich dadurch in noch übelere Drangsalen zu setzen, so lehnte ich diese Offerten mit schönster Raison von mir ab, versprach aber anbey den gekränkten Adel, daß ob ich schon den Ruhm der mir von ihm freywillig angetragenen Souverainität nicht begehrte, ich ihm in seiner gerechten Sache doch dergestalt bestehen wolte, daß sie sehen sollten, daß sie einen König hätten, der ihnen Schutz und nach Möglichkeit Hülffe leistete.

Weil nun aber durch dieses mein Erbiethen der Litthauische Adel nicht sogleich, als er sich wohl wünschte, zu Stande kam, so schlug er und rothirte er sich zusammen, und suchte das Haus Sapieha und solcher Gestalt Gewalt mit Gewalt zu vertreiben; Sie machten sich daher einen Anführer, welcher der Litthauische Groß-Fürhndrich Oginsky war, und ruinirten hierauf die Sapiehischen Güter auf das äußerste, und gaben ihm, den Feldherren Sapieha, öffentlich schuld, daß er sie nicht allein um ihre Freyheit brächte, sondern auch selbst ein Verräther gegen mich, den König, und das Reich wäre. Die hefftige Beschuldigung und der erlittene Schade an seinen Gütern, bewegte ihn alsbald auch, Völker zu sammeln, und sich zur möglichsten Gegenwehr zu stellen, wieauch seine Ehre und Gut zu retten, weswegen es zu einem innerlichen Kriege in Litthauen zu kommen, ein grosses Aussehen gewanne, dahero ich besorget war, die Sache durch einige Commissarii in Güte beizulegen, aber es konte und wolte dieses bey dem bereits zu sehr erbitterten Gemüthern nichts ausrichten noch helfen, sondern es griffen beyde Partheyen zum Waffnen, und geriethen einander hefftig in die Haare, bey welchen blutigen Scharmügel die Oginsky'sche Parthey den Kürzern zog.

Das eigentliche Suchen und Begehren des Litthauischen Adels bestunde hauptsächlich darinnen, daß die Coëquation, oder die Gleichheit des Adels, das ist, daß zwischen dem höhern und dem geringern Adel, kein Unterscheid seyn sollte, so, daß der niedere so wohl, als der

höhere zu den höchsten Chargen gelangen könnte, welche doch die Sapiie-
hische Familie bisher meistens an sich gebracht hätte, zu welchem Be-
gehr aber die andere, die Sapiiehische Parthey, keine Ohren hatte, und
vor diesemal weiter nichts tendiret wurde, als daß sie sich beyderseits
mit Krieges-Macht zu rüsten suchten, einander desto besser die Pohl-
nischen Mühen zurechte zu setzen, und schlug sich noch absonderlich das
Wisnowikische Haus, welches gleichfalls auch einen grossen Fort von
dem Sapiieha erlitten zu haben vorgab, zu dem Adel, als der andern
Parthey.

Dieser beyden Partheyen gleichsam brennende Unruhe nun
zu stillen, begab ich mich in Person nach Litthauen, und stellte unter
beyden, dem Sapiieha und dem erbitterten Adel, Friedens-Handlun-
gen vor, um sie zu besänftigen; aber da halfen keine Vorstellungen.
Beide hatten sich also während der Zeit in einen formidablen Stand ge-
setzt: Sapiieha hatte 16000, Oginsky aber 10000. Mann zu Pferde
ohne das Fuß- und andere Volck, beisammen, welches sie in solcher
wenigen Zeit in diesem Groß-Herzogthume Litthauen auf die Beine
gebracht.

Georgius.

So haben Ew. Maj. in der That ein weltläufftiges und bevölker-
tes Königreich zu beherrschen und zu regieren gehabt, weillen allein in
Litthauen zwey strittige Partheyen sich in einen solchen Heeres- und
Krieges-Stand setzen können. Und haben sich nicht gescheuet gegen den-
nen von Ew. Maj. als Ober-Herr gethanen gültlichen Vorschlägen und
Befehl, zum Frieden und Versöhnung bringen zu lassen. Ew. Maj.
sind viel zu gütig und gelinde mit ihren Pohlischen Unterthanen, und
sonderlich mit solchen unfriedlichen Starrköpfen verfahren. Ich hät-
te in meinen Ländern schärffere Exercitia statuiren wollen, um sie solcher-
gestalt in Friede und Saume zu erhalten.

Augustus.

Ew. Maj. Rath und Unterricht, ein Land und Volck recht
ernstlich und scharrf im Saume zu halten, düncket mich von größerem
Nachdruck und Härte zu seyn, als der Erfolg dero gelinden und sanft-
ten Regierung beyder Länder und Reiche erwiesen. Gewalt mit Ge-
walt, Krieg mit Krieg, Rache mit Rache, und Grimm mit Grimm
zu vertreiben, und alles aufs strengste in seinen Landen einzurichten,
tan

Kan ich nicht begreifen, daß solches die hohen Qualitäten eines Regenten, der weiter hinaus zu sehen hat, gestatten und zulassen können. Wenn ich, und absonderlich in meinen Pohlischen Ländern, alles mit Gewalt zwingen und Krieg mit Krieg vertreiben wollen, so hätte ich solche gleich in dem ersten Jahre in den äußersten Ruin und Untergang gesetzt. Gedult und Sanftmuth ist allezeit der beste Richter und Regent: und so mußte ich auch in Litthauen die erbitterten Gemüther zu regieren und auseinander zu setzen wissen. Zudem gehörte ja Litthauen so eigentlich nicht zu meinem Königreich Pohlen, wie Ew. Maj. unfehlbar wird bekannt seyn, daß ich allein vor mich sogleich mit Feuer und Schwerdt hinein stürmen können, sondern es wird Pohlen in zwey sonderliche Haupt - Theile, nemlich 1) in das Königreich Pohlen, und 2) in das Groß - Herzogthum Litthauen eingetheilt, und haben Ew. Maj. zu vernehmen, daß die Geseze, Sprachen, Gebräuche, und Gemüths - Art dieser beyden Nationen eben so von einander unterschieden sind, als Ew. Maj. Engländer und die Schottländer. Jedoch haben sie beyderseits, nemlich meine Pohlische und die Litthauische Nation, nur einen Reichs - Rath, welcher aber nichts desto weniger alle mahl in Litthauen eine besondere Session haben muß, wenn deren in Pohlen 2. sind, so, daß die Reichs - Räte und Deputirte von jeglicher Nation so wohl in dem Groß - Herzogthum, als in dem Königreiche zusammen kommen müssen. Und diese Verordnung, daß nicht an einem Orte allein die Reichs - Versammlung geschieht, ist auch zum Theil darum veranstaltet worden, weil sich wegen weiter Entfernung beyder Theile, die Bischöffe, Senatores und der andere Adel beschwereten, daß die Litthauer, Gefahr und Kosten zu menagiren, nicht allemahl nach Pohlen, und die Pohlen nicht allemahl nach Litthauen reisen wolten, so wurde beliebt, daß wann eine Reichs - Zusammenkunft in Litthauen geschehen, zweye alsdenn allemahl in Pohlen gehalten werden sollten.

Georgius.

Haben sich denn die Grängen des Pohler Landes von Anfang in so weite Gegenden erstrecket?

Augustus.

Nein. Sondern als Pohlen im Jahr Christi 550. von Lecho einem Fürsten zu seinem Fürstenthume gemacht wurde, so war es nur ein

ein schmaler Streiff Landes, in Ansehung der jetzigen Grösse, und wurde anfänglich darunter nur Hoch- und Nieder-Pohlen nebst Schlesien begriffen. Nachdem hat es in folgenden Zeiten theils durch Heyrathen, theils auch durch Eroberungen gewaltig zugenommen, daß es zu einem derer grössersten Königreiche worden.

Die erste Provinz, so diesem Königreiche beygefüget wurde, war Pommern, welches Lechus, nachdem er den Fürsten solchem Landes gerüdtet hatte, eroberte. Boleslaus Chrobry machte Pohlen hernach Böhmen, Keussen, Mähren und Preussen zinsbar. Casimirus II. aber brachte Anno 1103. ganz Preussen unter die Herrschaft Pohlen. Casimirus Magnus eroberte A. C. 1338. ganz Keussen, und in noch eben diesem Jahre unterwarff sich auch Maslaus, der Herzog von Masovien mit allen was er hatte, der Krone Pohlen.

Eine Zeitlang hernach wurde die Wallachen und Mosdau durch die Waffen, unser Litthauen aber, davon wir oben geredet, durch die Heyrath, welche Jagello mit der Pohlischen Prinzessin Hedwig schloß, an mein Königreich Pohlen bracht. Die vortreffliche Provinz Kiewland wurde ums Jahr Christ 1500. erobert. Und nachgehends nahmen meine Vorfahren der Kron Pohlen von den Moscowitern hinweg die Groß-Herzogthümer Smolensko, Severien und Ezer-nichow, und zu Vladislai VII. Zeiten dasselbe ganze Land. Deßgleichen erweiterten sie auch ihre Herrschaft biß an das schwarze Meer, da sie sich der ganzen Ukraine bemächtigten.

Über dieses nahm auch der Pohlen Macht dadurch zu, daß sie unterschiedliche mächtige Nachbarn und Fürsten zu ihren Königen erweblen, und sich also z. E. mit Böhmen, Ungarn, Schweden und Siebenbürgen vereinhaheten, gleich wie sie durch mich mit meinem Churfürstenthume Sachsen verbunden wurden. In Summa, die Pohlen nahmen vom 13. Seculo an biß um die Helffte des 17den Jahrhunderts, da sie alle zwischen Oesterreich und Moskau, wieauch zwischen der Ost-See und dem schwarzen Meere gelegene Landschaft im Besiz hatten, an Macht und Gewalt dermassen zu, daß ihre Nachbarn, die Türcken, Tartern, Moscowiter, Schweden und Teutschen billig Ursache hatten, eifersüchtig zu werden.

Georgius.

Es sind aber, wie mir wissend ist, viele Theile solcher eines theils
durch

Durch Krieg eroberten, und andern theils durch Heyrathen an die Eron Pohlen gebrachten Lande, Provinzen und Städte davon gerissen und getrennet worden.

Augustus.

In der That mehr als zu viel ist davon durch blutige Reize und der Pohlen Uneinigkeit von den benachbarten Potentaten entrisen und dermassen beschnitten worden, daß es kaum noch den dritten Theil seiner vorigen Grösse hat, wie ich Ew. Maj. versichern kan; Jedoch wird es noch bis dato, ungeacht so viel davon abgegangen, eben so groß, wo nicht noch grösser, als Frankreich gehalten, wiewohl die Gränzen gegen die Tartarey ganz wüste sind, indem die meisten Einwohner von denen Türcken und Tartern in die Sclaverey und Gefangenschaft geführt worden.

Von diesen so grossen Königreiche Pohlen entrisse der Römische Käyser allein Böhmen, Siebenbürgen, Schlessien und Mähren. Die Wallachey und Moldau wurden nachdem durch ihre Hospodarten oder besondern Fürsten regleret, wiewohl sie dem Türcken zinsbar sind. Die Türcken und Tarten besitzen Podolien und den besten Theil von der Ukraine, welche Landschaft sie zu Michael Kornbuts Zeiten unter sich brachten. Die Moscowiter zogen den andern Theil davon zu sich, nemlich Kiow, wie auch die grossen Herzogthümer Seberien, Smolensko und Czernikow. Der König in Schweden nahm ganz Liefland im Besiz, ausgenommen Curland, so Pohlen noch zinsbar blieb. Das Herzogliche Preussen fiel ganz in des Churfürsten zu Brandenburg Händen. Pommern nahm grösstentheils der Schwede, und theils höchstbemeldter Churfürst zu Brandenburg hinweg, und so gieng es ferner, wie es in der Welt herzugehen pfleget; denn gleichwie mancher Mensch in derselben bald reich, bald arm, bald wieder reich wird, bald auch gar nichts mehr im Besiz hat: so ist es auch Pohlen ergangen. Erst war es arm, nachdem ward es reich, jetzt ist es noch mittelmäßig, und endlich kan es gar durch seine Uneinigkeit klein und arm werden, bis es endlich gar seinen Nahmen und Herrschaft nach vergehet; jedoch kan es sich durch Einigkeit und einen weisen Regenten, der nicht durch Einblasen gehäßiger und intesirter Leute Krieg oder unnöthigen Zwispalt in andern Puncten anfänget, auch wiederum in einen solchen gesegneten und glückseligen Stand setzen,

I. Forst.

E

als

als es nie gewesen ist, welches letztere ich von Herzen meinen werthen Pohlen, und edlen Sachsen-Lande wünsche.

Georgius.

Und dieses ist auch mein Wunsch jederzeit vor mein hinterlassenes Königreich England und Churfürstenthum Hannover gewesen, und ist es auch noch. Denn schmerzlich würde ich mich betrüben, wenn Fama bliese: Ew. Maj. Lande sind mit Krieg überzogen und verheeret. Oder: Ew. Maj. treu gewesene Einwohner und Unterthanen haben sich wegen Unterdrückung und Veränderung der Gewissens Freyheit aus dem Lande begeben müssen! Weiches beydes aber ich nicht zu vernehmen verhoffte, denn Gott ist bey ihnen, meinen geliebten Unterthanen in Stadt und Lande, drinnen, darum werden sie wohl bleiben.

Augustus.

Gott gebe es, in meinen und Ew. Majestät Landen. Ubrigens aber bin ich ein wenig zu weit, auf Ew. Maj. Einwurff, von meiner Erzehlung, der uneinigen und erbitterten Litthauer, ausgeschwelffet, um Ew. Maj. von allen Umständen meines Königreiches Pohlen, nach Möglichkeit ausführlichen Bericht zu erstatten, weshalben ich mich nunmehr wiederum zu derselben wende.

Nachdem sich nun beyde Partheyen, durch meine gütlichen Vorschläge, zu keiner Einigkeit bequemen wolten, sondern sich, wie gedacht, mit Volck und Krieges-Munition gegen einander gerüstet und bereits zu Felde lagen, so schickte ich meinen General Flemmig mit vier teutschen Regimentern unter sie, und ertheilte ihm die Ordre, auf die erste Parthey, welche mit Feindseligkeiten den Anfang machen würde, tapffer loszuschlagen, und dieses that auch in der That einen so guten Effect, daß den 20. Dec. 1698. unter ihnen ein Vergleich getroffen, in welchem die Cozquation auf festen Fuß gestellt wurde, welche Nachricht mich zwar ungemein erfreuete, aber sie war von keiner Dauer, role es die Pohlen zu machen pflegen, sondern es fieng sich die Erbitterung bey ihnen bald von neuen wieder an.

Eine Ogynskysche Parthey fiel kurz darauff den Sapicha in der Russche an, so, daß er sich selbst mit genauer Noth kaum salviren und retten konte. Sapicha setzte sich darauff mit seiner Mannschafft auch wiederum in positur, und der Adel, unter dem Ogynsky, laß auch zu Pferd

Pferde. Der Groß-Schatzmeister, Sapieha, und der Litthauische Groß-Cantler, Fürst Radzivil, suchten zwar auf mein Begehren die Sache wieder gütlich beizulegen, allein der Adel verharrete bey seinen Postulatis, man sollte 1) die Litthauische Armee nicht wieder aufrichten, 2) sollten die Litthauischen Troupen nicht wieder ins Land kommen, noch von der Republic unterhalten werden, 3) sollte man keinen Schatz-Tribunal wieder reassumiren, und 4) dem Fürsten Wisniowizky Satisfaction thun, wegen seiner Prætenzion von dem Sapieha. Kotwiel, meiner Beamten elner im Reiche, schrieb, ohne meinen Königl. Consens, den allgemeinen Aufboth aus, und der Schatz-Meister Sapieha brachte auch seine Osmianische Weywodschafft zu Pferde. Kotwiel gieng hierauf mit 19. Fahnen und 6. Stücken gegen Osmian, wo jener in Bereitschafft stand, allein er ward geschlagen, und mußte Stück und Fahnen im Stiche lassen. Wie aber Sapieha den Sieg nicht verfolgte, und den Adel völlig aus einander trieb, zog sich dieser wiederum von neuem zusammen, und ward von dem Fürsten Wisniowizky verstärket. Hierauf ließ ich abermahls durch meinen Cron-Referendarium Friedens-Vorschläge thun, worzu aber der Sapieha keine Ohren hatte: der Adel bezeigte zwar bessere Neigung, allein mit dem Beding, wenn des Sapieha Macht geschwächer und gebrochen würde. Indessen aber ruckten beyde Partheyen bey dem Städtlein Olkynsky an einander, da dann, nach einem langen und blutigen Gefecht die Sapieher bis aufs Haupt geschlagen wurden. Der Schatz-Meister ward tödtlich verwundet, und des Feld-Herrn Sohn gefangen; alle Bagage und Stücke giengen verlohren, tausend Mann blieben auf dem Plage, und die meisten übrigen mußten sich ergeben, denn der Adel war bis 20000, die Sapieher aber etwa nur 9000. Mann stark. Das Grausamste noch, so dabey vorgieng, und welches das Sapiehische Haus in die äußerste Verbitterung setzte, war dieses, daß der Adel den gefangenen Sohn des Feldherrn Sapieha des andern Tages hervorzog, und denselben, wider alle Kriegeres, Raïson, in kleine Stücke hieb. Ich meines Theils ließ hierauf zwar Mandata dehortatoria ergehen, und bezeigte, wie billig, meinen Unwillen, daß der Cron-Referendarius nichts ausrichten können, diesem aber ungeacht, fuhr der Adel in der Wuth fort, bemächtigte sich der Sapiehischen Güter, plünderte dieselben, und zwang die Stadt Wilda zu 4000. Gulden Brand-

schakung. Die Sapieher nahmen hierauf ihre einzige Zuflucht zu mir, weswegen ich auch allen nur möglichen Fleiß anwendete, ihnen zu helfen; allein ich konnte nicht allezeit mit solcher Macht, als die Noth erforderte, ihnen beystehen, massen sich in meinem Königreiche während dieser Unruhe, viele andere Streitigkeiten hervor thaten, welche mich daran verhinderten, wie ich Ew. Majestät bald anzeigen werde.

Meist dieser Lithauischen Recontre wegen stellte ich ein Senatus Consilium an, auf welchem der Feld. Herr Sapieha selbst erschien, da denn verabrebet wurde, daß beide streitige Partheyen, um gütlich aus einander gesetzt zu werden, auf einem bestimmten Tage zu Warschau erscheinen sollten, davon aber der gegen die Sapieher aufgebrachte Adel aussen blieb, und nur ein Manifest gegen dieses Haus einschickte. Da ich nun also sahe, daß auch auf diese Weise nichts konnte ausgerichtet werden, bemüdete ich mich wiederum in eigener Person, diesen erbitterten Gemüthern, die Versöhnung einzureden, brachte es auch dßmahl durch Stimpffso weit, daß der Vertrag auf dem Schlusse stand, ehe er aber noch vollends zur Richtigkeit kam, ließ die Nachricht ein, daß sich der Sapiehischen Unterthanen etliche tausend zusammen rottiret, und der andern conföderirten Güter in Ruin gesetzt hätten. Darüber gieng, wie Ew. Maj. leicht erachten können, die Erbitterung unter beyden Partheyen von neuen an, und der Vertrag wurde zerschlagen und gehemmet. Ich schickte alsbald wieder einige Mediatore nach Wilda, um den Streit bey zu legen; aber hatte ich in Person nichts friedliches verrichten können, so konten diese noch weniger ausrichten, derowegen ich eine abermahlige Zusammenkunft nach Grodno veranstaltete, aber auch auf dieser ließen die Ognykschen die Sapieher zu keiner Restitution kommen, weshalb sich dann diese Vorschläge fruchtlos endeten, worüber ich keine geringe Compassion und Mißvergnügen bezeugte:

Als nun die Sapiehische Parthey, wie ich erwehnet, keine Restitution zu Grodno erhalten kunte, so riefen dero Beamten und Unterthanen den König in Schweden, Carolum den XII. um Hülffe an, der dann auf diese Weise zum ersten Eintritte in Pohlen Gelegenheit bekam, mir und meinen Pohlen, und Sachsen-Lande zu nicht geringen Nachtheil. Hierauf ließ Carolus, der König in Schweden, alsbald

600. Mann seiner Truppen unter dem Obrist Meyersfeld, in die Sappiehlischen Güter zur Sicherheit einrücken, welche bald Anfangs von 2000. Ogynskyfchen attackiret, die aber genöthiget wurden, mit einigem Verlust wieder zurück zu gehen. Ogynsky machte sich hierauf mit 12000. Mann selbst bereit, den Angriff zu thun, weswegen der König in Schweden noch tausend Mann zu Pferde, und ein Regiment zu Fuß dahin schickte, und er selbst folgte mit seiner Garde und 500. Granadieren, worauf es mit dem Ogynsky bey Seddetmer zu einer Action kam, woben Ogynsky mit 2000. Mann das Feld räumete, und von dem Könige ferner verfolgt ward. In diesem Nachjagen kam König Carolus in einem dem Ogynsky zuständigen Ort, welcher aber wegen der herum streiffenden Krieger, Troublen, von denen Einwohnern gänzlich verlassen war. In diesem logirte er sich mit seiner bey sich habenden Mannschafft ein; in der Nacht aber überfielen ihn etliche tausend Ogynskyfche Völcker, welche den Ort ansteckten, und die darinnen liegende Schweden dergestalt ängsteten, daß der König selbst in die größte Gefahr gerieth; allein es trieb dieser tapffere Prinz, der sich jederzeit auch eine Ehre daraus machte, seine Person bey der äußersten Gefahr nicht zu schonen, sie insgesammt zurück, und verbrannte den Ort von Grund aus. Hierauf verlegte Carolus 3000. Mann, nebst einiger Artillerie, nach Chaun, und gieng damit wieder zurück in das Lager bey Börden. Und nachdem er also diesen festen Fuß in Litthauen gewonnen, und sich dabey den Anhang des ganzen Sappiehlischen Hauses versichert gemacht hatte, veranstaltete er ferner, daß seine ganze Armee dahin marschiren mußte. Und durch diesen Marsch, wieauch durch die öfftern blutigen Scharmügel, welche Carolus mit dem Ogynsky gehalten, und in welchen der letztere fast allezeit den Kürzern zog, wurde zwar die Ogynskyfche Parthie zur Überlegung genöthiget, daß sie in die Restitution von denen Sappiehlern willigten, und unter ihnen eine kleine Einigkeit und Ruhe hergestellet; allein durch die Gelegenheit, des freyen Eintritts des Königes in Schweden, in dieses Groß-Herzogthum Litthauen, wurde hernach das Krieger-Feuer in Pohlen und Litthauen, wieauch die Krieger-Troublen in nem Churfürstenthume Sachsen entzündet, welche remarquable und unverhoffte Begebnisse bis zu einer fernerer Unterredung mit Ew. Maj. werden ausgesetzt bleiben müssen.

Ein Unglück und Unruhe bothe so zu reden, bey dem Anfange meiner Pohl'nischen Reglerung, dem andern gleichsam die Hand. Denn kaum hatte sich die Litthauische Uneinigkeit, welche ich Ew. Maj. bißher ganz kürzlich erzehlet, recht angefangen, geschweige denn geendiget, so ereignete sich Menste Octobris 1698. in Preussen ein solcher Casus, der mein ganzes Königreich Pohlen in Ombrage setzte. Es ließ nemlich der Churfürst zu Brandenburg den 14. gedachten Monats Octobris durch den General - Lieutenant Brand in der Nacht mit 8000. Mann meine im Besiß habende Stadt Elbingen überfallen und auf solche Art einnehmen; Allein die Bürger hatten davon noch bezzeiten Wind davon bekommen, und zu rechter Zeit die Thore schließen lassen, und sich zur Wehre zu stellen erklärt, daher der General Brand nichts weiter thun konnte, als daß er die Stadt berennete, und fernere Ordre vom Churfürsten, seinem Principal, erwartete. Endlich gelangte vom Berlinischen Hofe aus der Artillerie-Obriste, Weisder, mit einer zulänglichen Artille, vor Elbingen an, worauf Anstalt gemacht wurde, Batterien aufzuwerffen, und die Stadt zu bombardiren. Als nun da die Stadt den Ernst sahe, und sich keinen Succurs, wegen der vielen Unruhen und Empörungen in meinen Pohlen, zu hoffen hatte, ergab sie sich den 11. Nov. mit Accord an Brandenburg, worauf der Churfürst alsbald 2500. Mann seiner Völcker hinein lagerte; anbey aber der Stadt versprach, sie nicht nur allein bey allen ihren Privilegien und Freyheiten zu lassen, sondern selbige auch, so bald seiner Prætension ein Genügen geleistet worden, sogleich wiederum zu räumen.

Diese Prætension nun bestunde darinnen: Es hatte in dem vorigen Schwedisch-Pohl'nischen Kriege Brandenburg eine Zeitlang auf der Schwedischen Seite gestanden, nachdem es aber nicht zugeben wolte, daß die Schweden also fest in Pohlen einnisteten, zog es sich von der Schwedischen Parthey ab, und machte Anno 1657. den 19. Sept. zu Wetau einen Particulair-Frieden mit meinem Königreich Pohlen, zu welchem den 9. Nov. besagten Jahres noch einige Neben-Articel gesüget wurden, worinnen absonderlich die Ursache enthalten, warum es anjeko Elbingen wegnahme. Nemlich der Churfürst versprach dem Königreich Pohlen, dasselbe zur Zeit des Krieges mit 2000. Mann zu Fusse, und 500. Reuter zu assistiren, davor wurde ihm, nebst denen andern

andern zum Kriege bereits hergeschossenen Unkosten, gedachtes Elbingen und dessen Territorium, als ein Pfand so lange eingeräumer, biß die Summa mit vier mahl hundert tausend Thaler an Brandenburg richtig bezahlet würde, und dieses wurde auch in dem Olivischen Frieden Anno 1660. confirmiret. Allein Brandenburg bekam weder die vier mahl hundert tausend Thaler, noch die Stadt Elbingen, sondern sie blieb in Pohlischem Schutze. Und dieses währete 40. Jahr; daher so solche Stadt ansezo mit Gewalt der Churfürst im Besiz nahm, und seine Anforderung, nebst aufgelauffener Interesse, auf 12. Tonnen Goldes formirete. Mein Pohlen, und die darinnen befindlichen blühigen Köpffe der Senatoren, nahmen dieses Unternehmen hoch auf, veranstalteten alsbald, nemlich den 14. Novembris ein Senatus Consilium, und beschloffen darinnen, Elbingen mit Gewalt zu retten, ließen auch so gar, ohne meinen Bewust, ein General-Aufgeboth in meinem Reiche ergehen. Da die Litthauer, als ihnen solches kund gethan wurde, waren so grimmig, daß sie sich, ohne ordentliche Anstalt zu Krieges. Sachen, über das Brandenburgisch. Preussische Städtlein Soldau hermachten, und es ohne einige Raison ausplünderten. Ueber dieses ließen sie, die Senatores meiner Republic, auch noch ein sehr hitziges und erbittertes Schreiben, davon mir anfänglich kein Wort wissend war, dieser Belagerung wegen, an Brandenburg ergehen.

Georgius.

Das ist der ordentliche Lauff der Welt, daß man entweder denjenigen, der einen zur Zeit der Noth redlich gedienet, mit den schuldigen wider zu verantigen gänzlich vergisset, oder gar mit harter Mühe und Zwangs-Mitteln, und solcher Gestalt mit Zorn und Eifer, wieder zu bezahlen sich nöthigen muß. Hätte Ew. Maj. Republic ihren treuen Beystand und Nothhelfer, den Churfürsten zu Brandenburg, zu rechter Zeit und mit Danck das seinige erstattet, so hätte solcher keine Repressalien zu exerciren nöthig gehabt. Allein setzte dann die Republic ihr Vornehmen ins Werck, ihren Creditorem die Schuld durch Gegenwehr ab zu disputiren, und die Stadt Elbingen, als das bestimmte Pfand, wieder aus den Händen zu reißen?

Augustus.

Nein, keines wegen, sondern als ich des Churfürsten gerechte Anfor-

Anforderung und Prætension considerirte, ließ ich es zu keinen Thätlichkeiten kommen, sondern suchte die Sache gütlich zu vergleichen. Ja Kayserl. Maj. selbst trug dießfalls Sorge, die Sache zu keinen Kriegerischen Feuer gedeyhen zu lassen, gaben derowegen dero Gesandten Ordre, die Mediation über sich zu nehmen, und den Streit zu Ende zu bringen. Und dieses geschah auch den 2. (12.) Dec. 1699. zu Warschau auf diese Weise: Es ließ nemlich daselbst der Churfürst von Brandenburg durch seinen Envoyé, Overbeck, seiner Anforderung wegen solche nachdrückliche Vorstellung thun, daß endlich meine Senatores der Republic selbst bekennen mußten, der Churfürst habe nicht unrecht, und müste man ihn nothwendig Satisfaction thun. Es ward die Sache auch so verglichen, daß der Churfürst vor Capital und Interesse drey mahl hundert tausend Rthaler haben sollte.

Dieser Vergleich nun war in so weit sehr gut; allein jetzt kam es auf die Haupt-Sache, auf die Zahlung des Geldes an, und das war zu der Zeit in Pohlen das wenigste, die Republic hätte gern gesehen, ich hätte solche Summa aus Sachsen geholet, und Brandenburg damit bezahlet, aber ich hatte diese Schuld nicht verursacht, derohalben ich mir es um derselben auch so gar nahe nicht zu Herzen gehen ließ. Endlich aber wurde resolviret, einige Jubelen unterdeß aus dem Cron-Schatze zu nehmen, und solche so lange an Brandenburg zu übergeben, biß Geld in die Kammer käme, und solche wieder einlösen könnte, damit man nur die Stadt rettete. Und dieses erlangte seine Richtigkeit. Diese Jubelen bestunden meistens aus der Moscomitischen Crone, welche die Pohlen Anno 1610. bekamen, da die Moscowiter den Pohnischen Prinzen Uladislauum zum Könige erwählten, nebst einigen andern Kostbarkeiten von Edelgesteinen, so viel etwa zu diesem Pfande nöthig ware. Weil aber hierdurch der Churfürst keine nughare Satisfaction erlangete, und nicht wohl damit zu frieden seyn wolte, so versprache meine Republic heilig, daß ihm das Geld nach Ausgung des zu der Zeit währendem Reichs Tages, richtig sollte gezahlet werden, und wenn auch bey gesetzten Termin die Zahlung nicht erfolgen sollte, das Elbingische Territorium ihm, dem Churfürsten, an statt der Interesse zum Nutzen bleiben sollte, doch so, daß es, bey Erstattung der drey mahl hundert tausend Thaler, eben wie die versetzten Kleinodien, an mein Pohlen wieder restituiert würde. Solches alles gieng der Churfürst endlich ein,

ein, worauf folgender in IX. Articeln bestehender Tractat ausgerichtet wurde:

- I. Es soll eine Amnestie alles passiren seyn, und der Belauische Tractat in seinem vigor bleiben.
- II. Elbingen soll den 1. Febr. 1700. mit Austilgung der darauff hassenden Hypothec, restituiret werden.
- III. Es soll nichts, so der Stadt gehört, entzogen werden.
- IV. Vor die habende Prætension wird an Brandenburg 300000. Rthlr. nach dem Reichs Tage zu zahlen versprochen, indessen aber zum Unterpfande die Reichs Kleinodien versiegelt übergeben, welche nach der Zahlung eben also zu restituiren.
- V. Wo die Zahlung gesetzten Termin nicht erfolget, soll der Churfürst das Elbingische Territorium so lange nutzen.
- VI. Der Streit wegen der Passage über die Weichsel und des Sturmgeldes, soll durch eine Commission gehoben werden.
- VII. Der Churfürst renunciiret aller andern Prætensionen auf Pohlen, auch was er wegen des Herzogs von Croy zu fordern hätte.
- VIII. Die Intercession des Churfürstens vor Hetschern, soll zu dessen Entschuldigung und Befreyung, auf dem künftigen Reichs Tag angenommen werden.
- IX. Ubrigens soll alles bey vorigen Belauischen Tractaten verbleiben, und die Ratificationes in farina darüber ausgehändiget werden.

Hierauff ernennete ich zum Commissarium dieser Elbingischen Affaire den Bischoff von Ermeland, welcher nebst andern meiner Pohlischen Deputirten, den 31. Januarii des bestimmten 1700ten Jahres in Elbingen anlangeten, desgleichen auch der Brandenburgische Envoyé Overbeck, worauf die Jubelen, welche solten versetzt werden, genau besichtiget, und solte darauf die Auslieferung geschehen. Weil aber Brandenburg noch drey Regimenter in der Stadt hatte, so verglich man sich, erstlich die Helffte der Kleinodien auszuhändigen, und wenn hierauff auch die Helffte der Garnison ausgezogen, auch den übrigen Rest davon auszuliefern; wornach der General Major Braun

I. Sorts.

S

das

Das verbunden seyn sollte, den Rest der Garnison abzuführen. Und dieses hatte alles seinen erwünschten Fortgang, mein Commissarius liefferte das Pfand aus, und der Brandenburgische Envoye räumte die Stadt. Damit hatte auch diese Unruhe ihr Ende, und wurde also alles in der Stille depatiret.

Georgius.

Da wird die Freude der Einwohner in Elbingen groß gewesen seyn, daß sie wiederum unter ihre rechte und eigenthümliche Herrschafft in Friede gekommen?

Augustus.

So gar groß möchte solche wohl nicht seyn; Denn meine Republic wäre damit nicht vergnügt, daß sie die Stadt sogleich ohne gnugsame Gegenwehr, hatten überrumpeln und einnehmen lassen, sondern sie hätten genauere Vorsicht und Wachsamkeit gebrauchen sollen, Derowegen ihnen von Beschneidung und Einschränkung ihrer Freyheiten hergeschwabet wurde, nachdem sie sich aber gütlich erbotten, zu der zu bezahlenden Summa von 300000. Rthltn. funffzig tausend Thaler herzuschießen, wobey es meine Herren Senatores noch mit dem Beding bewenden ließen, daß sie zur Straffe zu Friedens-Zeiten 300. Mann zu Fuß, und 30. zu Pferde, zu Kriege-Zeiten aber 2000. Mann nebst einem Commendanten haben sollten.

Georgius.

Straffe genug für unschuldige Unterthanen. Solchergestalt hat die arme Stadt büßen müssen, was die Herren Senatores, wegen verzögerter Bezahlung, verschuldet haben.

Augustus.

Während der dieser Elbingischen Affaire, ehe sie noch ihre glückliche Endschafft erreichte, brachte ich auch das wichtige Werck zu vernünftigem Stande, daß ich im andern Jahr meiner Regierung, nemlich Anno 1699. den 26. Januarii, als König von Pohlen, mit dem Türckischen Kaysler Frieden schloffe, vermittelst welchen ich, wie Erw. Maj. bereits oben angemercket, die Haupt Festung Caminiec, sonst Podolsk genant, ohne einigten Schwerdt. Streich, erbielte, und solche, nach Versprechen, an die Republic Pohlen restituirete. Mit welchem Friedens. Schlusse insonderheit dem Römischen Kaysler ein grosser Gefallen geschehen; Denn wenn die Türcken diesen Ort pro-

viantireten, so mußten sie allezeit durch Moldau, Wallachen und Siebenbürgen vorbei passiren, wobey es denn so genau nicht abglenge, daß nicht auch des Käysers Lande, und absonderlich Siebenbürgen, Schaden litte. Der ganze Friede nun, der die erste Frucht meiner Regierung war, bestund in XI. Punkten, und lauteten nach deren Inhalt wie folget:

1. Die alte Freundschaft soll zwischen beyden Potengent wiederum hergestellet seyn, und sollen die Provinzen des Königreichs Pohlen, nach ihren alten Grängen von dem Ottomannischen Reiche abgesondert werden, ohne das man solches von dem einem und dem andern Theile wieder umstossen oder zernichten könnte.

2. Alle Festungen und Städte, welche vor dem letzten Kriege in den alten Grängen von Moldau gelegen, und damahls denen Pohlen gehörten, sollen wiederum an die Pforte restituiret werden.

3. Die Festung Camintec soll in dem Stande, wie sie sich jegunder befindet, nebst ganz Podolien und der Ukraine, wiederum an das Königreich Pohlen restituiret werden.

4. Der Türkische Sultan soll durch scharffe Edicta seinen Unterthanen, was vor Nation selbige auch seyn, absonderlich denen Tattern anbefehlen, daß sie keinen Einbruch, Rauberey oder einige Feindseligkeit gegen Pohlen thun sollen.

5. Weil das Königreich Pohlen vor alten Zeiten frey und independent gewest, so soll es von Seiten der Ottomannischen Pforte hierinnen auf keine Art gestöhret oder beeinträchtigt werden, viel weniger soll selbige etwas vor Prätext es auch sey, an Contributionen oder Tribut von diesem Königreiche fordern.

6. Weil die Buziackischen Tartarn vor dem viel Streifereyen in der Moldau verübet, so soll dieses, als eine Sache, so vorübergehenden Tractaten zugegen, gänzlich untersagt seyn, und sollen sie genöthiget werden, alles dasjenige, was sie in besagten Land besitzen, zu verlassen, und mit den Grängen ihres eigenen Landes zu frieden seyn.

7. Die Christen Römischer Catholischer Religion, sollen

In dem ganzen Türkischen Reiche, nach allen denen Privilegien und Freyheiten, so ihnen deswegen ertheilet worden, ihrer Religions Freyheit vollkommen geniesen, und soll deswegen dem Pöplischen Ambassadeur an der Pforte frey stehen, nach Inhalt der Instruction und des Befehles, so ihm von seinem Herrn ertheilet worden, deswegen die nöthige Erinnerung zu thun.

8. Die Freyheit der Kaufmanschafft zwischen beyder Nation Handelsleuten, soll vollkommen hergestellt werden, und soll man sie mit ihren Waaren und zugehörigen Leuten ungehindert passieren lassen, wobey sie nicht mehr als den Tribut, den sie schon von alten Zeiten zu zahlen verbunden seyn, entrichten dürfen, ohne daß man sie mit einem neuen beschweren könne.

9. Die Gefangenen, so von beyden Theilen zur Zeit dieses Krieges gemacht worden, sollen in vollkommene Freyheit gesetzt werden, doch, daß sie eine Ranzion erlegen, worüber man sich vertragen wird, und soll die Zahlung in den Terminen, über die man sich vereiniger, richtig erfolgen.

10. Alle vorhergehende Artikel dieses Friedens, Schlusses sollen in ihrer Gültigkeit ohnverbrüchlich bleiben, und wo eine Erklärung hierüber vonnöthen, soll man sich distalls an die vorhergehende Friedens, Schlüsse halten. Moldau und Wallachey sollen, ob sie schon der Pforte überlassen sind, dennoch mit Pohlen in einer guten Harmonie und Freundschafft leben, gleichwie es vor Alters beobachtet worden, ohne das Pohlen denen Überläuffern aus besagten Provinzen einigen Unterschleiff verstaten könnte.

10. Alle in den vorigen Zeiten gemachte Verträge, Friedens Schlüsse und Pacta, die zwischen beyden Potenzen geschlossen worden, sollen hiermit von neuem confirmiret seyn, und in ihrem Werth bleiben, so ferne als sie nicht dem jezigen Frieden zuwider.

Georgius.

Das ist ein sehr herrlicher und vor Eur. Maj. grosses Königreich vorthellhafter Friedens, Schluß, und sind auch alle Artikel in demselben

ben sehr wohl fundiret; Wunder ist es nur, daß solche alle der Türkische Groß-Sultan vollkommen acceptiret

Augustus.

Es machten die Türcken auch anfänglich Schwürigkeit genug wider diesen Friedens Schluß, und sonderlich wider den 2ten Artikel, der die Abtretung der Festung Caminiec betraff; denn da wendeten sie ein, es sey wider ihr Gesetz oder den Alkoran, eine Haupt-Bestung in Friede und ohn einzigen Schwerdt Sreich zu restituiren, und würde dieser Punct kaum seine Richtigkeit und Erfüllung erreicht haben, wann ich mich nicht gegen sie zu Abtretung einiger Dörfer, welche mein Pohlen in der Moldau besaß, verstanden hätte, wodurch denn dieses Loch, daß sie in den Alkoran gemacht zu haben vermeynten, wieder zugestopffet wurde, und sich dann selbst beredeten, es sey dieses nur ein Tausch gewesen, welche leidige Tröstung ich ihnen leicht vergönnten kunte.

Dieser Friedens-Schluß aber glenae darauff dennoch nicht ohne Türkische Mucken ab. Denn als die Cimmischen und Lipker Tartern entweder von denselben nichts wußten oder vielmehr nichts wissen wolten, so fielen sie noch zuletzt einmahl mit einem grossen Schwarm in Rußsen ein, verwißtetten einen grossen Strich Landes, und führten drey tausend erwachsene Männer, (Weiber und Kinder ungerchnet) in die Dienstbarkeit und Slavery. Über dieses Unternehmen ließ ich mich aber sogleich durch meinen Gesandten bey dem Türkischen Kaiser hefftig beschweren, welcher darauff zwar sogleich Befehl erteilte, alles Geraubete zu restituiren; allein die Restitution geschah auf aut Tartarisch, daß nemlich dennoch ein guter Theil vom gemachten Raube an Menschen und Beute in ihren Händen blieb.

Gleich nach gedachten geschlossenen Frieden wurde der General in Groß-Pohlen Lescynsky, des bekannten Stanislai Vater, (welchen Carolus, der König in Schweden, einige Jahr hierauff an meiner Statt auf den Pohlischen Thron zu setzen vermeynte, davon ich Erw. Maj. in Zukunft remarquable Umstände und Begebenheiten erzehlen werde,) als Groß-Gesandter nach Constantinopel zu gehen, von mir und der Republic ernennet. Dieser mußte absonderlich bey der Ottomannischen Pforte Ansuchung thun, wegen der Restitution des Zeughauses in Caminiec, wie solches auch aus den generalen Worten des

Friedens-Schlusses zu verlangen war; allein die Türcken hatten darzu ganz keine Ohren, sondern machten wegen Restitution der Bestung selbst tausend Schwürigkeiten, und sey dieserhalben, wie mir mein Gesandte Lescymsky eilig Bericht erstattete, beynähe ein grosser Aufstand erregt worden, nach Kurzen aber, da ich, als König, und die Republicken den Frieden unterzeichnet, und auf unserer Seiten alles Versprochene treulich erfüllten, konnten sie, die Türcken, sich auch nicht entschütten, wo sie anders nicht einen Friedens-Bruch begehen wolten, die Bestung zu restituiren, und geschähe die Restituion endlich den 18. Octobr. 1699. aber auf eine solche Barbarisch, Türkische Art und Weise, daß kein Fenster, Ofen, Thüre oder Eisen in dem ganzen Orte mehr zu finden ware.

Georgius.

Solches hat die gezwungene Weise der Abtretung zur Gnüge an den Tag gelegt. Glück und Ehre haben sich Ew. Maj. noch zu rühmen, daß Sie solchen Schwürigkeiten ungeacht, dennoch ihren Propos erreicht. Allein es gedachten Ew. Maj. oben des unglücklichen Prinzen Stanislai Lescymscy, welchen Carolus, der König in Schweden, an Ihro Maj. Statt auf dem Pohnischen Thron setzen wollen, wo befindet sich dann derselbe an jeso?

Augustus.

Beständig noch in Frankreich, und hat das sonderbare Glück gehabt, daß sich vor etlichen Jahren der junge Monarch, der König in Frankreich, Ludovicus XV. mit dessen Prinzeßin vermählet, und wiewohl ihm bereits mit einem Dauphin erfreuet.

Georgius.

Was meinen Ew. Majestät, da sich an jeso der Pohnische Thron vacant befindet, sollte ihm nicht auch das Glück nunmehr favorisiren können, König in Pohlen zu werden, massen ja bekannt und weltkundig ist, daß solchergestalt die Französische List, Macht und Louis d'Or viel in der Welt zu tendiren vermögend sind?

Augustus.

Dem Glück, List und Geld ist viel zu prästiren möglich, das ist wahr; aber Stanislaum die Pohnische Crone dadurch aufzusetzen, zweifelte ich sehr, weil sehr kräftigere Puncte d'isfalls grosse Hinderungen causiren möchten.

Georgius.

Georgius.

Ich will doch, mit Ew. Maj. Erlaubniß, den Secretarium rufen, um von denselben zu vernehmen, was dißfalls etwan zur Zeit da von sparrigiret wird. Secretair!

Secretarius.

Was befehlen Ew. Königl. Majestäten?

Georgius.

Ist nichts sonderliches von der Wahl eines neuen Königes in Pohlen aus der Welt eingelauffen?

Secretarius.

Nichts gar merckwürdiges, außer das die ungleichen und curiösen Judicia der Menschen bald diesen bald jenen, bald einen inländischen, bald einen ausländischen Prinzen auf den Pohlenischen Thron setzen, wie denn solches einige aus Interesse, einige aber aus Ambition thun. Stanislaum, den Schwieger Vater Sr. Königl. Maj. in Frankreich, wollten einige, wiewohl aus schlechten Argumenten, in Gedanken zum Könige in Pohlen erhöhen, wie denn davon in denen Französischen Urtchischen Zeitungen ein Extract eines Briefes, der sich aus Dantsig vom 2. April schriebe, funde, der also lautete:

Es ist gar nicht mehr zu zweifeln, daß der König Stanislaus auf den Pohlenischen Thron zurück beruffen werden dürfte, und die Hoffnung dazu wächst von Tage zu Tage. Es scheint, als wenn ihm alles geneigt wäre. Die stärkste Confederation ist vor ihn. Die Armee verlangt ihn, und das Volk wünschet ihn gleichfalls. 20. Landräge haben diesem Prinzen ihre Stimmen gegeben, so, daß seiner Rechte nicht zu gedenken, der Wunsch des Volckes ihn wieder beruffet. Das Volk kan seine Neigung zu ihm nicht bergen und dieser Tage hat man davon eine nachdrückliche Probe gesehen. Der Herr Marquis de Monti, Französischer Ambassadeur in Warschau, tractirete und ließ aus sonderbarer Freygebigkeit Wein springen. Nachdem er von der Tafel aufgestanden, ließ er dieselbe dem Volcke preiß geben. An statt nun, daß es, wie bey dergleichen Gelegenheit pfleget, unordentlich solte zugegangen seyn, so hörere man einen Theil rufen: Es lebe der Herr Ambassadeur, und viel andere: Es lebe unser König Stanislaus. Man kan sich nicht

erinn

erinnern, daß seit der Negotiation von A. 1697. da man bemühet war dem Pring Conti die Pohlische Crone aufzusetzen, man so viel Franzosen in Warschau gesehen, als wohl 100. Es kommen auch täglich noch mehrere an, daher denn der Preiß der Logia-
menter steigt, und das Palais des Franzöf. Gesandten einem Hofe nicht unähnlich ist, indem es jederzeit theils von Fremden, die aus Paris kommen, theils auch von Pohlen welche ihr Eifer dahin ziehet, angefüllt ist. Man siehet auch auf den Chevalier von S. G. eine Satyre, da er auf einem Kupferstiche mit dem Rücken sich auf einen Tisch lehnet, auf welchem die Pohlische u. Englische Crone befindlich, und gehen diese Worte aus seinem Munde: Ich werde weder mit einer noch mit der andern Crone glücklich seyn: Mein Reich ist nicht von dieser Welt.

Augustus.

Der Inventor hätte lieber schreiben sollen: Ich werde weder die eine noch die andere Crone erlangen. Solches könnte sich noch eher fügen. Sie mögen in Frankreich hoffen was, und wie lange sie wollen, so glaube ich doch schwer, daß sie ihren Zweck erreichen werden. Und ob sich gleich einige Pohlen gefunden, die wegen Geschenke und den springenden Wein zu dem Ruff: Es lebe unser König Stanislaus, sich gebrauchen lassen, so werden sie, nach ihrer wankelbaren Gemüths-Art, des andern Tages solches alles bey sich selbst gelachet und nichts mehr davon gewußt haben.

Secretarius.

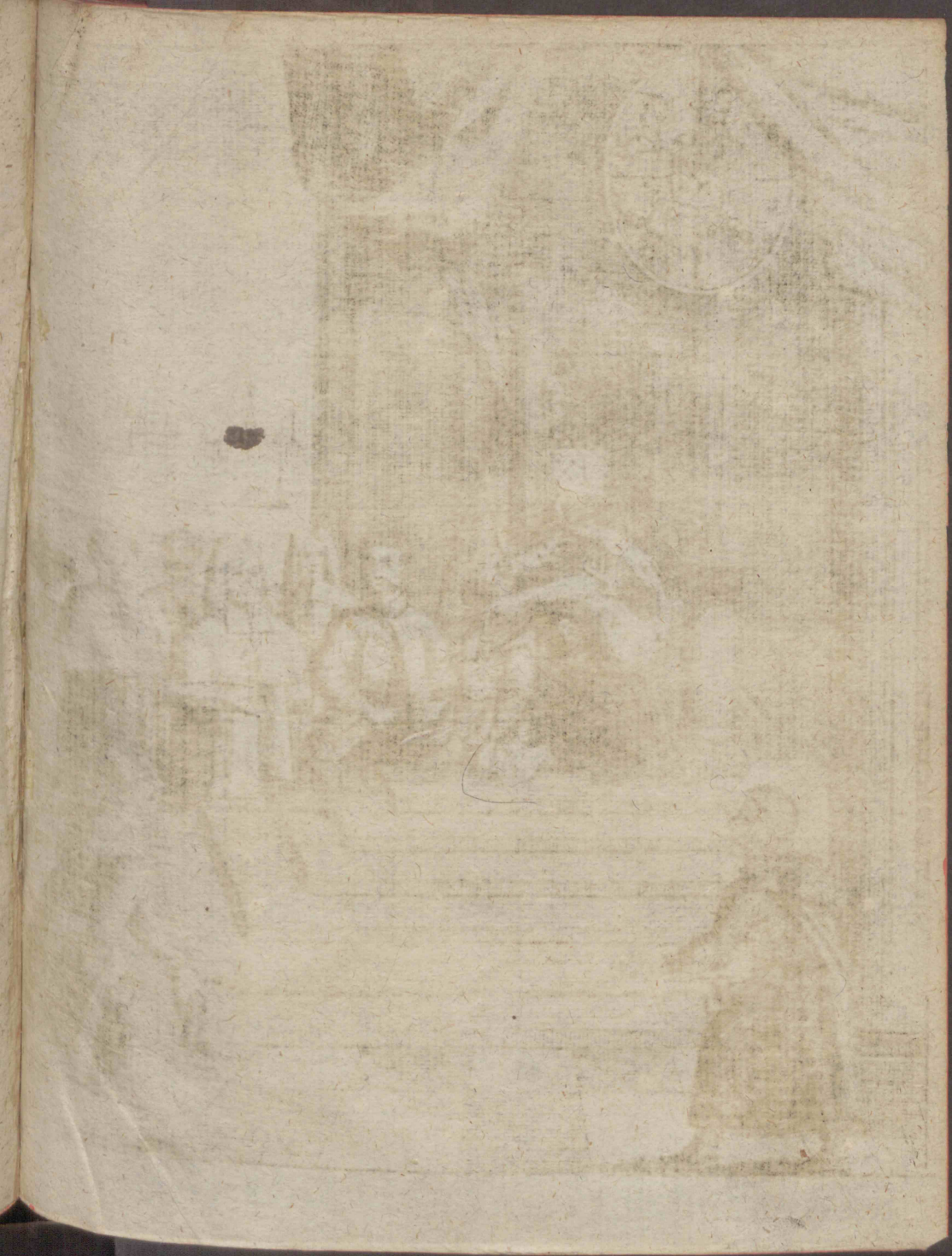
Einige andere behaupten, daß weil Stanislaus schon einmahl von der Republic einhellig erwählt und gekrönt, auch von auswärtigen Potentaten als König erkannt sey, und sich dieses Rechts niemahls begeben habe, so sey es ganz unnöthig, dißfalls noch eine neue Wahl vorzunehmen, sondern er sey schon rechtmäßiger König, und brauche nur, daß diese hinlängliche Wahl auf einem allgemeinen Reichs-Tage bestätigt würde.

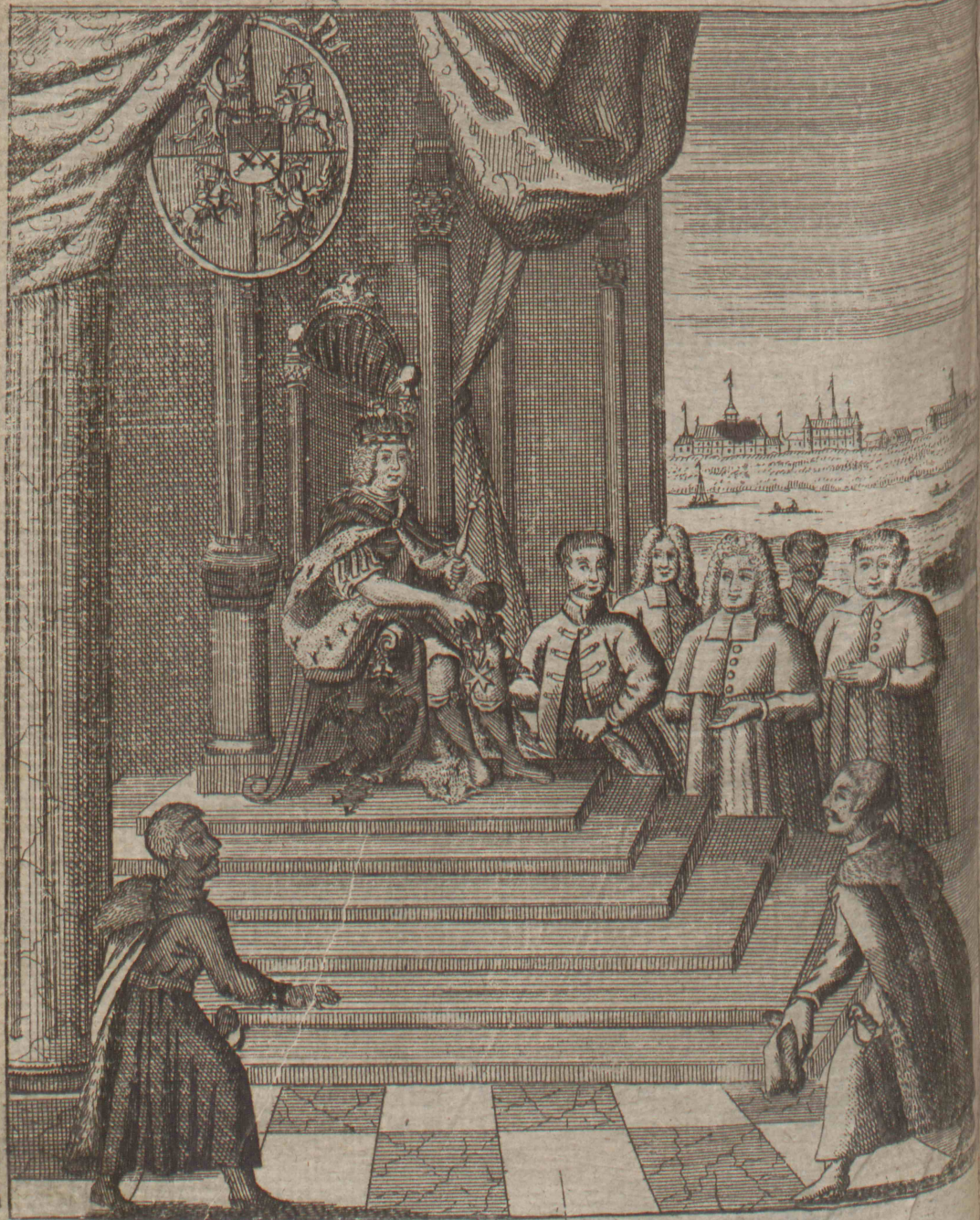
Georgius

Da hören Ew. Maj. daß es nicht viel Umstände brauchen dürffte, Stanislaus auf den Pohlischen Thron zu setzen. Ja ich zweifle nicht, daß er sich nicht würcklich schon im Reiche befindet.

Augustus.

Seredet und geschlossen ist eine Sache eher, als ins Werck gerichtet. Ubrigens werde künftigt fernere Gelegenheit haben, mit Ew. Maj. so wohl von dieser Materie, als auch von den Rest meiner rückständigen Lebens-Geschicht, weiter zu sprechen.





ENTREVUE

29^c

Oder

Besprache

In dem

Reiche derer Todten

Zwischen

Sr. Königl. Maj. in Pohlen und Churfl.

Durchl. zu Sachsen

FRIDERICO AU-
GUSTO,

Und

Sr. Kön. Maj. von Engeland und Churfl.

Durchl. zu Hannover

GEORGIO I.

Worinnen der Rest beider vortrefflicher Monarchen, insonderheit
aber Königs Augusti Helden- Thaten und besondere Lebens-
Geschichte, enthalten. [43]

ENTRANCE

DOOR

1871

1871

FRIDERICCO AL-

FRIDERICCO AL-

FRIDERICCO AL-

FRIDERICCO AL-

FRIDERICCO AL-

FRIDERICCO AL-

FRIDERICCO AL-



Georgius.

Groß Urer Königlich Majestät erfreuliche Gegenwart und Wiedersehen zu diesem dritten mahl, erreget bey mir ein höchstvergnügetes Contentement, dahero ich hoffe, Ew. Majestät werden sich in gleichmäßiger Beschaffenheit befinden, und in wärend der Abwesenheit sich nach allen hohen Vergnügen divertiget haben.

Augustus.

Das nach allen Umständen vollkommene Divertissement, wie Ew. hoffet, hat in solchen Grad, meines wärenden Absens, bey mir den gebührenden Effect noch nicht gänzlich erreicht, massen mein Gemüth und sämtliche Sinnen noch heftig mit denenjenigen Unruhen beschäftigt und occupiret gewesen, welche mir mein Königreich Pohlen, nach kurzer Reglerung desselben, und denen Ew. Maj. oben erzehlten Troublen, verursachete. Denn ohngeacht ich vermeynete, daß ich und mein Pohlen ja sämtliche Lande den sichersten Frieden und stillste Ruhe würde zu genießsen haben, weil ich bereits ganz glücklich viele Streitigkeiten bey Seite gelegt, nemlich 1) hatte ich die Uneinigkeit in Litthauen, so viel als möglich, gestillet, 2) mit der Türkischen Pforte Frieden geschlossen, und die Festung Caminiec an Pohlen nach meinem Versprechen restituiret, und 3) den Streit wegen Elbingen geschlichtet, und disfalls ein genau und persönliches Freundschafts-Bündnis mit dem Chursürsten zu Brandenburg den 19. Jan. 1700. aufgerichtet, und solchergestalt alles wohl gemacht: So verfiel ich doch wiederum, ehe ichs mich versah, in neue und vielfache Krieger-Unruhen, ja in grosse mir präjudicirliche Unordnungen, so, daß es mir öfters mißfallen wolte, mich jemahls mit dieser Republike vermengen zu haben;

ben; jedoch auch hier siegete die Gedult und Gelassenheit meines Humours ob.

Georgius.

Und eben diese edle Eigenschaften, als ein unsterblicher Ruhm Em. Königl. Majestäten, wurden auch damahls an allen Höfen Europä, als das höchste Wunder der Welt admirirt, als durch welche Sie auch allen so heroischen Unternehmungen einen vergnügten Ausgang, ja denen allerfatalesten Begebenheiten ein gewünschtes Ende verschafften. Allein worinnen äusserten sich denn die so plötzlich aufeinander folgende Beunruhigungen? Wachte dann etwa das uneinige Litthauen wieder auf?

Augustus.

Nicht allein Litthauen wurde wieder rege, sondern auch in Plessand wurde ich in den Em. Maj. mehr als zu bekannten grossen Schwedischen Krieg verwickelt, der bey nahe mein Pohlen- und Sachsen-Land verschlingen sollen, wenn nicht Gott und meine resolute Bausamkeit solchen aufs höchste widerstanden, worauff hernach alle mir vorher zu wider gewesene Pohlische Gemüther, die ich, wie gedacht, kaum ein wenig besänftiget und durch grosse Gedult zur Erkenntnis und Einigkeit gebracht hatte, auf einmal wieder treulos und stugia wurden, von welcher Zeit an ich wenig ruhige Stunden in diesem Reiche genossen, und dieses mein Königreich dadurch selbst in einen solchen Stand gesetzt wurde, daß es mit Recht, wie nachgehends ein gewisser Historicus geschrieben, Das verwirrte Pohlen genennet werden konnte; Denn es wurde nie recht einig, und gab mir solcher gestalt Gelegenheit, stetig zu streiten und zu kämpfen.

Georgius.

Was dithfalls Em. Maj. in Dero Königreiche Pohlen mit ungelingen und unseledlichen Stareköpfen zu streiten gehabt, das habe ich in meinem Engelland mit Keckern, Seetirern und allerhand andern verkehrten irrigen lehrenden Personen zu schaffen bekommen, von welchen Irr-Geistern nur noch kürzlich einer, den man wohl das Haupt der Schwärmer nennen sollte, in meiner gewesenen Königl. Residence London aus der Welt an seinen mit seiner Lehre sich wohl bereiteten Ort der Ewigkeit gefahren. Er hat Thomas Woolston geheissen, und hat durch seine böse und ärgerliche Schriefften, in deren einer er die Krafft und Wahr-

Wahrheit der Wunderwerke Christi bestritten, der Christlichen Kirchen eine grosse Aergerniß causiret. Man hat ihn zwar darüber etliche mahl gefänglich eingezogen, und mit starcken Geld-Bussen belegt, es ist aber dadurch nur übel ärger worden, massen er nachgehends noch weit ärgerliche Schrifften ediret. Durch diese böse Unternehmungen bin anigo völig dieses resolviret und schlüßig worden, daß wann ich lego noch der Beherrscher dieses Reichs oder an meines Durchl. Successori Stelle wäre, so wolte ich allen dergleichen Aergerniß-gebenden Personen und Irz-Gelstern, ohne Ansehen und Ausflucht, nach Engllischer Art, mit dem Beile die Köpffe abhauen lassen, ich versichere, die Lust, dergleichen Irzig Ding in die Welt zu schreiben, solte denen übrigen von selbst vergehen.

Augustus.

Der Schluß und Resolution Em. Maj. ist zwar an ihm selbst gerecht, allein ich besorge, daß wann allen irrigen Secten in England die Köpffe solten abgehauen werden, es zuletzt an Einwohnern gebrochen würde, gleich wie sich dergleichen Mangel in Pohlen ereignen dürfte, wann der Ebel allen uneinigen, unfeindlichen und unruhigen Starks-Köpffen durch die Gurgel gehen solte. Jedoch es ist alles dieses nunmehr zu spät, durch unsere Macht zu ändern. Unsern Durchl. Successoribus aber ist es vollkommen vorbehalten. Ich meines Theils wende mich anigo, mit Em. Maj. Erlaubniß, wiederum zu meinen geführten Kriegs-Troublen.

Zu obbesagten Pöhländischen Kriege, welcher Anno 1700. auf meinen Entschluß den Anfang nahm, encouragirten mich hauptsächlich zwey Ursachen. Die Erste war: Ich sahe mich bey meiner Pöhländischen Regierung anfänglich höchst genöthigt, meine Deutsche oder Sächsische Armee um mich zu haben, wellen ich mich bey so grossen Verwirrungen und Kriegs-Gefahren auf meine wackelmüthige Pöhländische Nation nicht recht sicher verlassen noch mich ihr vollkommen vertrauen dürfte. Diese Völcker aber wolten die Herren Pohlen doraus nicht leiden, und drungen darauf, dieselbigen aus dem Reiche zu schaffen, sie wolten mich gegen alle anscheinende Gefahr auf dem Throne gnugsam maintainiren. Da der mir widerige Cardinal Primas Radziovsky scheuete sich nicht, als ich die Ausschaffung meiner Deutschen Troupen nicht sogleich bewerkstelligen wolte, mir auf dem im April 1699. gehaltenen

senen Senatus Consilio ins Gesicht zu sagen : Es wären noch niemals so viel Contraventiones Pactorum in Pohlen geschehen , als die kurze Zeit meiner Regierung , weil ihnen bey ihrer Pohlischen Freyheit meine Teutschen Troupen ganz unerleidllich fielen. Dabero ich mich entschlosse , diesen Krieg , und zwar rechtmäßiger Weise , wie ich ferner erörtern werde , anzufangen , theils dadurch meine Troupen auf fremden Boden zu erhalten , theils meinen Herren Pohlen was zu thun zu schaffen , und ihnen ein wenig Mores zu lernen , massen ihnen höchst nöthig ware , daß sie gegen einen tapffern Feind discipliniret wurden. Die andere Ursache bestand darinne , daß ich der Republic Pohlen versprochen , ihr bestes , ja alle derselben entriffene Theile , so viel als möglich , wieder zu restituiren.

Aus diesen Ursachen nun Schritte ich zum Werke , wellen ich der Hoffnung war , daß dieser Krieg zum Vortheil der Crone ziele , indess ich dadurch so wohl der Republic alten Bunds - Genossen bezzustehen , als auch das Abgerissene an dieselbe wieder zu bringen suchte ; Allein meine Beywohnschaften und Senatores wollten durchaus nicht dran.

Carolus XII. König in Schweden war es also , auf welchen ich mein Absehen zum Kriege gerichtet , und dem ich Zug und Recht anzugreifen hatte , denn der Anno 1655. von den Schweden wider gnugsame Raison unternommene Krieg in Pohlen , lage mir und der ganzen Welt annoch in frischen Andencken und vor Augen , daß ich also gleiches Recht gegen Schweden zu gebrauchen befugt zu seyn vermeynete ; Zudem entsponnen sich noch überdiß die Fronhlen zwischen Holstein und Dännemarck , welche Schweden auf Holsteinischer Seite sehr aufhetzte ; Und weil nun Dännemarck mit Pohlen in einem ewigen Bündnisse stunde , so hatte ja ich , als König desselben , die Obligation auf mir , dieser Crone wider Schweden bezzustehen. Ausser diesen beschwerte sich auch bey mir die Ritterschafft in Elessand über die Massen wegen des Schwedischen harten Tractaments , und sonderlich wegen Reduction der Güter , als wodurch der Adel sehr ruinetret wurde. Wellen nun Elessand mit der Bedingung sich Schweden unterworfen hatte , wann es bey seinen Privilegien erhalten würde , die Folge aber das Contrarium erwies , so hatte ich ja die gerechteste Ursache von der Welt , mich des bedrängten Landes anzunehmen , und seinem Corpore wieder einzuberleiben. So bald ich nun diesen Krieg gegen Schweden

beg

Bey mir festgestellet, richtete ich mein Absehen sonderlich auf die Stadt Riga in Liefland, und ruckte den 24. Febr. vor dieselbe, in Meynung, diesen Ort mit List und in geheim zu überrumpeln, als aber mein Dessen zu seltsig kundbar und mir verrückt wurde, nahm ich darauff die vor Riga gelegene Eoher, und Dünamünder, Schanze den 25. März ohne Verlust hinweg, und nennete solche, wiewohl etwas zu früh, nach meinem Nahmen Augustusburg, worauf der Commendant in Riga, Graf Dahlberg, alsbald aus Furcht die schönen Vorstädte herum in Brand steckte, damit ihn solche bey der Belagerung, massen ich die Stadt sehr enge einschloß und heftig beängstigte, nicht mögten hinderlich seyn. Der König in Schweden nun, nachdem er diese würckliche Thätlichkeiten zum öffentlichen Kriege vernommen, zog seine Völcker eilig auch zusammen, und kam diesem beängstigten Orte zu Hülffe, und glückte Dessen General-Major Meldel auch, daß er sich mit 3000. Mann, aus nicht gnugsamer Obacht meiner Officier, durchschlug, dahero sich die Meinigen genöthiget sahen, das Geschütz zu verlassen, und Riga den 15. May von seiner Blockade zu befreyen. Ich meines Theils befande mich damals in Pohlen, machte mich aber, diese übele Vorhofft vernehmend, den 16. Julii geschwind zur Armee, worauf es den 30. zwischen meiner und der Schwedischen Armee oberhalb Riga zum Treffen kam. Ich thate selbst mit einigen Regimentern Cavallerie den Angriff, und brachte die Schweden zu einer confusen Retirade, da dann in der Flucht in die 1800. derselben niedergehauen wurden, wiewohl auch meiner Seits biß 1400. auf der Wahlstadt Ede gezeilet wurden, es versuchten zwar des andern Tages die Schweden abermals ihr Hehl, allein sie mußten widerum, mit Verlust einiger Officier, die Flucht ergreifen. Nach dieser Victorie glenge ich Riga schärffer zu Leibe, und hatte mich völlig entschlossen, dasselbe zu bombardiren, wann mich nicht Ew. Maj. und der Holländer Gesandte, durch gültige Vorstellungen und hundert tausend Rthlr. zu einiger Satisfaction, am meisten aber meine Generosité, davon abgehalten hätte.

Weilen sich nun hierauf Schweden zu einem weiltläufftigen Kriege ungemein rüstete, als ware ich dazu möglichst auch besorget, weswegen ich mich Anno 1701. den 21. Febr. zu Birsen in Curland mit dem Czar Petro I. persönlich besprache, der mir auch die resolute Versicherung that, mich mit einer Armee von 18000. Mann in Liefland zu

secundiren. Ob nun solchemnach alles erwünscht hinaus lauffen sollten, so machte mir doch inzwischen mein Pohlen diese Kriegs. Affairen sehr schwer, massen mir die Senatores derselben in den am 18. Jan. angestellten Senatus Consilio unaufhörlich anlagen, Insonderheit als sie erfuhren, daß die erste Rencontre bey Wiga nicht so gar nach Wunsch gelungen, meine Sächsischen Völker aus Pohlen zu schaffen, und die meinem Baron Flemming conferirte Reichs. Stallmeister. Charge ihrer Nation bezulegen, sie wolten, als meine getreue Unterthanen, ihr Gut und Blut bey mir zusetzen, und solte erfahren, daß ich in ihren Pohlenischen Schos ruhiger schlaffen würde, als in Gegenwart meiner Deutschen Armee, sie wolten eifrigst und mit gesamtten Kräfften dahin sich bestreben, so wohl die Unruhen in Pohlen und Litthauen, als auch das angegangene Kriegs. Feuer in Liefland mit Schweden zu dämpfen. Wellen mir nun diese Versprechung insonderheit der Primas Regni, der Groß Feldherr Fürst Sapieha und andere hohe Magnaten, abthun, als gab ich ihren Ansuchen Gehör, und sprach: Nun wohl, damit ihr sehen sollet, daß ich in der That so viel Vertrauen gegen euch hege, als ihr mir mit Worten Treue versprechet, so will ich euren Begehren willfahren, mit Verhoffen, daß ihr mir bey gegenwärtigen Troublen treulich beystehen werdet. Hierauf ertheilte ich alsbald Ordre, daß die annoch übrigen in Pohlen stehende Trouppen nach dem Laufnis marchiren solten. Wie schlecht ich mich aber damit versehen, wiese die Consequenz gar bald, massen sich meine Herren Pohlen als schlaffterger zu meiner Sicherheit erwiesen, als nach dem. Denn als dieses der König in Schweden vernahm, daß ich mein Reich von meinen besten Trouppen entblöset, suchte er die gegen ihm schwürig gewordenen Liefländer von mir ab, und wieder auf seine Seite zu bringen, zu welchem Ende er Edicta allda publicirte, darinnen er ihnen alle ihre gewohnte Privilegia confirmirte, sie dadurch völlig besänftigte, und sich zuwandte, worauf er dann mit größter Furie und Macht auf Moscau, als mit dem ich wie gedacht allirt, und in Litthauen nebst meiner Armee ziemlich haufete, loßgieng, und als er darauff eine herrliche Victorie gegen Moscau erhalten und alles in Confusion gebracht, gieng er nach Dörpt in die Winter. Quartiere, und unterschund sich Briefe an meine Republic ergehen zu lassen, in welchen, er ihr die Dethronisation meiner Person zumuthete, oder an deren Statt andere Vorschläge zum

Reich

Frieden thate, die mir zu acceptiren nicht beliebten. Zu Ende des May obgedachten Jahres kam es zwischen mir und Carolo bey Riga wieder zu etnen harten Treffen, welches von früh 5. bis 10. Uhr währete, und Carolo selbst das Pferd unterm Leibe und einige Officier an der Seite todgeschossen wurden, er aber doch diesemahl den ersten Sieg wider mich erhielt, und darauf sogleich mit einem Detachement die Düna berennete, und mit einem andern in Curland eindrunge, und das Land zu contribuiren zwang. Und als solchergestalt viele Scharmügel geschahen, und Carolus Pohlen immer näher kam, schrieb der Cardinal Primas, sich beyzettel zu excusiren, im Nahmen der Republic den 30. Jul. an Carolum: Er würde doch Pohlen nicht feindlich angreifen, massen ja solches mit diesem Reize nichts zu thun hätte. Carolus aber ertheilte Radziovsky zur Antwort: Wann er mit Pohlen Friede halten sollte, so müste meine Dethronisation geschehen, weillen er von mir allezeit feindlich angegriffen zu werden besorgen müste. Der Cardinal Radziovsky, der mir von Anfang nicht wohl gewogen, nahm diese Antwort, mir alles unwissend, zu einer Gelegenheit seiner Rache gegen mich, und ob er gleich der Entsetzung, wegen der Republic grossen Unheil, kein Gehör gab, so wußte er doch den Schalk hauptsächlich bis zu anderer Zeit zu verbergen. Inzwischen waren Caroli Waffen, welche Em. Majest. offenbergig gestehen muß, so wohl gegen meine, als die Moscovitsche Armee, ungemein glücklich, welches auch verursachete, daß er in Cur- len alle eroberte Städte, bis auf die Dünamünder-Schanze, die ich mit 1700. Mann annoch bloqvirt hielte, so er aber auch den 21. Dec. per Accord einbekame, unter seine Bothmäßigkeit brachte, worauff aufs neue Friedens-Propositiones geschahen, die auch Carolus zu acceptiren sich geneigt befande, ehe solche aber zu Stande kamen, erregte sich aufs neue die Unruhe in Litthauen zwischen der Sapieher und Ogynskischen Parthey, da denn die Sapiehsche Carolum zu Hülffe ruffte. Und hierdurch bekam Carolus festen Fuß in Pohlen, so, daß er seine Armee nicht mehr mit eigenen, sondern fremden Brodte speissen konnte.

Hierauf jagte Carolus dem Glücke ferner nach, und näherte sich Anno 1702. mit einer Armee von 15000. Mann der Stadt Warschau, versicherte aber zum Schein die Republic durch Patenta, er komme nicht als Feind, sondern als ein Beschützer derselben. Mit dem Cardinal Primas aber hatte Carolus verabredet, daß wann er mit mir noch eine einzi- ge

Schlacht gewaget, er alsdenn Friede machen, und Pohlen räumen wolte, welchen heimlichen Anschlag sich der Cardinal inniglich gefallen liesse, weilten er dadurch sich eingebildet, daß ich solchergestalt seiner Hülffe würde nöthig haben, doch war es richtig, daß wenn es der Cardinal treu mit mir gemeynet, Carolus mit einer so schlechten Armee niemehr tendiren sollen, was ihm solchergestalt das blinde Glück und die Untreue des Cardinals, der stetig sich an mir zu rächen suchte, verstatete. Bey solchen Umständen versammlete ich zu Warschau ein Senatus Consilium, in welchem beschloffen wurde, daß sich die Cron-Armee wie auch etliche tausend Deutsche Trouppen zu meiner Beschüzung versammeln sollten, worauf ich mich nach Cracau erhob, und 12000. Sachsen in Eil anrücken ließ. Den 22. May kam Carolus bey Warschau an, und ließ den 25. die Stadt und Schloß besetzen. Indessen hatte ich meine Trouppen an 24000. Mann auch zusammen, darauf es den 19. Jul. bey Binsford zu einem hefftigen Treffen kam, aber meine getreuen Pohlnischen Völcker, die mir alle Treue versprochen, rissen bey dem ersten Anfall der Schweden aus, welches mir satzsame Gedanken verursachte, der Cardinal habe alles also gefartet, dieserwegen nun konte meine Sächsische Invanterie, ob sie sich schon desperat wehrete, nicht allein es ausrichten, sondern genöthiget wurde, denen Schweden einen unbefochtenen Sieg zu überlassen. Hierauf verfügte ich mich wieder nach Warschau, und als ich vernahm, daß der Französische Envoy ein Anbeger bey Schweden zu vielen übeln Suiten war, ließ ich ihn, aller verwirren Umstände ungeacht, öffentlich arretiren, und gefangen biß auf die Franz. Gränge führen. Inzwischen hielte ich zu Thoren ein Senatus Consilium, da unter andern Puncten dieser fest gestellet wurde, daß weil Carolus zu dreymahlen die an ihn abgeschickte Deputation wegen des Friedens verachtet, der Adel zu Pferde sitzen und die Cron-Armee verstärket werden sollte, worinnen aber der Cardinal allezeit das Widerspiel trieb. Carolus feyerte übrigens auch nicht, sondern versammlete und verstärkte seine Trouppen gewaltig, belagerte Thoren und andere importante Dörter, und prätendirte beständig von der Republic meine Dethronisation und Erwählung eines andern Königs nach seinen Gefallen, mit welchem er die alte Freundschaft verneuern, und Frieden schließen konte, über welchen Punct es dann das Jahr Anno 1703. viele blutige Scharmügel setzte, welche zu erzehlen zu lang fallen wür-

den, darinnen bald ich, bald Carolus, theils mit Gewinn, theils mit Verlust, das Feld behielt, wie es bey Kriegs-Troublen so herzugehens pfleget.

Im Januario 1704. verbande sich endlich eine Confoederation mehr untreuen Stände, welche mir vorher versprochen, Gut und Blut bey mir zu wagen, mit einem Eyde, mir nicht mehr zu gehorsamen, sondern Carolum Gehör zu geben, ein Interregnum zu publiciren, und eine neue Königs-Wahl vorzunehmen, wellen ich, wie sie mich mit größter Verleumdung beschuldigten, durch Ubertretung der Capitulation, sie ihrer Pflicht erlassen, und unter dieser Confoederation war der Cardinal Primas das Haupt. Wider diese Beschuldigung protestirte ich, und erklärte sie sämlich vor Rebellen, dem ungeacht aber bestimmten sie den 15. Jun. zur Wahl. Carolus wolte darauf absolut den Prinz Jacobum Sobiesky zum Könige haben, ich aber ließ ihn nebst seinen jüngsten Bruder, als er von Breslau nach Warschau marchirte, gefangen nehmen, und nach Leipzig auf die Pleissenburg setzen. Hierauf wurde der bekannte Stanislaus Leszinsky, Beywode von Posen, auf dem mit Schwedischer Garde besetzten Wahl-Platz von dem Bischoffe von Posen den 12. Jul. zum König ernennet und von Schweden acceptisirt. Ich dieses vernehmend, eilte mit meinen Troupen, nach dem ich bey Posen mit Caroli Obristen Meyerfeld geschlagen, in 11. Tagen 56. Meilen bis Warschau, eroberte die Stadt, umsetzte das Schloß, und zwang die darein sich retirirten 3. Schwedischen Ambassadeurs, die Carolus an Stanislaum gesendet, sich mir nebst 600. Mann auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Meine Troupen vertheilte ich darauf, um etwas auszuruben, in die Pohlenischen Winter-Quartiere, bis auf 4000. Invanterie und 500. Reuter, welche ich unter der Absicht, neu Volk zu werben, mit dem General Schulenburg nach Sachsen schickte, und ich befande mich persönlich auch in cognito dabey; Allein Carolus folgte mit 9000 Mann zu Pferde nach, da es denn den 7. Nov. bey Elssa zum Treffen came, darinnen die Schweden nach smahliger Attaque zwar das Feld erhielten, jedoch nicht vermögend waren, mir die Oder zu passiren und glücklich nach Sachsen zu kommen, verwehren zu können.

Anno 1705. ließ Carolus die Senatores in Groß-Pohlen, bey Drohung Feuer und Schwerdt, auf dem Reichs-Tage zu Warschau zu erscheinen, nöthigen, um die Crönung Stanislai zu vollziehen, welche auch

Den 4. Octobr. darauf der Erzbischoffe von Lemberg, mit Aufsehung einer von verguldeten Blech gemachten Krone, verriethete, weilen ich die rechten Reichs-Insignia noch zu rechter Zeit præserviret. Nach Verstärkung meiner Völcker, mich auf meinem Throne damit zu maintainen, brach ich aus Sachsen nach Tykoczyn in Litthauen auf, allda hatten sich meine treugebliebene Pohlen. Stände versamlet, welche mich mit Freuden empfingen, und damit ich dero Vergnügen vermehrete, beschenckte ich sie mit dem von mir inventirten Weißen Adler. Orden, und setzte den Bischoff von Eujavien, Grafen von Szembek, als meinen getreuen Freund, an des untreuen nunmehr verstorbenen Cardinals Radzieviovsky Stelle zum Primas Regni ein. Von hier begab ich mich zu dem Ejaar nach Grodno ins Lager, welcher mir nach grossen Freuden Bezeugungen seine ganze Armee zum Dienst offerirte, ich ließ aber so viel als möglich Grodno und Tykoczyn fortificiren, stellte aus Generosité einige gefangene Schwedische Offiriers auf freyen Fuß, ließ Cracau mit 3000 Mann meiner, Samoisel aber mit 1000. Moscovitischen Trouppen besetzen, und nahm den March

Den 26. Jan. Anno 1706. selbst auch nach Cracau, des Vorhabens, allda die mit getreuen Pohlen an mich zu ziehen, und gelagete endlich den 5. Febr. zu Warschau an, von wannen ich Ordre ertheilte, daß sich die bey Guben in der Nieder-Lausitz stehende Armee von 24000 Mann meiner Trouppen auf dem March begeben und mit mir sich conjungiren solte, um den Kriegswesen ein anderes Aussehen zu machen, welcher Ordre gemäß diese Völcker auch d. 9. Febr. die Oder ganz glücklich passiret. Allein der Schwedische General Rhenschild, der auf strengen Befehl seines Königes auf alle Anschläge gar ein wachendes Auge haben muste, verwehrete ihnen bey Frauenstadt mit 14000. Mann den Paß, dahero es allda den 13. Febr. zu einer Bataille kam in welcher meine Armee, unter obgedachten General Schulenburgen, fast gänzlich geschlagen wurde, und dieser Sieg bohrte Carolo darauf den widerwohl ungerechten Weg, sich mit 15,000 Mann nach der Schlesiſchen Grenze, den 1. Sept. bey Stelnau über die Oder zu setzen, und mit grossen Schrecken der Unterthanen in die Lausitz und mein Sachsen zu dringen. Inzwischen hatte ich das Glück, ein in Pohlen zurückgelassenes Corpo der Schweden den 29. Oct. bey Kalisch übern Hauffen zu werffen, welches mir dann Gelegenheit gabe, wann mir es beliebt hätte, den Sieg

zu verfolgen, und Carolum in Sachsen mit seiner Hand voll Volcke zu delogiren, aber die Liebe zum Frieden und der Rußland meines Landes, hielt der wüthenden Wassen Lauff, dahero ich statt dessen, zwey meiner Minister, nemlich meinem Cammer, Præsidenten von Imhoff und dem geheimen Referendario Pfingsten die Vollmacht, einem mir und Sachsen nicht nachtheilig sendenden Frieden mit Schweden zu schliessen, der zwar auch den 24. Sept. zu Alt. Rastadt, in Caroli Haupt-Quartiere, seine Richtigkeit erlangete, aber weit über gegebene Ordre und Vollmacht. Diese Friedens-Puncte aber, deren einige unmöglich acceptiret werden konnten, waren folgendes Inhalts:

- 1) Sollte zwischen Carolo, Stanislas und mir ein ewiger Friede seyn.
- 2) Kein Theil sollte von dem andern wegen aufgewandter Unkosten Satisfaction prärendiren.
- 3) Sollte ich die Pohlische Krone an Stanislatum cediren, ihn pro legitimo rege Poloniae erkennen, und keine Anforderung auf die Cron-Pohlen thun. Den Namen und Ehre eines Königs sollte ich zwar gebrauchen, aber mich des Titels und Pohlischen Wapens enthalten.
- 4) Sollte ich die Abdication durch ein solennes Diploma an alle Pohlische Stände und Senatoren kundthun, sie darinnen ihrer Pflicht erlassen, und an Stanislaum weisen.
- 5) Von dato an alle Allianzen aufkündigen, den Czar keinen Relegs-Vorschuß thun, und alle in dessen Diensten stehende Sachsen zurück beruffen.
- 6) Alle zu Warschau, Marienburg, Thoren, &c. diesen Frieden zu wider gemachte Senatus Consilia oder Lauda obrogiren, desgleichen alle Confiscationen der Güter, Begebung der Chargen, u. dgl. so seit den 15. Febr. A. 1704. vorgewesen, und solle Stanislas frey stehen, in diesen Dignitäten zu bestätigen wem er wolle.
- 7) Die Pohlischen Insignia, Kleinodien und Archiv zu restituiren.
- 8) Die zwey gefangen genommenen Pohlischen Prinze auf freyen Fuß zu stellen.
- 9) Alle gefangene Pohlen und Litthauer ohne Entgeld loszulassen, und die Loslassung des Bischoffs von Bosen bey dem Pabst zu vermitteln.
- 10) Alle gefangene Schweden gegen so viel Sachsen auszuliefern;

- 11) Alle Schwedische Ueberläuffer und Verräther, insonderheit Pat-
Fuln, auszuliefern.
- 12) Alle in Sachsen befindliche Moscoviter als Gefangene an Caro-
lum auszuliefern.
- 13) Alle eroberte Schwedische Fahnen, Paucken, Canonen, 2c. zu re-
stituiren.
- 14) Des Obrist Börgens Urtheil zu cassiren, und ihn in vorige Existi-
mation zu setzen.
- 15) Carolum mit seinen Trouppen in Sachsen, biß zur Ratification
des Friedens, Quartier zu gestatten, und zu deren nöthigen Unter-
halt, die Contributionen einzulehen zu lassen.
- 16) Leipzig und Wittenberg solte biß zur Erfüllung des Friedens mit
Schweden besetzt bleiben, aber alsdann deren Armees, auf einen
gewissen Tag abmarchiren.
- 17) Solten in Sachsen von dato an alle Feindseligkeiten, in Poh-
len aber erst nach 21. Tagen aufhören.
- 18) Solte ich niemahls, weder in Sachsen noch Kaupnis, einige Reli-
gions, Veränderung vornehmen, sondern nebst Carolo ein Beschüt-
zer des Westphäl. Friedens in puncto Religionis seyn.
- 19) Solte Schweden und Pohlen, Dieses Friedens halber, Sachsen
Hülffe leisten, und wenn Carolus mit Moscau Frieden machen wür-
de, ich in selben mit eingeschlossen werden solte.
- 20) Versprechung beyderselts einander alles treuliche zu halten, und
die Garantie in 6. Wochen einzubringen, doch mit der condition,
daß Carolus Macht habe, noch andere Garantes mit beyzufügen.
- 21) Diese Pacification solle in 2. Instrumenten aufgericht, und inner-
halb 6. Wochen ratificiret werden.

Die meisten Puncte gemeldten Friedens Instrumentis, mißfielen mir
aber dermassen, als ich kurz darauf nach Sachsen came und es in der
That erst gründlich von Carolo selbst erfuhr, daß ich meine beyde Her-
ren Friedensmacher, sie mochten die Ueberredung der Minister Schwed-
scher Selts urgiren wie sie wolten, vor Caroli Augen arretiren und
immer auf den Königstein bringen ließ.

Nachdem nun aber Carolus wider diesen listig, abgetrungenen Frie-
den ein vollkommenes Jahr, so zu reden, den Meister in meinen Lan-
den gespielt, brach er endlich den 1. Sept. Anno 1707. mit seiner Ar-
mee,

mee, die er von 14000. bis 40000. durch starcke Werbung vermehret, aus Sachsen nach Pohlen wieder auf, er hatte zwar anfänglich die feste Resolution gefasset, aus Sachsen nach Schlessien zu gehen, allda sein Winter-Quartier aufzuschlagen, und den Krieg auch allda anzurichten; Allein weissen sich damals vor Caroli Macht und Thaten fast die ganze Welt so zu reden fürchtete: so glenge auch Kayserl. Majestät denselben alle begehrte Friedens-Vorschläge, wider Caroli Vermuthen selbst, aufs genaueste ein, daß ihm also alle Ursache zum Kriege abgeschnitten wurde. Und unter diesen Puncten ware insonderheit der Schlessische Religions-Vergleich der considerableste, Krafft dessen der K^{aiser} Caroli unterschriebe, Laut des Westphälischen Friedens Art. V. S. 38. und 40. denen Schlessiern nicht allein das freye Exercitium Religionis, nach der Augsp. Confession, ungehindert zu gestatten, sondern auch alle die denen Evangel. Religions-Verwandten weggenommene Kirchen wieder einzuräumen und herzustellen, und dieser Vergleich geschähe Kayserl. Selts durch den Grafen Bradislaw zu Alt-Ranstadt den 22. Aug. 1707. Den 4. Sept. darauf gabe mit Carolus aus Dank- und Ehrerbietigkeit, soll ich sagen, eine persönliche Visite in meiner Residence Dresden, und zwar ganz allein, ohne einen einzigen Bedienten bey sich zu haben.

Georgius.

Das ist eine grosses Unternehmen und Kühnheit dieses Herrn gewesen. Aber reichte dann bey Ew. Maj. das Maß der Gedult zu, Carolum, den König in Schweden, Ew. Maj. ärgsten Feind, der Ihnen Cron und Scepter, ja wohl das Leben und Land zu nehmen sich erlauben solten, wenn es anders auf ihn ankommen wäre, bey dieser Visite geneigtes Gehör zu geben?

Augustus.

Es liesse freylich so öftters eine slämische Mine mit unter, jedoch suchte ich äusserlich der Staats-Maxime nach, so viel möglich, zu simuliren, desgleichen Carolus auch that, so, daß des passirten wegen wenig gedacht wurde.

Georgius.

Dieses Erlüknen Caroli, worüber sich damals ganz Europa verwunderte, hat Ew. Maj. eine ungemeine Gelegenheit an die Hand geben,

Ich wegen erwiesenen Feindseligkeiten, an Carolum zu rächen, wenn
 Ew. Maj. nemlich sogleich sich entschlossen, diesen Prinz gefänglich in
 Dero Residence zu behalten. Es wird aber Ew. Maj., meinem Judi-
 cio nach, consideriret haben, was ihnen eines Theils wegen der nahe
 um Dresden herum stehenden Schwedischen Armeen in Dero Lande vor
 Unheil zugefüget werden können, andern Theils aber sich persuadiret
 haben, es seye dieses Unternehmen, Carolum biß zu einer raiso-
 nablen Ranzion in Verhaft zu behalten, wider den vorerwehnten zu
 Alt-Ranstadt geschlossenen Frieden gewesen. Nun ist es auch wahr, daß
 diese zwey Argumenta von important gewesen, und genaue Überlegung,
 in nicht grössere Gefährlichkeiten zu verfallen, wohl benüthiget gewe-
 sen sind.

Augustus.

Mit nichts, sage ich, Ew. Maj. glauben sicherlich, daß wenn
 ich die Arretirung Caroli nicht aus blosser Generosité und Großmuth un-
 terlassen, mir weder das erste noch andere Argument hätte können noch
 sollen präjudicirlich oder nachtheilig seyn. Denn ob schon zwar Caro-
 li Armeen um mein Dresden stand, so wäre sie doch solchergestalt ohne
 Haupt gewesen, und hätte sie dem ungeacht etwas unternehmen wollen,
 so war 1) meine Festung mit allen wohl versehen, und 2) hätte die Armeen
 sich selbst nicht trauen dürfen, weil mehr als die Hälfte von meinem
 Sachsen darunter gedworben war, welche bald würden links um gemas-
 chet haben. Das andere Argument betreffende, da haben Ew. Maj.
 in so weit recht, daß ich durch solch Unternehmen den Alt-Ranstäd-
 tischen Frieden etwas lætirt; Allein in Erwägung, daß Carolus seiner
 Seits diesen Frieden wohl zehnmal mit übermäßigen Geld-Pressuren
 und mit unerlaubter Anzahl Trouppen, mein Land beschweret und aus-
 gesauget, gebrochen, so würde ich damit wohl nichts mehr als gerechte
 Repressalien gebraucht haben, aber ich suchte mich dennoch absoluter
 Rache zu enthalten, weiln solche der gerechte Himmel bereits über
 diesen von Hochmuth schnaubenden Prinzen bestimmt hatte.

Nun wiederum auf mich und meine Historie zu kommen, so truge
 ich übrigens das mir zugefügte Anrecht mit Gedult, und suchte meinem
 mit Krieg ermüdeten Lande durch löbliche Verordnungen das Jahr
 1708. hindurch wieder aufzuhelfen, in welchem ich nicht nur vom
 Kaiser Josepho die Reichs- und Königl. Böhmishe Lehen über mein
 Chur

Churfürstenthum erhielt, sondern auch mit des Röm. Reichs Erz-
germeister. Ante beehret wurde.

Zu Anfang des 1709ten Jahres erfolgte endlich die Nachricht von
Caroli totalen Ruin bey Pultawa, welchen er sich recht vorzeilicher Wei-
se verursachte, indem er mit dem Glück in Pohlen und Sachsen nicht
vergnügt war, sondern den Ezaar in seinen eignen Lande aufzusuchen
und zu dethronisiren meynete, und gänglich in der Persuasion stand, er
sey allein derjenige, der Macht habe, Könige ab- und einzusetzen. Al-
lein der Ezaar erwies Caroli dñsfalls ein ganz anders. Denn als er
nunmehr so sahe, daß Caroli ganges Absehen auf ihn und sein Land ge-
richtet war, und den von ihm durch eine Gesandtschaft angebotenen
profitablen Frieden nicht acceptiren wolte, wendete der Ezaar in eigen-
er Person alle mögliche Kräfte an, Carolum seinen wider ihn unter-
nommenen Hazard recht schwer und sauer, ja gar Krebsgänglich zu ma-
chen, zu dem Ende ließ er alle Wälder verhauen, das Volk zurück in
das Land ziehen, und solches viele Mellen ruiniren und verwüsten, daß
Carolus also an keinem Orte Subsistenz und Victualien vor seine grosse
Armee finden konnte. Er setzte aber dennoch seinen March durch die Wü-
staneyen hartknäckig fort, und zwar auf Lockung des Mazeppa, der
Caroli die Versicherung gegeben, von dem Ezaar ab- und mit allen sei-
nen Cosacken zu ihm zu treten, welches er auch bewerkstelligte, und Ca-
rolo endlich den unglücklichen Rath gab, Pultawa zu belagern, wor-
auf auch den 27. Jun. A. v. als accurat am Geburtstags-Tage Caroli, indem
er 1680. geböhren, die allzu fatale Schlacht geschah, darñen Carolus seine
gange vortreffliche Armee verlor, und der Ezaar alle dessen Artillerie,
nebst Paucken, Fahnen, die sämtliche Kriegs-Cangley und Kriegs-
Cassa, in welcher allein vier mahl hundert tausend Species Ducaten be-
findlich, erbeutete, und Carolus am Fusse heftig verwundet, sich kaum
vermitteltst eines von alten Bretern einer abgebrochenen Moschee er-
baueten Rahns, über den Dnieper ins Türckische Territorium, nebst
einiger Garde, retiriren konnte. So ergieng es meinem Feind Caroli.

Wellen nun dadurch Pohlen von denen Schweden betreyet, und
Stanislaus zugleich auch mit seinem ganzen Anhang über Hauffen ge-
worfen wurde, so, daß er sich allmählig den Appetit vergehen liesse, län-
ger der Pohlen König zu beißen; So wurde ich auf vielfältiges Solliciti-
ren meiner redlichen Pohlischen Magnaten bewogen, ihnen Gehör
zu geben, und meinen bisher ad interim cedirten Pohlischen Thron

wiederum aufs neue zu bestelgen, und nach meines Reichs nach allen Vermögen anzunehmen. Diesem Schluß zu Folge marchirte ich im Augusto mit einer ansehnlichen Armee hinein, und zeigte in einen zuvor elaborirten Manifest ersichtlich an, was mich zu diesem Entschluß veranlaßet, nehmlich weil 1) meine Bevollmächtigten bey den Alt. Rastädtschen Frieden ihre von mir ertheilte Vollmacht überschritten, und mich mit falschen Versicherungen hintergangen. 2) Weil man auf Caroli Seite unchristliche und nicht gebräuchliche Dinge pacificiret. 3) Weil ich, als König in Pohlen, nach dieser Nation Grund. Sätzen, ohne Einwilligung der gesamten Republic, auf Caroli Prætentien, die Krone nicht niederlegen, vielweniger gestatten könnte, daß solche einen Rebellschen Unterthanen (denn so titulirte ich Stanislaum) aufgesetzt würde. 4) Weil Carolus selbst diesen Frieden vielfältig gebrochen, weisen ihm nur mit seinen Troupen Quartier versprochen worden, er aber habe einen ganzen Schwarm Polacken mit ins Land geschleppt; Caroli Miliz hätte nur Unterhalt und Besoldung genossen sollen, er aber habe noch 23. Millionen an Gelde und Proviant aus dem Lande gepresset; Carolus wäre im Frieden nur das Winter-Quartier in meinem Sachsen verstatet worden, er aber habe solches bis auf den 1. Sept. des folgenden Jahres extendiret, und was dergleichen mehr.

Den 3. Sept. darauf gelangte ich endlich zu Punitz und den 5. Oct. in Thoren an. Die meisten meiner vorher mir widerig gewesenen Magnaten bezeugten allda gegen mich in größter Submission ihre Treue, und ich ware dagegen mit der Versöhnung sogleich auch bereit, vermahnete sie aber ins künftige bessere Proben der Treue und Standhaftigkeit gegen mich zu erweisen. Mich nun also mit ihnen und ihrer Macht vereinigend, setzte mich in meinem Reiche feste, und stillete nach und nach die Kriegs-Troublen und unruhigen Gemüther nach Möglichkeit. Carolus hatte in zwischen mir eine Wache, bestehend in einer ziemlichen Anzahl seiner Troupen unter dem General Crassau, vor die Pforte in Pohlen bestellet, und Orde ertheilet, bey seiner Abwesenheit so wohl seine Creatur, Stanislaum, nach Möglichkeit zu beschützen, als auch auf meine Person gute Acht zu haben, daß wann ich wieder nach Pohlen gehen sollte, Crassau alsdenn in mein Land eindringen, und durch streiffende Parteyen alles verheeren und verwüsten sollte. Allein ich ertheilte hier meinen Sachsen nunmehr ganz andere Instruction, wie es sich bey solchem Ubersall verhalten sollte. Als nun Crassau sahe, daß es
solte

solchergeſtalt vor ihm nichts zu thun war, und das Theatrum belli ſich ganz verändert hatte, marchirte er mit ſamt Stanislaſo zum Reiche hinaus durchs Brandenb. Pommern nach Schweden zu, und wurde alſo dieſer ungeberthenen Gäſte auf einmahl loß.

Nachdem ich nun mein Reich in etwas beruhiget, beſuchte ich zu Ende des Jahrs mein Sachſen, und legte zu Weißen eine profitable Porcellain-Fabrique an, und ſande mich Anno 1710. im Febr. wieder in Pohlen ein, wohneſe zu Warſchan einem Senatu Conſilio bey, und begab mich ſodann nach Danzig, um dieſe Stadt, weilen ſie ſich vor Stanislaum erkläret hatte, ein wenig zu züchtigen, welche mir dann in der That, wolte ſie nicht gröſſern Ubel unterwürffig werden, vor dieſe Erklärung 600000. Gulden zollen muſte.

Anno 1711. beſuchte ich abermahl mein Sachſen, und trat nach Abſterben obberührten Kaiſers Joſephi, als Churfürſt von Sachſen, das Reichs-Vicariat an. Kurz darauffgieng ich in Begleitung meines Chur-Pringen nach Pohlen, und verabredete den 2. May zu Jaroslaw mit dem Eaar, in Pommern einzufallen, denn Carolus verwarffe öffentlich das Neutralitäts-Concert, und weilen ſich zu dem obgedachtes Eraſtauſche Corpus in Bor-Pommern ſich täglich verſtärkte, und man wohl muthmaſſen konte, worauf es angeſehen war, ſo brachen wir, nehmlich ich und der Eaar, deſgleichen auch Dännemarc, welches zu uns traſe, endlich in Pommern ein, und zwar zu Ende des Auguſti, die Uſachen aber, die mich dazu drungen, ware ſo wohl die Beobachtung des Reichs, dazu ich als Vicarius verbunden, als auch die Sicherheit meiner eigenen Lande, und dieſes alles notificirte ich durch öffentliche Mandata. Sobald wir nun mit unſern Trouppen in Pommern anmarchirten kamen, verließen die Schweden die meiſten Städte in Bor-Pommern, und behielten nur Stetin und Straßund beſetzt, worauf wir zwar Straßund berannten, allein weil dieſer Ort eine härtere Belagerung erforderte, die üble Witterung aber ſolches nicht verſtatten wolte, wurde ſolche biß zu bequämerer Zeit verſparet.

Aus Pommern gieng ich wiederum nach Pohlen, und wohneſe Anno 1712 zu Warſchau dem Reichs-Tage bey, auf welchem beſchloſſen wurde, daß meinem Königl. Throne eine Sicherheit wider Schweden hinlänglich verſchaffet werden ſolte, denn obſchon Carolus nicht zu gegen, ſondern noch in Türckey ſich aufhielt, ſo beordnete er doch, den Krieg mit Gewalt fortzuſetzen, und mir auf alle Weiße Schaden zuzufügen,

fügen, mit der Versicherung, ehestens mit einer unbeschreiblichen Armee Türcken und Tartern in Person zu erscheinen, sein Dessen gewaltig hin- ausführen, und Stanislaus auf dem Pohlenischen Throne zu maintainiren, ich war aber eines ganz andern berichtet, massen ein Türkischer Aga bey mir in Warschau ankam, welcher auf Befehl seines Käysers das gute Vertrauen gegen mir aufs neue herstellte, weshalb ich im Sept. dieses Jahrs eine Gesandtschaft an dem Sultan schickte, um bey denselben meine Erkennlichkeit zu bezeugen. Endlich drunge doch der Schwedische General Steinbock, nach erhaltener Verstärkung aus Schweden, den 4. Nov. durch meine verfertigten Linien bey Niebnitz, und von dar in das Mecklenburgische, bemächtigte sich der Stadt Rostock, weswegen es darauff bey Wadebusch den 20. Oct. zum Treffen kam, darinnen Steinbock obsiegte, worauf er hochmüthig wurde, und vorgab, wenn seine Trouppen in Holstein, (als wohin er marchirte) die Winter-Quartiere würden genossen haben, er nach Pohlen gehen, und den sedem belli aufs neue wieder anrichten wolte, und dieses that er meiner Republic

Anno 1713: den 2. Jan. durch ein Patent kund. Allein ich verrückte ihm sein Concept gewaltig, indem wir Alliirte ihm den Paß, aus Holstein wieder zu kommen, sperreten, so, daß er sich den 26. May darauf, nebst der ganzen Armee an uns bey Tönnigen zu Kriegs-Ge- fangenen ergeben mußte, und bekame ich auf mein Antheil an Sieges- Zeichen 1. Paar Paucken, 30. fligende Fahnen, mit Caroli Nahmen und der Crone, 5. Paar Drommeln / und 2. metallene Feld-Stücke. Nachdem diese Armee aus dem Wege geräumt, suchten wir die Schweden gänglich aus Pommern zu delogiren, weswegen ich im Sept. Stetin zu beschleßen anfieng, u. fehrt, nachdem ich nach getroffenen Se- questrations-Vergleich dem Könige ein Preussen dem Strich Landes von der Oder bis an die Peine zu besetzen überlassen, nach Pohlen, woselbst ich auf Intercession der Türkischen Pforte meinen abtrünnigen Poh- lacken zu gut einen General Pardon publiciren ließ.

Anno 1714. den 17. Martii eröffnete der Käyser zu Braunschweig ein Friedens-Congress, welches aber, weil die Schweden auf die völlige Restitution des Verlohrnen drungen, seinen Effect nicht erreichte. In- zwischen kam endlich Carolus persönlich wieder den 22. Nov. aus Tür- key gang unvermuthet zu Stralsund an, und machte Mine, mein Poh- len

ten zu überfallen, weswegen ich noch 8000. Mann nach Pommern schickte, die sich im Junio mit denen Preussen conjungiren mußten, um den gedroheten Einfall in Pohlen zu verhindern. Der König in Preussen, der nunmehr auch mit in diesen Nordischen Krieg verwickelt war, berennete hierauf den 12. Jul. Stralsund, und übergab die Direction meinen General Wackerbart, der es auch den 24. Dec. eroberte, und fast die ganze Schwedische Garnison zu Kriegs-Gefangenen machte. In Pohlen entstanden indes allerhand gefährliche Troublen, die Polacken wolten meine Sächf. Troupen, die ich wegen vielen Gefährlichkeiten hinein gezogen, nicht leiden, sie rückten mir auf, ich hätte mit meiner Deutschen Armee nichts anders im Sinn, als die Souverainität zu pflanzen und sie um ihre Freyheit zu bringen. Weil ich mir nun aber von ihnen nicht vorschreiben lassen wolte, mit meiner Armees nach eigenem Gefallen zu disponiren, so traten die Wittbauer in ein Defensiv-Bündniß wider mich, verweigerten mir alle Subsidien, und verübten ein ganzes Jahr lang groffe feindliche Excesse wider mich und meine Völker. Und kaum hatte ich diese Rebellen, theils durch harte und blutige Scharmügel, theils durch Gelindigkeit und gütliche Vorstellungen ein wenig zur Raifon gebracht, so gieng dieserhalben wiederum

Anno 1715. der Verm von neuen in Klein-Pohlen und Neugland an, dahero ich den 5. Augusti ein Senatus Consilium hielt, und mich erklärte, daß ich gegen die Republic ganz nichts im Sinn habe, so derselben an ihrer Freyheit könne nachtheilig seyn: daß sich etliche Senatoren aber so hefftig über meine Deutsche Troupen und derselben wenige Unterhaltung beschwereten, sey ja nicht ich, sondern sie selbst schuld daran, massen sie, weil ich mit meinen Troupen in fremden Ländern agit, durch ihre Uneinigkeit den Feind ins Reich gelockt, dahero ich ja, weil die Kriege, Troublen und andere Erbitterungen nicht ab, sondern immer zunähmen, zu meiner Sicherheit meine Sachsen höchstnützlich hätte, zumahlen die Consequenz gemessen, daß ihre mir gethane Versprechung der Treue von schlechter Wichtigkeit gewesen. Wolten sie sich nun inskünftige treuer erweisen, die Land und Leute verschlingende Kriege, Waffen niederlegen, sich vereinigen und Friede machen, so sollte die Ausschaffung meiner Sachsen aufs neue befördert werden, so lange ich aber des keine gewisse Versicherung bekäme, könnte ich mich dazu nicht bequemen. Diese Vorstellungen nun, fruchteten

leiten doch endlich so viel, daß zu Abwendung alles weitem Blutvergießens zu Kaba Tractaten gepflogen, und auf dem

Anno 1716. den 2. Jan. zu Lublin angestellten Congress verlegt wurden. Den 13. Jun. darauff wurde dieser Congress zwar geöffnet, aber nicht zu Stande gebracht, ob sich gleich dißfalls die Bevollmächtigten meiner Seite, nemlich der Bischoff von Eujabien Szaniavsky und mein Feldmarschall Flemming mit gültlichen Vorstellungen es höchst angelegen seyn ließen. Nach langen Disputiren von den Rechten meiner Majestätischen Freyheit, wurde endlich ein Stillstand der Waffen publicirt, allein auch dieser Punct wegen etlicher Starrköpffe und Friedensstöhrer nicht zum erwünschten Schluß kommen, dehero dergleichen harte Streit-Sachen dieser uneinigen Gemüther mich öfters nöthigten, Tag und Nacht hindurch auf dem Throne zu sitzen. Endlich wurde der Congress nach Castmir, und von dar nach Warschau verlegt, allwo durch meine eigene wie auch Bevollmächtigten Bemühung der Friede den 3. Nov. zu einem glücklichen Schluß gebracht, und

Anno 1717. den 30. Jan. von beyden Theilen ratificiret wurde. Die Bevollmächtigten, die solchen unterschrieben, waren von Seiten des Czaars als Mediatoris, der Fürst Dolhoruky, von meiner Seite, nebst beyden obgenannten, der Weywode von Masowien Chometoniysky, und von Seiten derer Conföderirten, der Weywode Humiechy, von Podolien und noch 6. Deputirte von der Ritterschafft aus Klein- und Groß-Pohlen und aus Litthauen, von denen Conföderirten Reichs-Armeen aber vier Deputirte. Die vornehmsten Friedens-Puncte waren diese: 1) Solte ein wahrer Friede in ganz Pohlen seyn. 2) Solten meine Sächsishe Troupen unter Pohlischen Commisariis aus dem Reiche marchiren, und unter Wegs vor ihr Geld zehren. 3) Solten die alten Unordnungen abgeschaffet, und alles nach den alten Reichs-Satzungen eingeführet werden. 4) Solte die Röm. Cathol. Religion nur in Pohl-n geduldet werden, und die Dissidenten, ausser ihren vor Alters gehaltenen Kirchen, ihren Gottesdienst nur privatim und in ihren Wohnungen halten. 5) Solte die ordentliche Miliz in Pohlen und Litthauen auf einen gewissen Fuß gesetzt, von mir richtig bezahlt werden, und mir alle Feld-Herren den Eyd der Treue ablegen. 6) Solten die Königl. Prinzen, Jacobus und Constantinus, von mir alle Sicherheit genießen, worgegen sie mir, wie alle hohe und niedere Pohlische No-

bleße,

bliesse, den Eyd der Treue leisten sollten. 7) Solte kein Pohlischer Unterthan aus dem Reiche geführt werden. 8) Solte eine General-Amnestie wegen alles dessen, was von Anfang des Schwedischen Krieges an bis hieher in Pohlen vorgegangen, von beyden Theilen ausgerichtet werden, und 9) solte die Sendomirische Confederation aufgehoben werden.

Den 2. Febr. hierauf machte ich alsbald zum andern mahle Anstalt, meine Trouppen aus Pohlen zu ziehen, und reiste darauff den 13. April nach Leipzig, allwo ich Mauritium Wilhelmum, dem Herzog von Zeis antraffe, der mir mit gröster Bestürzung vertraute, wie daß er in seinen hohen Alter die Thorheit begangen, und sich zur Päbstlichen Religion bereden lassen, dahero ihm nun, weil er zu Leipzig in der Schloß-Capelle öffentlich nach Römischer Art communiciret, das Dom-Capitel zu Naumburg durchaus nicht mehr vor seinen postulirtem Administrator erkennen wolte, er möchte sich gegen dasselbe, daß er ihr grädiger Herr seyn und bleiben, und bey allen Privilegiis vor wie nach zu lassen, erklären so gütig wie er könnte; ich solte ihm doch dißfalls mit einem guten Rathe dienen. Hierauff konte ich aber dem beängstigten Fürsten nicht anders trösten, als daß er nunmehr selbst sehen müsse, wie er zurecht käme, ich könnte bey der Sache nichts thun; denn wie man sich beietete, so schliesse man. Ich aber nahm hierauff sogleich vom Stifft Naumburg Besiz, und ließ mich nachgehends, unter gewissen Bedingungen, darinnen huldloen.

Georgius.

So hat es solchergestalt bey diesem Herrn geheissen: Versehen ist auch verspielt. Er hätte sich dißfalls bey denenjenigen, die ihm zu diesen thörichten Unternehmen beredet, gutes Rathes erholen, und vor sein dadurch verscherztes Stifft und Dominium, reasonable Satisfaction präntiren sollen.

Augustus.

Ja ich glaube, Herzog Mauritius hätte wohl mögen die Präntation thun, ob aber die Erfüllung würde ihre Richtigkeit iener Seits bekommen haben, ist ein grosser Zweifel. Im December hierauf marchirte ich wieder nach Pohlen, und vergab einige Reichs-Chargen, kehrte aber

Anno 1718. im Jan. nach Sachsen, und schickte unter dem Prinzen

ben von Weissensfels 6000. Mann als Auxiliar-Trouppen nach Hun-
garn, und kehrte im May wieder nach Pohlen, alwo ich den 4. Jun. ei-
nen Türckischen, den 15. Dec. aber einem Tartarischen Gesandten sol-
lenne Audience ertheilte.

Anno 1719. Den 20. Martii gelangete ich in meiner Residence Dres-
den an, und verordnete Anstalten zu dem Einzuge meines Durchl. Cron-
und Chur-Pringens mit seiner Gemahlin, der Durchl. Erb- Herzogin
von Oesterreich, Kayfers Josephi Tochter, Maria Josepha, welche auch
den 2. Sept. glücklich mit einem grossen Comitæ, nachdem sie sich zuvor
beyderseits in der Kayserl. Burg zu Wien den 20. Augusti öffentllich
vermählet, zu Dresden ankamen, welchen Einzug aufs prächtigste zu
vermehren, sich so wohl meine Pohlische Magnaten, als Sächsishe
Noblesse, präsentiren mussten, und solchergestalt wurde der ganze Mo-
nat September, mit allen hohen Vergnügen und Freuden-Spielen, zu-
gebracht und beschlossen.

Anno 1720, nach dem ich den 21. Dec. vorigen Jahres mich wie-
der in mein Pohlen begeben, und den 23. Febr. darauff dem wiewohl
muthwillig zerrissenen Reichs-Tag beygewohnt, celebrirte ich den
2. April, als am Oster-Dienstage, einen ganz besonderen Actum, mas-
sen ich zu Warschau einem aufrichtigen Jesuiten den Cardinals, Gut
mit grossen Solennitäten und eigener Hand aufzusetzen beliebte, und
mich dabey ungemein divertirte.

Georgius.

Es kan aber Ew. Maj. durch diese unternommene Ceremonie, zu
grossen Uneinigkeiten Anlaß gegeben haben.

Augustus.

Wie so?

Georgius.

Damit, wenn einstens das Cardinals-Collegium zusammen
beruffen werden sollte, und dieser neue von Ew. Maj. creirte heilige
Prelat den Rang über seine Herren Collegen prä tendiren wolte, wessen
er sein hohes und besonderes Vor-Recht, den Cardinals, Gut von ei-
nem Könige und zugleich Churfl. Durchl. aufgesetzt bekommen zu haben,
mit gutem Fug vorschützen könnte, dessen sich doch so leicht kein anderer
würde rühmen können.

Augustus.

Augustus.

Erw. Maj. belieben dißfalls zu ſcherzen. Dieſer Streit wird meines Erachtens leicht zu ſchlichten und ohne beſonderes Haarausraffen bezulegen ſeyn.

Anno 1721. wurde zwiſchen Schweden und dem Eaar Friede geſchloſſen, in welchen auch ich und meine Republic hauptſächlich mit begriffen ware, wodurch dann von ſelber Zeit an alles biß herige Mißvergnügen und Kriegs-Troublen ihre völlige Endſchaft, zwiſchen Pohlen und Schweden, erreichten. Hierauff reiſte ich im Majo wieder in mein Saß ſen, und bekam von dem damaligen Eion-Prinzen, leßigen Könige in Dännemarck, den 22. Julii eine Viſite, welcher ſich nach angethaner möglichſten Bewirthung des folgenden Tages nach Preßſch zu meiner Gemahlin begab, und ſie mit der Princeſſin Sophia Magdalena von Culmbach, welche ſich an meiner Gemahlin Hofe damahls aufhielt, den 7. Aug. vermählte, und mit derſelben wieder zurück nach Dännemarck lehrete.

Anno 1722. im April wurde ich und mein Durchl. Ebur, Prinz von dem Käyſer mit dem Ordens-Zeichen des güldenen Vließes zu Preßden regaliret, worauff ich den 7. Jul. zu Warſchau anlangete, und in Dec. viele hohe Reichs-Chargen an tüchtige Subjecta austheilte, worunter hauptſächlich das Erz-Biſthum Gneſen war, welches ich dem Graf Theodoro Podoky, Biſchoffen von Ermeland, ſchenkte. Hierauf gieng ich wieder nach Sachſen, und zierete durch meinen Befehl daſſelbe auf allen Poſt-Etraſſen mit Meilen-oder Stunden-Säulen, und ſuchte mich das folgende ganz Jahr, nemlich

Anno 1723. mit einem prächtigen Carneval zu divertiren, und theils in meinem Luſt-Schloſſe Pillnitz, theils in meiner Reſidenz Preßden aufzuhalten, und mein Land mit einer neu-eingerichteten Proceß- und Gerichte Ordnung zu verſehen. Endlich brach ich

Anno 1724. den 11. Jan. wieder nach Pohlen auf, um den Reichs-Tage bezuwohnen, und die Reichs-Geschäfte mit allen Ernst abzuhandeln. Kaum aber hatte ich mich zu Warſchau einige Zeit erluſſiget, ſo kam mir die den 16. Jul. zu Thoren ſich ereignende Affaire mit einigen über-Flugen Jeſulter-Studenten und Lutheriſchen Handwercks-Purſchen zu Ohren, da nemlich dieſe religiöſen Jeſulter denen Lutheranern auf öffentlicher Straſſe Ohrfeigen gegeben, weil ſie, die Hand-

wercks Pursche, nicht bey ihren Procession- und Wallfahrten, gehen die Köpfe entblöset, und hat dieses Unternehmen hernachmals einen solchen entseßlichen Unfug, Unheiß und cruelle Blutberglessung verursacht, daß die ganze Welt davon in Entsetzen gerathen, massen meine Pohlnischen Stände alsbald eine in 8. Senatoren bestehende Commission nach Thoren schickten, die Sache zu untersuchen, worauff sie den 18. Oct. die Acten nach Warschau schickten, den 30. darüber Affessorial- Gericht hielten, und darinnen voller Rache gegen die Gefangenen, welche ihren Vorgeben nach sich an ihren Statuen und Bildern vergrißfen, grausame Urtheil fälleten, welche sie auch den 7. Dec. durch spectacul- mäßige Executionen, mir ganz unangenehm und zuwider, zu Werck richteten.

Georgius.

Wenn dieses alles aus unzeitiger Rache oder Ambition geschehen, so werden wir davon dereinst von dem gerechten Richter der ganzen Welt, der keine Person ansieht noch nach Affecten richtet, den aller unpartheylischen Ausspruch und Gegen-Urtheil hören, und an den Verbrechern erfüllt sehen. Ew. Maj. irritiren sich dißfalls in ihrer Erzählung nicht.

Augustus.

Nach geendigttem Reich- Tage, der den 2. Oct. seinen Anfang nahm, besuchte ich den 29. Dec. wiederum mein Dresden, und celebrirte zu Pillnitz.

Anno 1725. im Junio ein solennes Beplager zwischen dem Graf von Friesen und der ältern Contesse Koseln, bey welchem solche Lustbarkeiten sich ereigneten, dergleichen wohl nie, und so lange die Welt gestanden, nicht werden gesehen worden seyn. Hierauff reiste ich im Augusto abermals nach Warschau, von wannen ich an meine Senatores Circular-Schreiben ergehen ließ, sich bey mir einzufinden, um die sogenannten Deliberationes Ante- Comitiales mit ihnen anzustellen, welche sich dann auch die bestimmte Zeit, nemlich

Anno 1726. den 15. Jan. zu Warschau bey mir einfanden, da denn alles, was zur Sicherheit eines Reichs und Erhaltung der innerlichen Ruhe gehörte, aufs Tapet gebracht und in Deliberation gezogen wurde. Bald darauff erhielt ich aus Sachsen wiederum eine fatale Nach-
richt,

richt, daß in meiner Residence Dresden den 21. May ein Evangelischer Prediger, M. Herrmann Joachim Hahn genannt, von einem meuchelmörderischen Catholiken, so Franz Laubler geheissen, und vorher als Trabante unter meiner Garde gedienet, aus päpstlichen Haß, der Sage nach, weil ihm sonst dieser Mann nichts zu leide, sondern wohl viel zu gute gethan, mit einem Messer ermordet habe, worauf dann wiederum ein grosser Tumult und Erbitterung des Pöbels entstanden. An diesen Mörder liess ich alsbald darauf eine strenge Justiz den 18. Julii exequiren, zwar aber nicht so strenge, als es dieser Bösewicht wohl verdient gehabt, weil die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, soll es anders aufrichtig und nicht aus Erbitterung oder Haß der Religion geschehen, aufs möglichste mit einander vergesellschaftet seyn muß, und das von Gott und Rechts wegen.

Georgius.

Aber ich versichere Ew. Majestät, daß wenn diesen Casum oder Excess ein Evangelischer oder meiner Seite ein Reformirter an einem Päpstlichen verübet hätte, es nicht heissen würde, die Barmherzigkeit müsse aufs möglichste mit der Justiz vergesellschaftet seyn, sondern da würde man die aller cruelteste Straffe hervorgesucht haben.

Augustus.

Jeder nach seinen Gewissen, wie er es vor Gott zu verantworten getrauet. Ich zweiffle aber nicht, daß diese Regel von allen Christlichen Richtern und Urtheils-Versassern nicht sollte aufs genaueste beobachtet werden, und den Affect der Religion, wie Ew. Maj. meinen, mit herrschen lassen. Wir lassen diß bey Selt gesetzet seyn, und sagen nunmehr: Wohl uns, daß wir unsere Gewissen davon befreiet wissen. Ware nun solchergestalt das 1724. und das 1726ste Jahr, wegen besonderer übeln Nachricht, mir hefftig empfindlich, so ware das folgende

Anno 1727. noch viel fataler, massen mir gleich zu Anfang des selben nicht allein zu Billastock in Pohlen ein solcher gefährlicher Schade und Krankheit an meinem linken Schenckel arrivirte, der mich schon damals in die äusserste Todes-Gefahr setzte, ja der auch in der That nunmehr die einzige Ursache meines Ablebens gewesen; sondern ich erhelte auch in selbigem die traurige Post, daß meine Gemahlin, Christiana Eberhardina, am 5. Sept. zu Preßsch würcklich von der Welt abge-

abgeschieden, wodurch dann ich und meine sämmtl. Lande in tieffe Trauer und Betrübniß gesetzt wurde, mir vorstellende, daß auch nunmehr das Ende meines Lebens und aller königl. Herrlichkeiten, immer weiter heran zu nahen beginnente. Nachdem ich nun von obgedachten Schaden am Fusse durch den Französischen Chirurgum, Mr. Petit, wieder in etwas restituiret, resolvirte ich, mein Sachsen, welches mit mir gleiche Schmerzen lüte, mit meiner Gegenwart zu erfreuen, gelangete auch am 3. May, zu unaussprechlicher Freude der Unterthanen, glücklich zu Leipzig an, celebrirte allda am 12. May meinen 57sten Geburts-Tag mit magnifiquen Solennitäten, welchen aber, nebst den Tag meiner Ankunfft, die Einwohner allda mit noch weit herrlicheren Ceremonien, Illuminationen und andern ersinnlichen Lustbar- und Ergögllichkeiten vermischeten. Den 21. May kam ich in meinen Dresden an, allwo sich schon jedermann auf meine Ankunfft bereitet hatte. Die wenigsten Häuser, so wohl in Alt, als Neu-Dresden, waren zu finden, welche nicht mit den schönsten und künstlichsten Gemälden und Devisen zur prächtigsten Illumination und Freuden-Bezeugungen waren veranstaltet gewesen. Das übrige nun, worüber ich allda meine Vergnügung bezeugte, war die nach meinem Entwurff und Veranstaltung von meinem Graff Wackerbart zu Ende des vorigen Jahres zu Stande gebrachte Ritter- und Militair-Academie, welches Werk allein mir einen ewigen Ruhm bey der Nachwelt abgelschildert. Alle gemeldte Ergögllichkeiten und Vergnügungen aber wurden mir, wie gedacht, durch die am 5. Sept. bekommenene Todes-Post meiner Gemahlin, zerstöhret, daß ich also dieses Jahr mit Trauren beschliessen mußte.

Anno 1728. den 14. Januarii verfißte mir meine Betrübniß nicht wenig Ihro Maj. der König in Preussen, der mir dessen persönliche Gegenwart, vier ganger Wochen lang gönnete, und den 16. darauff gelangete auch zu größten Vergnügen dessen Cron-Prinz bey mir an, die ich dann beyderseits nach allen Vermögen bewirthete, ihnen zu hohen Gefallen allerley Lust-Spiele anstellen ließ, und uns in die vertrauteste Freundschaft setzten. Den 20. May hierauff, nachdem der König in Preussen den 11. Febr. von mir geschieden, trat ich nebst meinem Durchl. Cron- und Chur-Pringen, eine Gegen Reise zu Ihro Maj. dem Könige in Preussen nach Berlin an, der mir dann nebst andern

bern ungehligten, sonderliche Divertissements in der vielfältigen Parade seiner schönen Miliz erwiese. Den 14. Jun. darauff langte ich wieder zu Frauenstadt an, wohnte einem Senatu Consilio bey, unterzeichnete die Universalia zu Haltung des Reichs, Tags zu Grodno, und came, weil ich auf Rath der Medici, wegen des schadhafften Fusses, der wieder gefährlich zu werden schiene, mich weiter Reisen enthalten mußte, den 22. hujus glücklich zu Dresden an. Meine Pohlischen Magnaten, als sie die Gefährlichkeit meines Schenkels vernahmen, und daß ich dieserhalben den Reichs-Tag nicht bewohnen könnte, verschoben solchen darauff bis zu

Anno 1729, darauff ich endlich mich aufmachte, und den 3. May zu Warschau anlangte, allda sich fügte, daß die zwischen mir und Schweden so viele Jahr lang gehegten Mißhelligkeiten, durch gültlichen Vertrag confirmiret und beygelegt wurden, und versicherten wir beyde Könige darauff uns Disfalls aller Freundschaft nicht nur durch besondere Hand-Schreiben, sondern machten auch unser wieder hergestelltes gutes Vernehmen in beyderseits Landen durch öffentliche Patenta kund. Hierauff machte ich nun zum Reichs- Tage alle nöthige Propositiones, es wurde selbiger auch den 22. Aug. zu Grodno eröffnet, sechs Land-Boten aber zerissen solchen den 27. dito muthwillig, worauff ich ein Senatus Consilium hielt, und immer wieder nach Sachsen reiste, all wo ich auch den 14. Sept. ankam. Hier erlustete ich mich nun mit Beschauung meiner Regimenter Soldatesca im ganzen Lande, wobey mir an einigen Orten, als bey Lübben den 24. Oct. der König in Preussen Gesellschaft leistete. Und hierauff nun setzte ich

Anno 1730 diesen meinen Kriegs Staat auf einen ganz galantern Fuß, wodurch ich mir einige Ergözllichkeiten zu machen suchte, weil ich kein Vergnügen bey und in meinen Pohlen fand, denn es war und blieb das unruhige und vermirrte Pohlen. Zu dem Ende nun vermehrte ich meine Trouppen durch starcke Werbung sonderlicher ansehnlicher und grosser Leute. Ich richtete neue Garden auf, und zwar ein Corps sehr langer Grenadierer, nach Preussischen Korn und Schrot, bekleidete solche kostbar, und machte sie in Exercitiis so accurat, daß sie sich vor keinen Auswärtigen verstecken, sondern Trug solchen sehen lassen konnten. Als ich nun diese und meine sämmtliche Trouppen also wohl präziren lassen, rückte ich im Monat May mit ihnen hinaus ins Feld, und

stellte

stellte solche in einem Campement unweit Mühlberg an der Elbe, zwischen den Dörffern Kadewitz, Glaubitz, Zeltshayn und Rödera, zur Parade der Welt vor die Augen. Die Anzahl dieser meiner Troupen bestunde in die 30000. Mann, zu deren Erhaltung ein ehrliches erfordert wurde, so ich versichere Ew. Majestät, daß ich täglich zu allem Aufgange während des Campements 100000. Rthlr. nöthig gehabt, ohne geacht desjenigen, was mir der Platz dazu, nebst denen kostbaren Gebäuden und Pyraden, gekostet. Den 31. besagten Monats Maji nun langete der König in Preussen mit einem grossen Erfolg im Lager an, wobey auch ich mich nicht allein mit meinem ganzen Hofe, sondern auch eine grosse Menge ausländischer Fürsten, Generals und andere Fürsten einfanden, worauff die Exercitia und andere remarquablen Veranstaltung ihren Anfang nahmen, und den ganzen Monat Junium hindurch daureten. Während des Campements, nemlich den 25. 26. und 27. Junii fielen die Zeit ein, da die Evangelisch-Lutherischen, wegen der vor 200 Jahren den 25. Jun. Kayser Carolo V. auf dem Reichs-Tage zu Augspurg übergebenen Augspurgische Confession, ein drey tägiges Jubel-Fest feyerten. Und damit ich nun meinen Soldaten, welche fast sämmtlich der Lutherischen Religion zugethan waren, gleiche Freude und Freyheit gestattete, als ließ ich solche insgesamt selbige Zeit, nach vorher verrichteten Gottesdienste, mit Speise und Tranc, an Gebratenem Wein und Brod, reichlich versorgen. Hierzu wurden auch a parte Teller von Holz verfertiget, auf deren jeden ich meinen Namen und Jahrzahl brennen, nach der Mahlzeit auf die Elbe werffen, und zum ewigen Andencken des rühmlichen Campements und celebrirten Jubilæi in alle Welt hinschwimmen ließ, mit erstem Befehl, keinen derselben in meinem Lande zu usern oder aufzufangen. Nach Endigung dieses Campements, welche sich zu Anfang des Julii ereignete, ließ ich meine Troupen wieder auseinander gehen, und ich kehrte wiederum nach Dresden, von wannen ich im Augusto nach Pohlen kehrte, um den zu Grodno veranstalteten Reichs-Tag einmahl zum gewünschten Endzwecke zu bringen, und alle Contraventiones unter meinen Pohlischen Ständen bezulegen und auf einen gewissen Fuß zu setzen. Den 2. Oct. hierauff nahm er zwar seinen Anfang, allein weils viele streitige Punkte erst ausgemacht werden mußten, viele Land-Boten aber nicht dahin zu bringen waren, so wurde dieser, wie alle vorige Reichs-Tage, gang

gang fruchtlos zerrissen, weshalb ich den 20. Oct. wiederum ein Senatus Consilium hielt, und

Anno 1731. Menſe Martio über Warſchau nach Dresden aufbrach, allwo ich mich zwar mit allerley Luſtbarkeiten zu divertiren ſuchte, doch ſagte mir ſtets die Beruhigung meines Pohlens im Sinn, zu welchem Ende ich den 23. Octobr. abermahls eine Reiſe nach demſelben anſtellte, aber waren es vorher die unartigen unfriedlichen Pohlen geweſen, ſo waren ſie es iezo auch, ſo, daß ich anjeho ſo viel als zuvor zur Einigkeit bey ihnen würcken konnte, und mich dahero genöthiget ſah, mich wieder nach meinem friedliebenden Sachſen zu begeben, worinnen ich auch

Anno 1732. den 3. Jan. glücklich ankam. Ich veranſtaltete mir allda zur Ergöcklichkeit die Carnivals-Luſt, ehe aber dieſelbe noch ihre Endſchaft erreichte, machte ich ſchon wieder bey mir ſelbſt Reiſe-Anſtalten, Pohlen mit meiner Gegenwart zu beruhigen, und dieſe Tour richtete ich den 27. Febr. auch zu Wercke; und wendete allen Fleiß und Mühe an, doch noch endlich einmahl dem Reichs-Tag zu Stande zu bringen, denn es waren unter andern ſo viel wichtige Dinge anjeho auszumachen, als zuvor niemahls geweſen. Da waren Streitigkeiten mit dem Päbſtlichen Stuhle zu ſchlichten, da war die Eurländiſche Wahl-Sache friedlich beizulegen, da waren die vielen Religions-Gravamina derer Diſſidenten zu heben, die Forderungen der benachbarten Höfe durch Satisfaction zu vergnügen, die vacanten Feldherren-Chargen auszutheilen, und was dergleichen hundertſältiges mehr war. Hierauf wurde beſchloſſen, den Reichs-Tag den 18. Sept. in Warſchau zu halten, weil derſelbe zu Grodno eines theils ertliche mahl fruchtlos zerrissen, und anders theils mir auch die Reiſe dahin, wegen meines Francken Schenckels, zu weit fielen. Vor Anfang dieſes Reichs-Tages, ſtellte ich im Auguſto bey Villa nova zu meiner Erluſtigung mit Pohlنيſchen und Sächſiſchen Völkern abermahls ein Campement an, welches zwar den vorgemeldeten an Menge der Trouppen nicht gleich kam, aber an Pracht und beſondern Exercitien wenig nachgab. Den 18. Sept. darauf nahm, wie gedacht, der Reichs-Tag ſeinen Anfang, bey der erſten Propoſition aber traten einige Eſländiſche Landboten auf, und proteſtirten ſämmtlich wider denſelben, weil er nicht der Ordnung nach zu Grodno gehalten worden, und ob nun hiewider ſchon

hundert Gegen-Ursachen eingewendet wurden, verfieng es doch bey allen diesen Trost- und Starrköpfen nichts, sondern sie legten ihre Functiones nieder, und giengen mit nochmaliger Protestation aus der Versammlung. Was war nun hier zu thun? Ich wurde disfalls genöthiget, den 14. Oct. ein Senatus Consilium zu halten, in welchem nach der Stände Bewilligung beschlossen wurde, daß ich einen anderweitigen außerordentlichen Reichs-Tag zu Anfang des künftigen Jahres ausschreiben, und solchen, der eingewandten Protestation ungeacht, nach Warschau verlegen sollte. Und dieses that ich auch alsbald, und Lehrte damit den 23. Oct. glücklich wieder nach meiner Residence Dresden, worauff ich, nachdem ich mich alda in etwas erlustiget, und verschiedene angefangene herrliche Gebäude besichtigt hatte, die einfallende Neu-Jahrs-Messe

Anno 1733. zu Leipzig besuchte, woselbst ich so wohl die ansehnliche Raths-Bibliothek und Zeughaus, als auch andere lebenswürdige Dinge in bester Augen- und Zuhör-Nahme, und sodann trat ich den 10. Jan. meine Rück-Reise nach Pohlen an, mit unwissende, daß dieses das letzte mahl seyn würde, mein geliebtes Sachsen-Land gesehen zu haben, wiewohl solches viele aus der von mir extraordinairn und genauen Beschreibung verschiedener Sachen, hernach haben prognosticiren wollen. Den 26. hujus gegen Abend kam ich gesund in meinem Warschau an, und befand bey meiner Ankunft, daß sich meine Pohlischen und Lithauischen Senatoren ziemlich mit einander vereinbaret hatten, worüber ich Vergnügungs-voll hoffte, nun würde ich mein so lang gewünshtes Vorhaben zu Werke richten, den Reichs-Tag nach Wurtzbourg vollenden, und alle bisherige Mißthelligkeiten zur Richtigkeit bringen, weswegen auch sogleich zur Eröffnung desselben geschritten wurde. Allein mein Gnaden-König im Himmel zeigte mir bald, daß er nach keinem unerforschlichem Rath so wohl über diesen Reichs-Tag und ganze Königreich Pohlen, als auch über mein Churfürsten Sachsen vor diesem mahl ein ander Verhängniß bestimmt hätte. Denn der Schade an Füsse, welchen ich durch diese Reise, bey so unbequämer Zeit und Witterung, heftig erwecket, nahm die massen zu, daß, ehe noch die deputirten Land-Boten des Reichs, Tages bey mir zum gewöhnlichen Hand-Ruß gelangen konten, der kalte Brand darzu schlug, durch dem ich nach 3. Tagen, nemlich am 1. Febr. früh gegen 5. Uhr in mei-

mer Residence Warschau des Lebens beraubet wurde, nachdem ich mein Alter auf 63. Jahr gebracht, und mein Pohlen 35, Thur. Sachsen aber 38. Jahr rühmlichst beherrschet und regieret hatte. Und dieses war kühlich mein fatales Ableben. Nun bin ich sehr curieus durch den Secretarium zu vernehmen, was disfalls nach meinem Tode in Pohlen und Sachsen passiret, wann es Ew. Maj. anders gefällig ist.

Georgius.

Nach Ew. Maj. Befehl bin ich so bereit als willig, massen sich sogleich auch der Secretair oder Lust-Boten Mercurius gegenwärtig befindet, und also haben Ew. Maj. nur denselben zu befehlen.

Augustus.

Mr. Secretair! was seynd dann insonderheit vor Procederes auf mein Ableben in meinem Pohlen- und Sachsen-Lande remarquabel?

Secretarius.

Gleich nach Ihro Königl. Maj. höchstseeligsten Ableben in Der Königl. Pohlen. Residence Warschau, wurde allen Europäischen Höfen, insonderheit aber dem betrübten Dresdnischen Hofe, solcher Todesfall notificiret. Ihro Maj. entselter Leichnam aber wurde Tages darauff aus dem Königl. Palais in das Schloß gebracht, und den Dienstag nach dem von denen Medicis und Chirurgis eröffnet und balsamiret, hernachmals aber angekleidet, und unter einem kostbaren roth-sammtten Baldachin, der mit goldenen Fressen und Frangen bordiret ware, in ein Zimmer, das gleichfalls mit rothen Sammet ausgeschlagen und mit goldenen Fressen bebrämt, auf ein prächtiges Parade-Bette gelegt, welches auf einer Höhe von 6. Stufen zu sehen war. Der erblasste Leichnam war ferner in ganz silbern Stück gekleidet, mit goldenen Frangen, darüber ein goldenes Kleid und ein Königl. Mantel von goldenen rothen Brocat gezogen, die Schuhe waren von silbern Mohr, und weisse Handschuhe: auf der rechten Hand zeigte sich eine Sonne und ein Kreuz. Die Königl. Krone ruhete auf dem Haupte, und zu den Füßen lag auf einen roth-sammtten Kissen der Scepter und Reichs-Apfel. Bey dem Parade-Bette brennten 60. Wachs-Kerzen auf silbernen Cheredons: Und in den Zimmer wurde auf zwey Altären den ganzen Vormittag Messe gelesen, wobei allezeit ein Bischoff das hohe Amt verrichtete. Neben dem Parade-Bette stunden 12. Pohlische Hof-Junker, 4. Türcken und 2. Huissiers in tieffster Trauer, und dieses al-

les, bliebe 6. Wochen also stehen. Auch wurden in Warschau und ganz Pohlen täglich alle Glocken geläutet und die Music eingestellt.

In Ihro Königl. Maj. hinterlassenen Sachsen, so bald diese Trauer- und Todes-Post erscholle, nahm Ihro Maj. hinterlassener Chur-Prinz, als würdiger Successor, Besitz, ordnete alsbald eine tieffe Trauer an, und wurde täglich 6. ganzer Wochen lang von Mittags 11. bis 12. Uhr durch das ganze Land mit allen Glocken geläutet, und am 14. Apr. 1733. über Hof. VI, 1. eine solenne Gedächtniß-Preldigt durchgehends in Städten und Dörffern gehalten, auch ein a parte Gebet nach derselben verlesen. Alle Music wurde ansein ganzes Jahr eingestellt, wieauch alle bunte und üppige Kleider, Pracht zu tragen nachdrücklich verboten. Alle Kirchen und Gotteshäuser wurden mit Boy und Flor bekleidet, und dieselben zum betrübten Andencken mit Ihro Majestät Königlichem auch Chur- und Fürstlichen Wappen umhangen, bey welchen traurigen Anblick dieser Gotteshäuser jeder redlicher Unterthan sich der Thränen nicht enthalten können, ja noch bis dato träget das ganze Land Leyd, daß es sich seines Friedens, Schicks muß beraubersehen. In Summa, man hat noch nie ein Land wahrgenommen, daß größseres Leidwesen über den Tod eines Fürsten bezeuget, als Sachsen über Ihro Königl. Maj. Ableben von sich blicken läßt, weil es erweget, es habe einen Fürsten verloren, an dem es, wenn er ja menschlichen Schwachheiten, davon kein Sterblicher ausgeschlossen, unterwürffig gewesen, wenigstens keinen Königl. oder Fürstlichen Fehler wahrgenommen habe. Erw. Majest. sey der edelste Fürst vom Geschlecht, die gelassenste Person in Widerwärtigkeiten, und der gnädigste Richter in Vergebung des Unrechts, En fia, Sie seyen die Leydsseeligkeit, Gürtigkeit und Mildigkeit selbst gewesen.

Georgius.

Das sind vortreffliche Lob-Sprüche, welche Erw. Maj. von dero Unterthanen beigelegt und nachgeruffen werden, und die zu Verherrlichung Erw. Maj. hohen Nahmen ewig dauern und gereichen werden.

Augustus.

Ewiges Wohlergehen sey dir dafür gewünschet, mein werthes Sachsen Land, du hast mir im Leben unverbrüchliche Treue, und nach dem Tode Ehre, ungeheuchelten Ruhm und Lob, wie einem achtungswürdigen Lande obliegt, unermüdet erwiesen. Und so ist nunmehr, wie

wie ihr, Herr Secretair, oben gemeldet, mein Durchl. Chur. Prinz eigen-
thümlicher Besizer meines hinterlassenen Sachsen-Landes?

Secretarius.

Ja in der That, und es haben ihn die sämtl. Einwohner dessel-
ben mit innigster Liebe und ungemeynen Freuden, Bezeugungen auf-
und angenommen, und zwar albbald nach Ihro Königl. Maj.
höchstseeligsten Ableben, ob schon dieser Prinz die Huldigung, wegen
allzu tieffer Trauer und Leydrweisen, im Lande in etwas verschoben,
in Dessen Residence Dresden aber ist solches alles gleich den Tag nach
der Todes- und Trauer-Post erfolgt, und sodann im ganzen Chur-
Fürstenthume und incorporirten Landen, wie und wann es Ihro Churfl.
Durchl. beliebt, und ob sie die Huldigung selbst in hoher Person, oder
durch Dero Commissarien anzunehmen geruhet. Viele Städte ha-
ben sich bey diesem An- vor andern besonders signalisiret, und mit Freu-
den-Zeichen in Processionen, Illuminationen und andern Anstaltungen
hervorgethan, unter welchen insonderheit Dresden, Leipzig, Wit-
tenberg, Eisleben, Freyberg, Baugen, Görlitz, Alttau und einige
andere mehr begriffen sind.

Augustus.

Dieses Bernehmen soulagiret und vergnüget mich nicht wenig.
Aber wie stehet es denn mit meinem Königreich Pohlen? Gehet es et-
wa darinnen, wie es pfeget, prav verlohret zu? Und wem hat es zu
seinem künfftigen Könige an meiner Statt erwehlet?

Secretarius.

Ihro Königl. Maj. Durchlauchtigster Cron- und Chur. Prinz ist
gleichfalls, als der würdigster Successor, unter 8. andern hohen Cron-
Competenten, am 5. Octobris vorigen 1733sten Jahres, in dem Wahl-
Felde bey Warschau, einhellig zum Könige in Pohlen und Groß-Her-
zoge in Lithauen erkläret und Augustus der III. genennet worden.
Es wolten zwar anfänglich die Französische Louis d'Or den bekanten
Stanislaum, wie Anno 1697. den Prinz de Conty, auf dem Pohl-
schen Thron setzen, wie er denn auch würcklich zuvorhero von einigen
seiner Stanislaischen Anhänger in gedachtem Wahl-Felde darzu declari-
ret und zum Könige derer Pohlen ausgeruffen wurde; Allein als
einige Hobe Häupter, so wohl der Cron Pohlen, als andere,
ermegeten, daß alles mit Stanislaum aus Interesse geschehen, und Pohlen
lern

ten nimmermehr bey diesem Prinze zu innerlicher Ruhe und gemüths-
 sen Frieden gelangen könnte, worauff denn ein anderweitige Wahl an-
 gestellt, und, wie gemeldet, Ew. Maj. Durchl. Prinz darzu erweh-
 let wurde, und der zweymahl zum König in Pohlen ernennete unglück-
 liche Stanislaus mit seinen Anhängern, worunter das Haupt der Pri-
 mas Regni, Theodorus Potoky ist, im Exilio herum wandern muß,
 woraus dann freylich zum Öfftern eine Verwirrung und Kopffwaschen
 gefolget ist, aber alles ohne sonderlichen Schaden des neuen Regens-
 tens Augusti, als welcher darauff gar weise und kluge Anstalten vorge-
 lehret, und wird das übrige alles nach Wunsch hinaus führen.

Augustus.

Herr Secretair, Ihr send ein Mann voller guten Bothschafft, denn
 Ihr verkündiget mir lauter Gutes. Der gerecht Himmel laße nur zu
 allen sein geseegnetes Fiat erschallen. Im übrigen sehen Ew. Maj. daß
 ich Recht behalten habe, indem Ew. Maj. zu Ende unserer andern Un-
 terredung behaupten wolten, man würde vor allen andern Stanislaum
 auf dem Pohlischen Thron heben. Nein, Recht muß Recht bleiben,
 kein anderer, wie die ganze Welt bekennen muß, wenn sie anders ohne
 Affecten und unpartheylich urtheilen will, hat zur Pohlischen Crone
 mehr Recht und Macht gehabt, als mein Durchl. Prinz. Er hat
 das Recht dazu 1) wegen meiner langen, löblichen, ruh- und friedlichen
 35 jährigen Regierung, 2) wegen der von mir auf dieser Cron hafften-
 den Prætenſion, durch die an dieselbe zu ihrem Flor und Wachsthum
 gewandten unsäglichen Unkosten, 3) weil durch ihn, wegen guter Nach-
 barschafft, ganz Teuschland vor dem Einbruch erblicher Feinde in ru-
 higem Stande erhalten werden kan, 4) weil er diese Crone mit seinem
 Churfürstenthume am besten unterstützen und mit Handel, Gewerbe
 und künstlichen Einwohnern, als welche 3. Stück Pohlen höchst benö-
 thiget ist, versehen und ausrüsten kan, und 5) weil er die Jahre und
 Klugheit, Truß einem andern und auswärtigen Prinzen, besizet, ein
 solches Königreich regieren und beherrschen zu können.

Georgius.

Von allen diesen habe ich nicht geredet, daß darinnen Stanislaus
 Ew. Maj. Durchl. Cron-Prinzen gewachsen oder dieserhalben auf dem
 Pohlischen Thron zu setzen sey; Sondern diß waren meine Bewe-
 gungs Gründe: 1) Weil Stanislaus ein Pfaß, 2) schon einmahl erwehlt,
 ja

ja gar etwas gekrönt, und beyder Ursachen halber einen großen Anhang und Neigung gehabt, 3) weil die Französische List, Geld und Macht groß ist, und der Königin Frankreich Stanislaus, seinen Herrn Schwieger-Vater unstreitig lieber würde auf einen Königl. Throne vor den Augen der Welt regieren, als bey sich in einen einsamen Schlosse schauen wollen. Dieses encuragirte mich zu glauben, niemand anders als Stanislaus würde den Pohlischen Thron beherrschen, bevor aus da Stanislaus alle Wahl-Senatoren treuherzig versichert, sie brauchen wegen eines neuen Königs gar keine Wahl anzustellen, er sey schon einmahl erwählt, ihm komme nunmehr zu, unerwählt hinauf auf dem Thron zu steigen.

Augustus.

Neden und Einbildungen machen keine That aus, die Folg. Zeit zeigt es öftters, und hat es auch althier ganz anders gezeigt und erwiesen. Allein Herr Secretair, wo hält sich denn der doppelte König Stanislaus eigentlich aniso auf?

Secretarius.

Dankig hat das Glück seiner persönlichen Gegenwart, und divertiret sich ums Französische Geld ungemein mit ihm, weil er ihm des prax zu lösen giebt.

Augustus.

Wann es nur das gelöste Geld sein unberrückt behalten kan, daß es nicht, wie ehemahls von mir geschen, gedihiget wird, solches mit Vergesellschaftung eines mehrerern, heraus zu rucken. Und so ist, wie ihr oben angemercket, der Primas Regni, Fürst Podoky, auch auf des Stanislai Seite getreten, und hat dessen Parthey gehalten?

Secretarius.

Ja gleich Anfangs, und wird vorgewiß gesagt, daß er lange vor der Wahl mit Frankreich correspondiret, und auf sein Verleiten Stanislaus ins Reich prachiciret, damit er alsbald, wenn votiret würde, sich persönlich zeigen könnte um durch seine Gegenwart die Gemüther und Stimmen noch mehr an sich zu reißen, dahero es auch geschehen, daß so bald die mit Französischen Louis d' Or erkauften Stimmen Stanislaus ihr Votum gegeben, und einige sich vernehmen lassen, wenn er zu gegen wäre, Stanislaus alsbald auf des Primatis Dedre, mit dem Schwedischen Gesandten, ins Wahl-Feld geschritten kommen, dar-
auff

auff der Primas und sein Anhang sogleich, ohngeacht der andern redlich-
gesinnten Senatoren Protestation, mit ihm in die Stadt und Kirche mar-
chiret, und das Te Deum Laudamus angestimmt. Vorhero aber
ereignete sich in dem Wahl. Felde folgender Casus: Der Primas Re-
gni hatte nebst seinem Anhang in der Versammlung der sämmtl. Wahl-
Senatoren diesen Schluß fest gesetzt; Einen Priasten, und zwar (worauf
das meiste Absehen gerichtet war) aus diesem Grund. Sage, Stanis-
laus zu erwählen, und denselben in Stücken zu zerhauen, der sich da-
wider opponiren würde. Da es nun zum Wahl. Tage kam, und Sta-
nislaus zum ultimarisch genugsam erwählt wurde, trat ein Staroste, Ma-
chalowsky genannt, auf dem freyen Wahl. Platz heraus, warff seine
Kleider bis aufs Hemdde von sich, und sprach: Man hat, wie ich ver-
nommen, denselben in Stücken zu zerhauen gedrohet, der sich wider
die Wahl Stanislai opponiren würde. Hier stehe ich, und protestire
öffentlich wider seine Wahl, und will erwarten, wer den ersten Hieb
an mir thun wird. Allein kein einziger Stanislaiste mouquirte sich wie
der diese Provocation.

Georgius.

Es ist gemeldter Staroste gewiß in Ausstehung der Louis d'Or ver-
sehen oder überhüpft worden.

Augustus.

Dies ist die Folge nicht allezeit, Ew. Maj. können versichert leben,
daß ich unter meinen Polacken edele Gemüther gefunden, die kein Ge-
schenke noch Gaben angesehen, sondern gleich durch dem Recht nach-
gefolget, und ohne Scheu die Wahrheit bekennet, wie dieser Staros-
te gethan. Aber die List und Falschheit des Fürstens Podoky, des
Primas Regni, gehet mir sehr zu Herzen. Aus lauterer Generosité
schenkte ich diesem Manne Anno 1722. das Erz. Bisthum Gnesen,
machte ihn zum obersten Fürsten im Reiche, und beagnadigte ihn mit
dieser hohen Dignität, Primas Regni zu seyn. Ein solch Unternehmen
und eine solche Falschheit hätte ich mir von ihm nimmermehr versehen,
sondern hätte vermeynet, er würde mit allem was er vermöchte, mir
und meiner Königl. Familie Lebenslang alle ersinnliche Treue erwei-
sen, und muß nun vernehmen, daß er mir vor die an ihm erwiesne groß-
se Gnade, Ehre und zeitliche Glückseligkeit, das Gegentheil erweist,
von mir ab, und meiner Contrapart zufällt.

Georgius.

Georgius.

Eu. Maj. können sich disfalls der Worte unsers hohen Ehren-Rö-
miges Christi erinnern, der auch über die an seinem Jünger Juda un-
zählig erwiesene Güte und Wohlthaten, und daß er ihn vor allen andern
zum Seckel-Weister verordnet, ausrufen mußte: Der mein Brod aß,
der tritt mich mit Füßen.

Augustus.

Dis ist die lautere Wahrheit. Allein ich habe noch eine Frage
an dem Secretair nöthig. Herr Secretairus, Ist dann auch be-
reits die Krönung meines geliebten Prinzens geschehen?

Secretarius.

Ja es ist solche am 17. Febr. dieses 1734ten Jahres zu Craeau,
und zwar mit grossen Solennitäten und Pracht, so wohl an Ihro Maj.
dem Könige, als auch Dero Gemahlin der Königin, geschehen, und al-
les hat die gehörige Richtigkeit erlangt.

Augustus.

Die Umstände dieser Krönung zu vernehmen werden mich höchst
begrügen.

Secretarius.

Solche seynd folgende. Nach dem, wie gedacht, Ihro Königl.
Majestät Durchl. Ehur. Prinz am 5. Oct. 1733. in dem ordentlichen
Wahl-Felde bey Warschau von denen versammelten Ständen zum
Könige in Pohlen und Groß-Herzog von Litthauen einmüthig erweh-
let, und von dem Bischoffe zu Posen, Stanislaw Hosio, gehöriger
massen denominiret und proclamiret worden, auch die Sächsischen
Gevollmächtigten den 14. Octobris zu Warschau im Namen ihres hohen
Principals die Pacta Conventa beschworen hatten, wurde solches Ihro
Neu-erwählten Königl. Majestät den 10. Oct. wieauch folgende Tage
durch einige Curiers, insonderbest aber durch den Pohl. Cammer-
Herrn und Starosten Linowsky mit 4. vor sich her blasenden Posti-
llons in der Ehursl. Residence Dresden hinterbracht und kund ge-
than, worauff J. Königl. Maj. den 11. hujus Freuden voll den Königl. Titel,
ingleich die darob erfolgenden Gratulationes annahmen, celebrirten
den 12. in allen Kirchen ein Danck Fest mit Lätung aller Glocken, und
veranstalteten viele andere Freuden-Bezeugungen mehr. Den 3. Nov.
kangete endlich die solenne Pohlische Deputation zu Dresden an, wel-

Ob von denen auf dem Wahl-Felde bey Warschau versammelten Magnaten und Ständen abgefertigt ware, Ihro Maj. zur Crone in das Reich einzuladen. Diese Deputation bestand aus drey Abgeordneten, 1) dem Herrn Grafen Johann Cettner, Cron-Rüchenmeister, 2) dem Herrn Bernhard Godsky, Statosten von Brzezinsky, und 3) dem Herrn Ferdinand Plater, Unter-Cammereern von Wilkowirtz. Ihro Maj. machten sich hierauf zur Pohlaischen Reise fertig, ließen ihre Troupen hinein rücken, und brachen den 9. Dec. fast mit Dero sammt Hofstaat nach Pohlen auf, und den 26. folgte Ihro Maj. die Königin mit dem militärn Peläzen Xaverio nach. Ihro Maj. hielten sich bis zum Ausgange des Jahres in Schlessien an der Pohlaischen Grenze auf, und erwarteten allda die andere solenne Pohlaische Gesandtschaft, welche sie zu der auf den 17. Jan. fest gesetzten Krönung nach Cracau abzuholen von den in Pohlaischen Ständen verordnet ware. Und nachdem diese Deputation prächtig erfolgte, und Cracau mit Sächsischen und andern Troupen zur Sicherheit vor den streifenden und rebellischen Stanislaischen Rotten stark besetzt ware, so hielten Ihro Majestät am 14. Jan. 1734. zur Krönung folgenden vortrefflichen und Augen-füllenden Einzug in gemelte Stadt Cracau:

Erstens came die ganze Cracaulsche Bürgerschaft, ingleichen die samtl. Innungen, mit einer grossen und kleinen Fahne, auch Trompeten und Pauken, zu Fuß. 2. Die Kauffmanschaft aus Cracau zu Pferde, so bis an die Grodzger Gasse geritten, woselbst sie sich rangirte. 3. Das Massaische Carassier-Regiment. 4. Der Hof-Fourrier Korezki zu Pferde. 5. Vier Königl. Trompeten zu Pferde, mit Gelb-Sammeten und denen Wappen-gestickten Trompeten, und Fahnen, in gelber Livree. 6. Zwölff Königl. Silber Pagen, 2. und 2. zu Pferde. 7. Zwey Jagt-Pagen. 8. Vier Ungarische Hof-Funcker. 9. Zehn Pohlaische Hof-Funcker, zu Pferde. 10. Herr Cammer-Funcker von Wehlen, neben her zu beyden Seiten 4. dessen Diener. Der Vereuther Fickler zu Pferde. Zwey Sattel-Knechte. Zwölff Königl. Hand-Pferde, mit Zieger-Decken auf rothen Samet und goldene Treffen. Zwölff dergleichen Engl. Pferde mit gelb-Sammeten und denen Wappen-gestickten Decken, alle 24. Hand-Pferde wurden eins und eins jedes von einem Knechte zu Fuß in gelber Livree geführt. Der Vereuther Köppen. 11. Zwey Maulthier-Schlermeister mit

mit 24. Maulthieren von Knechten zu Fuß geführt. 12. Der Wagenmeister Schneider, leer. Zwen Schirmmeister, leer. Zwen Engellische Chaisen, leer. Zehn Berliner, und Land, Wagen, leer. 13. Der Hof-Fourier Zapffe zu Pferde. Die drey Königl. Staats-Carossen, leer, jede mit 6. Pferden bespannet, und ein Wagenhalter. 14. Die vierde Staats-Carosse mit 8. Perlfarben Pferden bespannet und Cromosin-sammtnen Decken, der Kutscher, Vorreuter, und die beyhergehenden 4. Knechte waren in dergleichen Sammet gekleidet, zu beyden Seiten voran 12. Königl. Laqvais und 8. Heyducken neben den Wagen, so ledig. 15. Der Hoff-Quartier-Meister Wiemincko zu Pferde. 16. Acht Trompeter und ein Pauker zu Pferde, mit Gelb-sammtnen und denen Wappen gestickten Trompeten und Pauken, und Fahnen. 17. Der Hof-Marschall Curt Heinrich von Einsidel zu Pferde, und führte 18. Die anwesende Cammer-Herren und Cammer-Zunckers aus Sachsen. 19. Der Herr Ober-Schenke von Haugwitz. 20. Das Kriegerische Curassier-Regiment. 21. Der Pohlische Ritter-Stand zu Pferde. 22. Der Confederations-Marschall, nebst seinen sämtl. Råthen zu Pferde. 23. Die hohen Cron-Officiers zu Pferde. 24. Die Cron-Ministri. 25. Die Blöschöffe. 26. Die weltlichen Senatores. 27. Der Marschall Fürst Sanguski. 28. Zwölff Heyducken und 24. Laqvais. 29. Ihro Königl. Majestät zu Pferde unter einen Baldachin getragen von 6. Raths Herren. Zu Derselben Seite befanden sich 30. Zwen Cammer-Mohren. Vier Cammer-Fürcken, und Sechs Läufer. Auswärts die Garde du Corps zu Pferde. 31. Der Kays. Ambassadeur. 32. Der Russische Ambassadeur und Ober-Stallmeister Löwenwolde, zur Linken ritten 33. Ihro Durchl. der Herzog von Weissenfels. Herr Geh. Cabinet-Minister, Graf Sulkoski. Herr Gen. Lieutenant Graf de Montmorenci. Herr Gen. Major, Baron von Dießbach. 34. Vier Königl. Leib-Pferde, jedes von einen Knechte zu Fuß geführt. 35. Die Carabiner-Garde. 36. Das Curassier-Leib Regiment. 37. Ihro Königl. Hoheit des Chur-Pringens Leib Regiment. 38. Die Bedienten derer Pohlischen und Sächsischen Cavaliers. Bey Ihro Königl. Majestät Annäherung zur Stadt wurden Ihr die Thor-Schlüssel überreicht, welche selbige annahmen, und dem General-Lieutenant Diemar zustellten, auch die Cammer-Herren

nonen gelöst worden. Bey Ihro Königl. Maj. Annäherung zum Schlosse sind Ihr allda die Schlüssel des Schloß Thores von Cracauischen Burggrafen überreicht worden. Ihro Königl. Maj. sind darauff bey der Schloß Kirche abgestiegen, und ist daselbst das Te Deum Laudamus gesungen und die Canonen gelöst worden. Unterwegens sind Ihro Königl. Maj. erstlich von Bischoff von Cracau im Nahmen sämtl. Reichs Stände, ferner von denen Rätthen derer 3. Cracauischen Städte, von dem Rectore Magnifico der Universität auch Geistlichkeiten haranguiret worden.

Auf beyden Seiten des Markts waren zwey mit Musicanten besetzte Triumph-oder Ehren-Pforten gebauet, an deren einer auf der St. Florianer Gasse, folgende Lateinische Inscription zu sehen und zu lesen wurde:

Serenissimo ac Potentissimo

AUGUSTO III.

Regis Poloniarum

Magno Duci Lithuanix, Russix, Prussix, Moscovix, Samogitix, Kyovix, Volchynix, Podolix, Podlachitix, Livonix, Smolencix, Severix, Czernovix, Hæreditario, Duci Saxonix, Julix, Clivix, Montium, Angriæ, & Westphaliæ, Sacri Romani Imperii Archi-Marschialeo & Electori, Landgravio Thuringæ, Marchioni Misseth, nec non Superioris & Inferioris Lusatix, Burggravio Magdeburgæ, Comiti Marcæ, Principi Neuburgæ, Comiti Ravensbergæ & Barby, Domino in Ravensstein.

CRACOVIA

Urbis portas pandit & Civium corda,

cui

Tellus Ina & Ignis Supremus in Angæ Aqua fluens servit, & omnis militat Æther Summorum Pontificum Clementis II. Georgii V. Romanorum Cæsarum. Otthonis Primi, Secundi, Tertii. Henrici Secundi, Lotharii Primi, Uladislai Jagelionis Poloniarum Regis Augusta Propago.

Dens

Den 17. Januarii hierauff nahmen, weil dieser Tag vorhero dazum
bestimmet, die hohen Crönungs-Solemnien ihren Anfang. Gegen
12 Uhr vor Mittags erhoben sich beyderseits Königl. Majestäten zu Cra-
cau in die Kön. Schloß-Kirche unter dem zur Rechten des Altars auf-
gerichteten Ehrsfl. Baldachin, und zwar Ihr Maj. der König im Ro-
manischen Habit. Als hierauf der Bischoff von Craeau hohes Amt
gehalten, und Ihr Maj. der König vor dem Altar niedergekniet, wurde
Ihr der Harnisch und das Oberkleid ausgezogen, die Orden abgenom-
men, und sodann gefalbet; hierauf von dem Bischoff in die Sacristey ge-
führt, mit einem Bischöfll. Habit angethan, und vor den hohen Altar
wiederum begleitet. Alsdenn empfingen beyderseits Majestäten das
Hochwürdige unter beyderley Gestalt. Nach diesem wurde Ihr Maj.
von obgedachten Bischoffe das Kön. Schwerdt umgürtet, mit den Wor-
ten: die Religion und das Volk damit zu beschützen: womit Ihr Maj.
sich umwende 3. Hiebe Kreuz-weise thaten, solches an dem Arm abwi-
schen, in die Scheide stecken, und sich wiederum gegen den Altar wen-
deten. Dann setzte der Bischoff Ihr Majest. die Königl. Krone aufs
Haupt, gabe Ihr ferner das Scepter in die rechte, und den Reichsapfel
in die lincke Hand, und legte Ihr den Königl. Mantel um. Hierauf
begaben sich Ihr Maj. unter 3maliger Lösung des Geschüzes und Salve-
dero Leib-Regiments auf den mitten in der Kirche aufgerichteten Thron:
worauf Ihr Maj. die Königin gleichfalls, ausgenommen das Schwerdt,
also gecrönt wurden. Sodann wurde 3. mahl Vivat Augustus III. Rex
Polon. ausgeruffen, das Te Deum Laudamus gesungen, und noch zu 3.
mahlen Vivat Augustus III. geruffen. Alsdenn begaben sich beyderseits
Majestäten, die Königl. Krone aufm Haupt habend, aus der Kirche, mit
Vortragung der Cron-Schwerdter und Fahnen, in das Schloß, und
empfingen die Glückwünschungen: In und vor der Kirche, wie auch
im Schloße, wurden vor Ihr Maj. her, durch den Cron-Hof-Schatz-
meister, Grafen Moschinski, auf die Crönung geschlagene gold- und sil-
berne Münzen, bey einem freudigen Vivat Augustus, beständig ausge-
worfen. Auf deren einen Seite zeigte sich die Königl. Krone, mit den
Worten: Mervit & Tuebitur; auf der andern aber: Augustus III. Rex
Pol. Magn. Dux Lith. Electus 5. Oct. 1733. Coronat. 17. Jan. 1734. A-
bends speiseten beyderseits Majestäten unter dem Kön. Throne, wobey
die Cron-Chargen ihre Functiones verrichteten. Ihr Maj. hatten et-
nem

nen sehr kostbaren Pohlischen Habit an, wie denn auch die umhabenden Orden von grossen Werth waren: ingleichen trugen J. M. die Königin auf dem Haupt und an den Hals, einen fast unschätzbaren Schmuck. Gegen dem Thron hernunter speiseten an einer Tafel die Pohlischen Magnaten, auswärtige Gesandte und andere Minister: über dieses wurde noch an 14. Tafeln gespeiset, und bey derselben Königl. Majestäten hohe G. sundheiten, unter stetem Vivat-Geschrey, auch Trompeten und Paukenschall, getruncken. Eingebratener Ochse, 6. Räder und andere Sachen wurden dem Volcke Preis gegeben, wobey zugleich zweyerley Wein sprang. Den 18. erhoben sich Ihro Maj. der König, unter Lösung der Canonen zu Pferde in kostbaren Pohl. Habit, mit Forttragung der Cron-Schwerdter, Fahnen, der Crone, des Scepters und Reichs-Äpfels, auf das Rathhaus, ingleichen den aufm Markte auf gebaueten Thron, und nahmen, in der Königl. Cron auf dem Haupt, und den Königl. Mantel umhabend, die Huldigung ein; welcher Solemnität Ihro Maj. die Königin, aus einem Hause gegen über anzusehen beliebten. Währenden Aufzugs von dem Schloß auf dem Mark, wurde wiederum von dem Cron-Schatzmeister auf die Crönung geprägtes Geld beständig ausgeworffen, und aller Orten, wo Ihro Maj. vorbeizogen, erschallte ein erfreuetes Vivat; und endlich wurden auf dem Markte 2. gebratene Ochsen, und anderes Zugehör, Preis gegeben, auch sprung an 2. Orten Wein.

Auf diesen prächtigen Crönungs-Actum sahe man unter andern folgende wohl-elaborirte Deutsche Inscription, welche wohl meritiret, Ihro Königl. zu notificiren. Sie lautete also:

Du,
an Adel, Grösze und Fruchtbarkeit,
unvergleichlichstes Pohlen,
siehe deinen unvergleichlichsten König,
Augustum den Dritten,
Chur-Fürsten von Sachsen!

Das
an Gesezen, Gleichsamkeit und Reichthum
unvergleichlichste Sachsen,
liebt denselben Dir,

aus seinem Kaiserlich-Königlichen
an Weisheit, Waffen und Gnade
unvergleichlichsten Hause,
mit prächtigster Hand,
nachdem du denselben durch unvergleichlichste, das ist,
durch freieste Stimmen, erwählt hast.

Stehe denn deinen
angrossen, gelinden und beständigen Gemüth,
nicht weniger
an Gesichts-Bildung, Statur und Majestät,
unvergleichlichsten König!

Siehe deine unvergleichlichste Königin
Mariam Josepham.

Das
an Frömmigkeit, Macht und Glückseligkeit
unvergleichlichste Erz-Haus Oesterreich
gebt dir diese
an aller Tugend, Fruchtbarkeit und Glück
unvergleichlichste Königin.

Wohlan denn!
Unvergleichlichstes Pohlen,
Setze,
zum unvergleichlichsten Glücke,
dem unvergleichlichsten Könige und der Königin
die unvergleichlichste Krone deines freyes Volckes auf.

Das
Unendlich-unvergleichlichste Wesen im Himmel
wird beyde Majestäten,
und durch Sie
dich, o Pohlen,
mit allem Guten becrönen!
Ja, o unvergleichlichstes Pohlen!
erwarte iho nichts, als unvergleichlichste Zelte
unter der unvergleichlichsten Regierung deines Königes.

Denn dein unvergleichlichster König
wird dich unvergleichlichstes Pohlen/
an Macht, Handlung u. Städten
vollkommen unvergleichlichst machen:
Es gratuliren dir zu demselben
der unvergleichlichste Römische Kayser,
Carolus VI.

die unvergleichlichste Russische Kayserin
Anna.

Und das
an Ehr., Furcht.,
Treue

und Liebe gegen seinen Herrn
unvergleichlichste Sachsen.

Augustus.

Nun habe ich gnug gehört und erfahren von dem Wohl und von
der Cron, Erhebung meines allerliebsten und einzigen Erb, Cron, und
Chur, Prinzen. Der Himmel schütze und bestätige dem Thron dieses
weisen Salomons, und gebe ihm Friede in seinem Königreiche Pohlen
von allen innerlichen und äußerlichen Feinden. Er gebe ihm Weisheit
sein Land und Leute, Insonderheit mein treues und werthes Sachsen,
in Ruhe und Einigkeit zu regieren, und versammle ihn mit seiner
ganzen Königl. Familie, wann er einstens alt und Lebens-satt seyn
wird, zu mir in die Häuser des ewigen Friedens und stolzer Ruhe.
Und hiermit will ich mich auch auf dißmahl von Ew. Königl. Majestät
gütigst beurlauben, und vor geneigtes Applausum unermüdet verbunden
leben.

Georgius.

Und ich bleibe Ew. Königl. in gleichmäßiger Submission ergeben,
und wünsche ein vergnügtes Divertissement.

